

5827

**FESTSCHRIFT**  
**1776-1876-1926**  
**GEWERBESCHULE**  
**FACHSCHULE**  
**KUNSTGEWERBEMUSEUM**  
**GMÜND**



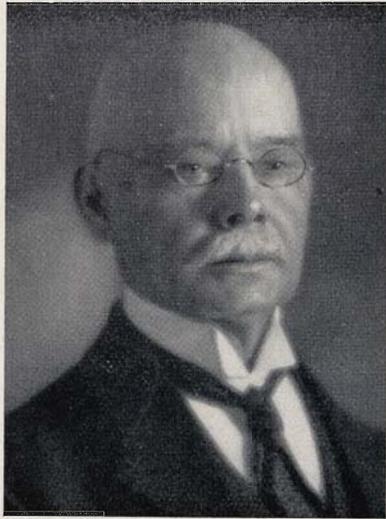
36

5827

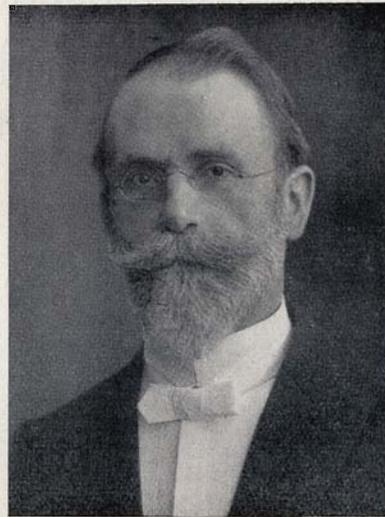
FESTSCHRIFT ZUM 150JÄHR. JUBILÄUM DER  
GEWERBESCHULE UND DER STAATLICHEN  
HÖHEREN FACHSCHULE FÜR EDELMETALL-  
INDUSTRIE SOWIE ZUM 50JÄHR. JUBILÄUM  
DES KUNSTGEWERBEMUSEUMS GMÜND

1776 \* 1876 \* 1926

## EHRENTATEL



Exz. Staatsrat a. D. v. Mosthaf



Oberreg.-Rat Dr. ing. Hartmann



Oberbürgermeister a. D. Möhler



Oberbürgermeister Lüllig

# FESTSCHRIFT

ZUM 150JÄHR. JUBILÄUM DER GEWERBE-  
SCHULE UND DER STAATL. HÖHEREN  
FACHSCHULE FÜR EDELMETALL-  
INDUSTRIE SOWIE ZUM  
50JÄHR. JUBILÄUM DES KUNSTGEWERBE-  
MUSEUMS SCHWÄB. GMÜND

1776 ☆ 1876 ☆ 1926

*Ref. XI. 120*  
*kas*

HERAUSGEGEBEN  
VON DER STADTGEMEINDE GMÜND  
JULI 1926

BUCHDRUCKEREI DER REMS-ZEITUNG G. M. B. H. SCHWÄB. GMÜND

FOTOGR. AUFNAHMEN VON  
FRZ. SCHWEIZER, GMÜND.  
HERSTELLUNG DER DRUCKSTÖCKE VON  
AD. MÜLLER, GÖPPINGEN  
AUGUST SCHOCH, STUTTGART  
GREINER & PFEIFFER, STUTTGART  
BIEGERT & CO., STUTTGART



36  
S 827



## Inhalts-Verzeichnis

|   |        |
|---|--------|
| I. Geleitwort von Oberbürgermeister Lüllig, Gmünd . . . . .   | S. IX  |
| II. Geleitwort von Präsident v. Jehle, Stuttgart . . . . .  | S. XI  |
| 1. Geschichtliche Entwicklung der Schulen bis 1907<br>von Professor Walter Klein                            |        |
| A. 1776—1800 Ausklang der Reichsstadtzeit . . . . .   | S. 2   |
| B. 1800—1830 Zeit der Romantik . . . . .  | S. 8   |
| C. 1830—1860 Beginn der Industrialisierung . . . . .  | S. 17  |
| D. 1860—1898 Zeit der Stilwiederholungen . . . . .  | S. 25  |
| E. 1898—1907 Neuer Stilwille . . . . .  | S. 30  |
| Lehrkräfte der Zeichenschule 1776—1907 . . . . .  | S. 35  |
| 2. Gewerbeschule Gmünd, 1907—1926<br>von Gewerbeschuldirektor Allmendinger                                  |        |
| A. Rückblick . . . . .  | S. 39  |
| Ehrentafel der früheren Lehrkräfte . . . . .  | S. 44  |
| B. Organisation . . . . .   | S. 45  |
| C. Aufgaben . . . . .   | S. 51  |
| D. Unterrichtswege . . . . .  | S. 54  |
| 4. Die Gmünder Handelschule 1904—1926<br>von Handelsschulrat W. Schneiderhan, Schulvorstand . . . . .       | S. 83  |
| 5. Die Staatliche Höhere Fachschule für Edelmetallindustrie<br>Gmünd, von Professor Walter Klein . . . . .  | S. 89  |
| Lehrkräfte der Staatlichen Höheren Fachschule . . . . .   | S. 108 |
| Ehrentafel der im Felde gefallenen Schüler . . . . .  | S. 109 |
| 6. Das Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetall-<br>industrie, von Professor Walter Klein . . . . . | S. 111 |
| 7. Das Kunstgewerbemuseum für Edelmetallindustrie Gmünd<br>von Kustos Gustav Keck . . . . .                 | S. 121 |
| Wegweiser durch das Städt. Sammlungsgebäude . . . . .   | S. 156 |



## Zum Geleit

Wenn man der Stadt Schwäb. Gmünd, der alten Hohenstaufen- und späteren freien Reichsstadt im Remstal, nachrühmt, daß sie ein besonders hochentwickeltes und gut geführtes Schulwesen besitzt, so ist das nicht alleiniges Verdienst der Gegenwart und der letzten Jahrzehnte; die Anfänge hiezu gehen bis in das frühe Mittelalter zurück. Schon aus dem Jahre 1295 wird uns erste schriftliche Kunde von einer Schule in Gmünd. Für die Lateinschule ist im Jahre 1578 bereits ein eigenes Gebäude von der Stadt errichtet worden. Die „Deutsche“ (Volks-) Schule wurde im Jahre 1729 eröffnet, und der Anfang des 19. Jahrhunderts sieht das Lehrerseminar, die Taubstummenanstalt, das Blindenasyl und die Realschule erstehen, denen sich später ein Lehrerinnen-seminar, zwei private Mädchenrealschulen, Frauen- und Fortbildungsschulen für Töchter aller Art, eine höhere Handelsschule und eine landwirtschaftliche Winterschule anschlossen. Bei einer solchen Entwicklung des allgemeinen Bildungswesens ist es eigentlich selbstverständlich, daß die Stadtverwaltung auch bei der Gründung von Berufsschulen an der Spitze steht. Durch die im Jahre 1776 erfolgte Errichtung einer Zeichenschule für die seit mehreren Jahrhunderten einheimische Goldschmiedekunst hat Gmünd die zweitälteste Berufsschule Deutschlands ins Leben gerufen, nachdem die Stadt Hanau im Jahre 1772 ebenfalls mit einer Zeichenschule für die Goldschmiede vorangegangen war.

Seitdem war es das eifrige Bestreben der Stadtverwaltung mit dem von den Vorfahren übernommenen Weitblick, die Berufsschulen allseitig zu fördern in Erkenntnis und Würdigung der großen Bedeutung einer gründlichen schulmäßigen Ausbildung der gewerblichen Berufe neben einer tüchtigen Schulung in der Werkstatt.

Und als im Jahre 1907 die obere Abteilung der gewerblichen Fortbildungsschule abgetrennt und in die Verwaltung des Staates übernommen worden ist, hat die Stadt zur Erstellung des Neubaus der Staatlichen Höheren Fachschule für die Edelmetallindustrie und zum Aufwand für die Führung dieser Schule große Mittel aufgebracht und dauernde Verpflichtungen übernommen in Anerkennung der Bedeutung dieser Anstalt für die Weiterbildung und Höherführung besonders befähigter Kräfte und dadurch für die Hebung der Leistungsfähigkeit der Gmünder Hauptindustrie.

Dem Ausbau der Pflichtgewerbeschule wird dauernd besonderes Augenmerk zugewendet und es ist zu wünschen, daß hoffentlich bald bessere Zeiten auch der Gewerbeschule die zum Ausbau des Werkstattunterrichts nötige räumliche Erweiterung bringen werden, um das gesteckte Ziel einer engen befruchtenden Verbindung von Schule und Werkstatt voll zu erreichen.

So bilden die beiden Schulen für die Edelmetallindustrie und die Heranziehung ihres Nachwuchses eine wertvolle gegenseitige Ergänzung.

Eine vollkommene Förderung haben unsere Berufsschulen durch die vor 50 Jahren erfolgte Gründung des Kunstgewerbemuseums, mit einer reichhaltigen Fachbücherei und durch die Schenkung einer Sammlung Gmünder Altertümer durch den † Kommerzienrat Julius Erhard an die Stadt erfahren. Die Stadt hat ihren freudigen Dank für diese hochherzigen Schöpfungen jener auf das Gemeinwohl bedachten Männer dadurch bekundet, daß sie hiefür mit der Fachschule unter einem Dach ein prächtiges Sammlungsgebäude erbaut hat. Durch diese Sammlungen wurde nicht nur eine segensreiche Quelle für unsere Berufsschulen und das ganze Edelmetallgewerbe erschlossen, sondern die Stadt auch um eine Sehenswürdigkeit von besonderer Eigenart und hohem Werte bereichert.

Voll freudigen Stolzes können die drei Jubilare auf die Vergangenheit zurückblicken, die trotz immer wiederkehrender schwerer Zeiten einen steten Aufstieg aufweist, dank der eifrigen und hingebungsvollen Arbeit von Lehrern, Hilfskräften und Förderern. Ehrenvolles Gedenken darum bei diesem festlichen Anlaß allen jenen, die ihre Lebensarbeit, die zum guten Teil unseren Jubilaren gegolten hat, schon vollendet haben oder der wohlverdienten Ruhe genießen, und Dank und Anerkennung jenen, die noch mitten in der Arbeit stehen und tagtäglich in heißem Mühen ihr Bestes für unsere Jubilare geben.

Die Jubiläumsfeiern fallen in eine Zeit größten Tiefstandes der Wirtschaft, namentlich der Edelmetallindustrie, wie ihn das heutige Geschlecht noch nicht erlebt hat. Und doch, wenn wir bedenken, daß vor 130 Jahren nahezu 300 Goldschmiede infolge schlechten Geschäftsganges von Gmünd nach Wien ausgewandert sind, und daß in dem folgenden Jahrhundert immer wieder hohe Blütezeiten erstanden, dürfen wir auch jetzt, trotz der wirtschaftlichen Not, von der hohen Warte dieser Jubiläumsfeiern mit der zuversichtlichen Hoffnung in die Zukunft blicken, daß die kommenden Jahre wieder eine bessere Zeit für das gesamte Handwerk und Gewerbe und namentlich für die Hauptindustrie unserer Stadt bringen werden.

Gmünd, im Juni 1926.

Oberbürgermeister **Lüllig.**

## Geleitwort

Wenn die beiden beruflichen Schulen der Stadtgemeinde Gmünd: die Städtische Gewerbeschule und die Staatliche höhere Fachschule für Edelmetallindustrie sich anschicken, in diesem Jahr die Feier ihres 150jährigen Bestehens festlich zu begehen, so können sie, als zu den ältesten Schulen ihrer Art in deutschen Landen gehörig, das trotz der Not unserer Tage mit besonderer Berechtigung unternehmen.

Selbst ein Kind der Not, hervorgegangen aus der Erkenntnis, daß wirtschaftlicher Niedergang nur durch vermehrte Anstrengung zu überwinden ist, hat weitsichtiges Verständnis und tatkräftige Initiative der Gmünder städtischen Verwaltung vor anderthalb Jahrhunderten da eingesetzt, wo eine weitschauende Gewerbeförderung stets einsetzen muß: bei der Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses zur Hebung seiner Kenntnisse und Fertigkeiten, zur Bildung seines Geschmacks und damit zu einer allseitigen Steigerung seiner Leistungen. Mit besonderer Genugtuung kann die zur Förderung des Gewerbes berufene staatliche Stelle, das Landesgewerbeamt, und die staatliche Oberschulbehörde für das Berufsschulwesen, die Ministerialabteilung für die Fachschulen, aus der Geschichte der Gmünder Schulen feststellen, wie eng verkettet gerade in Gmünd Gewerbe und Schule stets gewesen sind und wie aus dieser engen Verbindung Gedeihen von Gewerbe und Schule in wechselseitiger Beziehung sich gestaltet haben. Waren doch die Gmünder Schulen unter den ersten, die planmäßig auf die Ausgestaltung des Unterrichts in engem Anschluß an die Praxis und auf die Einführung des praktischen Unterrichts in Werkstätten der Schulen hingearbeitet haben.

In glücklicher Weise hat vor nunmehr 50 Jahren wiederum eigene Initiative die Arbeit der Schulen durch die Schaffung des Kunstgewerbemuseums ergänzt. Die durch eine hochherzige Stiftung erweiterten wertvollen Sammlungen und die reichhaltige Bibliothek, die das Museum freigebig dem kunstgewerblichen Fachunterricht zur Verfügung stellt, bilden ein wesentliches Glied in der Förderung des heimischen Gmünder Schmuckgewerbes.

Möge diese enge und fruchtbringende Verbindung zwischen Gewerbe, Museum und Schulen, die bei ihren Arbeiten und Ausstellungen immer in anerkannten Leistungen erfreulich hervorgetreten ist, auch in künftigen Jahren erhalten bleiben, zum Segen unseres bedeutsamen Gmünder Gewerbes.

Stuttgart, im Juli 1926

Der Vorstand des Landesgewerbeamts und  
der Ministerialabteilung für die Fachschulen  
Jehle.

GESCHICHTLICHE ENTWICKLUNG DER SCHULE  
BIS ZUR ERRICHTUNG DER PFLICHT-GEWERBE-  
SCHULE UND BIS ZUM ÜBERGANG DER FACH-  
ABTEILUNG ALS KÖNIGLICHE FACHSCHULE DER  
EDELMETALLINDUSTRIE IN DIE VERWALTUNG  
DES STAATES 1776—1907  
VON PROF. WALTER KLEIN



Abb. 1. Portal des „Waisenhauses“ (jetziges Gewerbeschulgebäude)  
Erbaut von Joh. Mich. Keller 1768

## A. 1776—1800

### Ausklang der Reichsstadtzeit

Die Blütezeit der Reichsstädte liegt im Mittelalter; die Renaissance hat einzelne derselben zu Hochburgen des Geistes und der Kunst gemacht, die meisten aber versandeten und wurden zu Kleinstädten mit engebrenzter Bedeutung.

Inzucht und Kastengeist ließen die stürmische Kraft der Frühzeit zum kleinlichen Spießertum verebben. Die geistige Führung war nach den verheerenden Stürmen des 30jährigen Krieges an die Sitze weltlicher und geistlicher Fürsten übergegangen, die nach dem Vorbild von Versailles ihren Ehrgeiz in der Schaffung groß angelegter Schloß- und Stadtgründungen suchten. Diese erstaunlich großräumigen Schöpfungen zogen allerlei Architekten, Maler und Kunsthandwerker an und wurden damit zu Pflanzstädten kulturellen Lebens. Demgegenüber glichen die einst willkommenen Schutz bietenden Mauern der enggebauten Reichsstädte einem beängstigenden Gürtel, hinter welchem alles aufstrebende Leben zu ersticken drohte. Ein falscher Reichsstadtbürgerstolz förderte diese Entwicklung, indem die Ansäßigmachung Fremder außerordentlich erschwert, ja in konfessionell gebundenen Städten der Zuzug Andersgläubiger überhaupt völlig unterbunden wurde.

Zwar vermittelten die Handelshäuser und Kaufleute, welche auf die Messen und in ferne Länder zogen, den Strom der rastlos fließenden Kultur, allein das handwerkliche Leben der Kleinstadt trafen nur die Ausläufer der kosmopolitischen Wellen und die engen Fesseln der Zunftordnungen sorgten dafür, daß unbequemer Wettbewerb ferngehalten wurde. Jahrhunderte zuvor, in der Blütezeit der Stadtrepubliken und der Jugendentwicklung des bürgerlichen Handwerks, waren die strengen Bindungen der Zünfte treffliche Gesetzestafeln hochstehender Wertarbeit; längst aber war dieser Geist aus den Verordnungen gewichen und sie waren zu engen Schranken der Abwehr unliebsamer Konkurrenz geworden, die nicht selten dem hergebrachten Mittelmaß Schutz vor frischer Triebkraft gab.

Auch im Gmünd des 18. Jahrhunderts waren die Verhältnisse nicht viel anders, zwar war durch die Munifizenz einzelner Großkaufleute um die Mitte des Jahrhunderts eine neue Baublüte entstanden, welche dank der Meisterschaft Joh. Michael Kellers eine außerordentlich erfreuliche Entwicklung nahm,<sup>1)</sup> allein

<sup>1)</sup> Joh. Michael Keller, ein Gmünder Baumeister des Barocks, Gmünder Kunst Band III.

das Hauptgewerbe, das in Gmünd seit dem 17. Jahrhundert schon industriellen Charakter trug, das Goldschmiedegewerbe nahm an diesem künstlerischen Aufschwung keinen Teil, sondern blieb bei den alten vom Vater und Großvater überkommenen Formen und Herstellungsarten. Die alte Spezialität, das Filigran für Rosenkränze u. ä. Heiligenartikel wurden in Massen in der gewohnten Art gefertigt, nur zwang nicht selten die an andern Orten entstandene Konkurrenz zu einer Verschlechterung der Qualität, die in einem Verrufe der Gmünder Waren später unliebsam empfunden wurde. Die Industrie war Verlagsindustrie, d. h. der Goldschmied arbeitete mit seiner Familie für den Großkaufmann, der die Ware auf den großen Messen bis nach Holland, Italien und Spanien vertrieb.

Werkstätten für Einzelarbeiten von Geräten und Schmuckgegenständen, welche im 17. Jahrhundert noch zahlreich vorhanden waren, fehlen beinahe völlig, da beinahe alle kirchlichen Aufträge Süddeutschlands in Augsburg zusammenfließen und selbst die nicht geringen örtlichen Bedürfnisse an Kirchengewerten befriedigen. Damit fehlten aber die Werkstätten und Meister, welche einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden vermochten.

Tüchtige Leute ziehen fort, wir finden solche in Passau, München, Wien, und Stuttgart, zeitweise sind es ganze Massen, die wegen schlechten Geschäftsganges auswandern.<sup>1)</sup>

So ist es kein Wunder, daß nach und nach jeder schöpferische Trieb mangels neuer Anregung versiegte, konnten doch die meisten Werkstätten nicht als Handwerksbetriebe mit umfassendem werklichen Können angesehen werden, sondern waren lediglich Spezialisten, welche auf Teilgebiete eingestellt waren.

Ueber die geringe Wanderlust der Goldschmiede und den mangelnden Wunsch, anderweitig das Können zu vermehren, klagen die Einsichtigen im Rate der Stadt, dafür suchten sich die jungen Gehilfen möglichst bald zu verheiraten und blieben im engumgrenzten Stadtgebiet hocken. Da glaubten Rat und Zunftvorsteher der Stadt Gmünd dem immer sichtbarer werdenden wirtschaftlichen Verfall nicht länger tatenlos zusehen zu können und erhofften von einem für Lehrlinge und Gehilfen angemessenen Zeichenunterricht eine Hebung des künstlerischen Geschmacks und im Gefolge davon eine Neubelebung des schöpferischen Könnens.

Es war dies zweifellos eine Tat, welche nicht hoch genug zu werten ist. Der Gedanke der Errichtung einer gewerblichen Zeichenschule war durchaus neu und es gebührt dem Stadtsyndikus Beihswinger, Stättmeister Frankenstein, Kassier Baiz und Senator Schedel das Verdienst, den Entwurf zu dieser frühesten Fachschule ausgearbeitet und im Rate mit Kraft vertreten zu haben. Die Vorlagen datieren vom 25. April und 7. Mai 1776 und schon wenige Wochen später, wohl am 1. Juni, konnte die Schule in dem oberen Stockwerk des „Waisenhauses“ eröffnet werden.

<sup>1)</sup> Vergleiche zu obigem „Klein, Geschichte des Gmünder Goldschmiedegewerbes“.

Es war ein kleines Reis, das damit in den seit Jahrhunderten kunstempfänglichen Boden der alten Reichsstadt gepflanzt wurde. Vier Jahre zuvor war in der anders gearteten Goldstadt Hanau durch Fürstengunst ein stattlicher Bau, die „Zeichenakademie“, errichtet worden, welche denselben Zwecken, nämlich der Förderung der durch Hugenotten gegründeten Goldschmiedekunst dienen sollte. War diese Schule die erste ihrer Art, so folgte Gmünd als zweite mit einer Zeichenschule nur wenige Jahre nach.

Konnte sich die Hanauer Akademie durch fürstliche Munifizienz von Anfang an einer weitgehenden Förderung erfreuen, eine Förderung, die später der preußische Staat in weitgehender Weise übernahm, so war die Gmünder Schule 130 Jahre in der Hauptsache auf eigene Kraft angewiesen, so daß es nicht zu verwundern ist, daß das Wachstum des jungen Bäumchens nur langsam vor sich ging und manche Stürme seine Entwicklung hemmten. Trotzdem wuchs das 1776 von verständigen Männern eingepflanzte Reis unter der Pflege und Fürsorge manch tüchtiger Nachfolger zu dem starken Baume heran, der heute, abgezweigt in die Pflichtgewerbeschule und die Höhere Fachschule, die Erfahrung bewahrheitet, daß gerade die hart aufgewachsenen Schößlinge die stärksten Widerstandskräfte entfalten. In ununterbrochenem Wachstum hat sich die junge Zeichenschule, „zur Förderung des heimischen Goldschmiedegewerbes“ gegründet, zu den vielverzweigten Fachabteilungen der Pflichtgewerbeschule und der Höheren Fachschule entwickelt, deren Aufgabenkreis heute über den engen Stadtbezirk hinaus auf die Hebung des gesamten deutschen Edelmetallgewerbes gerichtet ist.

Wie der weit zurückreichende Stammbaum eines adeligen oder bürgerlichen Geschlechts der berechtigte Stolz eines kraftvollen Menschen ist, aus dessen blankem Ehrenschild er Verantwortungsbewußtsein und Tatkraft schöpft, so ist auch für ein Institut die, Generationen überbrückende Geschichte von anspornender, wichtiger Bedeutung.

Aus solcher Geschichte heraus entspringt das Bewußtsein, daß jede Zeit und jeder Mensch nur der Fortführer von Anlagen und Aufgaben ist, welche die Vorangegangenen uns übergaben. Zugleich aber liegt darin die Verpflichtung, das Erbe wohlbewahrt, ausgestaltet und vermehrt durch eigene Arbeit weiterzureichen den kommenden Geschlechtern. So mag die Frühgeschichte der Schulen besonderes Interesse erwecken.

Die Akten hierüber befinden sich im Staatsarchiv. Obwohl das Wesentliche, die Gründung betreffende verschiedentlich schon veröffentlicht [wurde,]<sup>1)</sup> soll Einzelnes, das auf diese frühen Verhältnisse Licht werfen kann, hier nicht übergangen werden.

Zum „Zeichnungsmeister und Instruktor“ wurde der Maler Johann Georg Strobel gewählt, welcher 1735 im nahen fürstl. Oettingenschen Städtchen Wallerstein bei Nördlingen geboren und nach kurzer Wanderzeit, wohl schon 1760, nach Gmünd gekommen war, wo die durch Keller herbeigeführte neue

<sup>1)</sup> Klein, Gmünder Kunst Band IV.

Baublüte dem gewandten Porträtmaler zahlreiche Aufträge erschloß. Strobels Zeichenkunst wurde vom Stadtpatriziat Gmünds, das ja auch im Rate den Ausschlag gab, außerordentlich geschätzt, davon zeugen nicht nur die über 100 noch erhaltenen Porträts seiner Hand (Abb. 3), sondern auch die Ein-

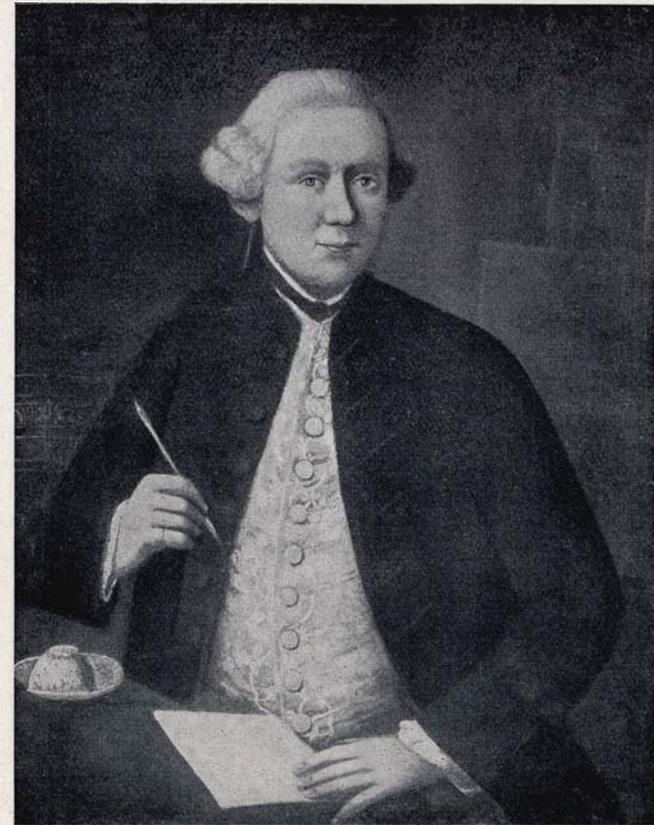


Abb. 2. Selbstbildnis Joh. Georg Strobels, Maler und Zeichenlehrer in Gmünd  
Städt. J. Erhardtsche Gmünder Altertumssammlung

träge des Ratsprotokolls, daß „niemand tauglicher erachtet werde zum Zeichenmeister, als der Maler Georg Strobel.“ Ebenso vermerkt das Sterberegister bei dem am 24. Mai 1792 verzeichneten Tod „ein Kunstmaler im Porträtieren sehr geschickt“.

Als Zeichensaal wurde ein Zimmer im oberen Stockwerk des 1768/69 neuerbauten „Waisenhauses“ eingerichtet, zu welchem bei größerem Raumbedürfnis ein Nebenzimmer hinzukommen sollte.

Zunächst waren sechs Wochenstunden vorgesehen, die an Sonn- und Feiertagen von 2—4 Uhr und an zwei Wochentagen von 12—2 Uhr erteilt wurden; als Belohnung für den Zeichenmeister wurden 100 fl., als Schulgeld 4 fl. pro Jahr angesetzt. Außer den Lehrlingen und Gesellen sollte ihm obliegen, zwei



Abb. 3. Pastellzeichnung von Maler und Zeichenlehrer Joh. G. Strobel in der Städt. J. Erhardschen Gmünder Altertumssammlung

begabte Zöglinge des Waisenhauses, welche in die Lehre kommen, und zwei ebensolche Lehrlinge im Zeichnen zu unterrichten.

Papier und Röteln wurden unentgeltlich gestellt, auch Prämien zur Aufmunterung der Begabten werden vorgeschlagen.

Die Instruktion für den Zeichnungsmeister vom 30. Mai sieht als Lehrplan des ersten Kurses „die Anfangsgründe des Blumen- und Figurenzeichnens vor, im zweiten Jahre das Malen und Ausführen solcher Naturobjekte, im

dritten Jahre die jeder Profession insbesondere zukommende Zeichenart nach guten Vorbildern.“ Während also im ersten und zweiten Jahre ein rein geschmacksbildender Zeichenunterricht vornehmlich nach Pflanzen erteilt wurde, wurde im dritten Jahre das Zeichnen nach fachlichen Elementen gelehrt.

Die mit der „Deutschen Schule“ verbundene „Zeichnungsschule“ durfte sich bald einer Teilnehmerzahl von gegen 80 Schülern erfreuen. Die Goldschmiedezunft brachte der Schule das regste Interesse entgegen und erhoffte von ihr eine wesentliche Beeinflussung der künstlerischen Leistungsfähigkeit der künftigen Meister. Sie schlug deshalb am 19. August 1776 folgende Aenderung in den Vorschriften über die Fertigung des Meisterstücks vor:

„Da nunmehr eine Zeichnungsschule errichtet und dadurch jedem die Gelegenheit geöffnet worden, sich in der zur Goldschmiederey wo nicht nötigen, doch ohngemein nützlichen Zeichnungs-Kunst zu üben, so wäre es erdiensam der in diesem § vorkommenden an sich ganz löblichen Verordnung in betreff des zu verfertigenden Meisterstücks anoch dieses beizufügen, daß all und jede Goldschmiedgesellen, welche ihren Stand zu verändern und in die Ehe zu treten gedenken im Beisein der Hr. ober- und mitachtmeister das zu verfertigende Meisterstück vorher zeichnen und selbiges ohne mindeste beyhilfe eines andern anfangen und ausmachen solle, hiedurch werde erzielt, daß in Zukunft bei der Goldschmiedeprofession nicht so viele bloße Nachmacher oder wie man sie nennen wolle eingezünftet sein würden.

Weil aber dormalen viele Gesellen vorhanden, welche sich auf die Zeichnungskunst nicht verstehen, so werde folgendes in Vorschlag gebracht, daß zwar denjenigen, welche nicht in dem Stande sein, das Meisterstück auf diese Art und von der Bleystift an bis zur Ausfertigung zu vollenden, die Hochzeit zwar erlaubt werden könne, jedoch nicht gestattet sein soll, weder einen Gesellen zu Fürderen, viel weniger einen Jungen zu lernen, bis selbiger sich in den Stand gesetzt, sein Meisterstück auf obbeschriebene Art Alleinig auszuarbeiten und zu verfertigen.“

Der Beschluß des Magistrats kam den Vorschlägen mit den folgenden Bestimmungen entgegen:

„Denjenigen, welche das Meisterstück auf vorgeschriebene Art zu verfertigen nicht im Stande sein sollten, ist zwar das Halten von Gesellen erlaubt, hingegen nicht verstatet, einen Jung in die Lehre zu nehmen, bis sie ihr Meisterstück nach dieser Art verfertigt haben.

Zudem könnten etwelche gezeichnete Stück von verschiedener Gattung Arbeit dem Hr. Oberachtmeister übergeben und sodann dem ein Meisterstück zu verfertigenden gedenkenden Gesellen freigelassen werden ob er von diesen Stücken eines nachzeichnen oder ein eigenes nach freier Wahl entwerfen und verfertigen wolle.“

Auch Artikel 48 und 49 der Ordnung von 1798 bestimmt ausdrücklich, „daß sämtliche Lehrlinge die Zeichnungsschule fleißig besuchen müssen und nach Ablauf der Lehre vor den Ober- und Achtmeistern eine Zeichnung machen sollen.“

Welche praktischen Erfolge mit diesem Unterricht gemacht wurden, wird nicht berichtet; sie werden wohl kaum groß genug gewesen sein, da das Fehlen handwerklichen Könnens und schöpferischen Geistes nicht durch wenige Zeichenstunden ersetzt werden können.

Entsprechend der Zeit waren es in der Hauptsache Rötel- und Pastellstudien nach Blumen und Köpfen, welche nach Originalen des Zeichnungsmeisters kopiert wurden. Solche für die Zeichenschule gefertigten Vorlagen Strobels sind in der J. Erhardschen Bilderchronik erhalten.

Inwieweit die im dritten Jahre vorgesehene fachliche Ausbildung Erfolg hatte, ist nicht bekannt. Die allgemeine wirtschaftliche Depression trieb jedenfalls 1785/86 gegen hundert Goldschmiede zur Auswanderung nach Wien; in den Neunzigerjahren<sup>1)</sup> scheint aber eine gewisse Blüte des Handels wieder erreicht worden zu sein, die freilich nur auf wirtschaftlichem, nicht aber auf künstlerischem Gebiete zu suchen ist.

## B. 1800—1830

### Zeit der Romantik

Nach Strobels Tod war Franz Anton Krabacher<sup>2)</sup> zum Zeichenlehrer ernannt worden. Nach einem im Gmünder Museum befindlichen Skizzenbuch scheint Krabacher ein Schüler J. G. Strobels gewesen zu sein, dessen Art des Vortrags er völlig übernahm. Uebrigens war er auch sein Nachfolger in der Ehe, indem er die Witwe des im 57. Lebensjahr verstorbenen Künstlers, eine Gmünder Patrizierstochter Juliane geb. Seybold, heiratete. Einzelne in der J. Erhardschen Altertumssammlung befindliche Porträts aus der Zeit um 1800 mögen auf diesen Nachfolger Strobels zurückgehen, besonders seine Handzeichnungen zeugen von einer frischen, aus dem Kleinbürgertum schöpfenden Auffassung (Abb. 5). Man stand um die Jahrhundertwende unter der Auswirkung des streng klassizistischen Stiles, der in der deutschen Kleinstadtwelt zum schlicht-bürgerlichen Biedermaier wird. Die Zahl der selbständigen Goldschmiede war trotz mehrmaligen Aderlasses wieder auf 285 gestiegen, die Wirtschaftskrise aber durch die napoleonische Kriegsgeißel erneut erschreckend groß geworden. Ein Lichtpunkt in der Entwicklung ist das Ende der Reichsstadtherrlichkeit 1803 und der Anschluß an ein größeres staatliches Gebilde. Damit war einem längst unhaltbar gewordenen Zustand

<sup>1)</sup> Joh. Chrys. Mayer schreibt in der Einleitung seiner „Ideen“: Im Anfang und im Laufe der 90er Jahre war die blühendste Periode unseres Gewerbes und seines Handels. In Italien, Spanien, Holland, Hamburg bildeten sich Niederlagen Gmünder Handelshäuser, ja man versuchte direkte Unternehmungen nach Nord- und Südamerika, wohin die Waren schon durch fremde Hände den Weg und gute Aufnahme gefunden hatten.

<sup>2)</sup> Franz Anton Krabacher, Maler, geboren in Donzdorf 10. Juni 1759, gestorben in Gmünd 4. Dezember 1811.

ein Ende gemacht und dem Zuzug frischer Luft Raum geschaffen. Dem zünftigen Reichsstadtbürger war der Uebergang zwar nicht bequem und die Lockerung der Zunftgesetze unwillkommen, erfreulicherweise aber war damit die Möglichkeit gegeben, den Anschluß des Jahrhunderte alten Handwerks an die neuen noch dunklen Gesetze der Industrie zu finden. Trotz vielfacher Hemmungen hat das Goldschmiedegewerbe diesen Anschluß gefunden, damit ward die Gmünder Industrie zu einem nicht alltäglichen Beispiel der Entwicklung einer modernen Industrie aus dem bodenständigen Handwerk.

Die Zahl der Schüler unserer mit der „Deutschen Schule“ verbundenen Zeichenschule war nach dem Berichte Rinks 1802 auf 84 angewachsen, die an acht Wochenstunden unterrichtet wurden. In der Industrie spielten Filigranarbeiten immer noch die größte Rolle, die aber der Verarmung der Zeit entsprechend in immer geringerer Qualität hergestellt wurden. Daneben kamen kleine Pressungen und Silbergußstücke für Trachtenschmuck u. ä., wie solche in größerer Zahl in der J. Erhardschen Altertumssammlung, aber auch in Musterbüchern dieser Zeit erhalten sind. (Vergl. Klein, Geschichte des Gmünder Edelmetallgewerbes.)

Aber auch in die Feingehaltsverhältnisse des Gold und Silbers, welche so lange Zeit Streitpunkte zwischen dem Magistrat und den Zunftvorstehern wie den auswärtigen Goldschmieden bildeten, brachte die neue Staatsautorität Ordnung, indem am 1. Januar 1813 eine öffentliche Gold- und Silberkontrollanstalt eröffnet wurde, welcher zwei amtliche „Controlleurs“ vorstanden und von welcher erhofft wurde, „daß sie bald größere Bestellungen den vielen geschickten Gold- und Silberarbeitern bringen und die erwünschte Gelegenheit bieten werde, den in älteren Zeiten behaupteten Ruhm der hiesigen Fabrikate wieder zu erneuern.“ (Oberamtliche Veröffentlichung.) Damit war zweifellos eine Grundlage zu solider Geschäftsentwicklung gegeben.

Leider brachte die glorreiche Zeit der Befreiungskriege nicht den von ihr erhofften nationalen Zusammenschluß und den wirtschaftlichen Aufschwung. Es folgte das Hungerjahr 1817 und nur langsam hob sich der Wohlstand. Die Gmünder Industrie glaubte dieser Verarmung des Kundenkreises durch die Herstellung der „Semilorwaren“ Rechnung tragen zu sollen, unechte dünne Schmuckstücke aus Tombak, z. T. mit Glassteinen, die einen Tief-



Abb. 4. Franz Anton Krabacher, Zeichenlehrer, geb. 1759, gest. 1811  
Miniatur in der Städt. J. Erhardschen Gmünder Altertumssammlung

stand der Technik und des Geschmacks offenbaren. Der Absatz dieser Waren ist hauptsächlich in den Kriegsjahren 1810—14 sehr groß gewesen, besonders nach Rußland und Polen fand ein starker Export statt. Weit erfreulicher ist die um diese Zeit in Gmünd einsetzende Hochwelle der perlgestrickten Taschen



Abb. 5. Aus dem Skizzenbuch von Zeichenlehrer Frz. A. Krabacher  
Städt. J. Erhardsche Gmünder Altertumssammlung

mit silbernen Bügeln, die in großen Massen hergestellt und abgesetzt wurden und ein außerordentlich ansprechendes Zeugnis der Romantik des Biedermeiertums sind. Daß auch hier die an der Zeichenschule tätigen Kräfte Einfluß auf die künstlerisch zweifellos hochstehende Qualität hatten, kann allerdings nur vermutet werden.



Abb. 6. Ansicht von Gmünd 1806. Kolorierte Zeichnung von Joh. Seb. Baumeister,  
Zeichenlehrer in Gmünd, geb. 1777, gest. 1829  
Original Städt. J. Erhardsche Gmünder Altertumssammlung



Zeichenlehrer Haas  
Abb. 7. „Gmünder Honorationen“. Miniatur von Joh. Seb. Baumeister  
im Besitze der Städt. J. Erhardschen Gmünder Altertumssammlung

Ein Romantiker von besonders sympathischem Ausdruck war der Zeichenlehrer Joh. Wilh. Baumeister, welcher das Gmünd vom Anfang des Jahrhunderts in all seiner kleinbürgerlichen Behaglichkeit in zahlreichen kleinen Aquarellen und Zeichnungen festhielt, die in ihrer peinlichen Sorgfalt der Wiedergabe lebhaft an die Maler der „Neuen Sachlichkeit“ erinnern. Eine ganze Sammlung solch köstlicher landschaftlicher und architektonischer Motive von Baumeisters Hand besitzt die J. Erhardsche Altertumssammlung (Abb. 6).

Aus seinen Skizzenbüchern spricht der Witz und Humor, welcher bei dem Gmünder „Naze“ auch in den trübsten Zeiten nicht fehlte. Mit offenen Maler- und feingespitztem Stifte durchzog der von Ausburg gekommene Zeichenlehrer die Berge und Täler der Alb, ein früher Zeuge warmer Heimatliebe, die den bayrischen Schwaben in Gmünd tiefe Wurzeln schlagen ließ.

Von seiner Hand stammt eine im Druck erschienene Rundschau vom Rechenberg und zwei in Kupferdruck herausgegebene Veröffentlichungen über das Kloster Lorch mit den Denkmälern der Kaiserbilder und der Wöllwarthschen Totenhalle, letztere „ein Beitrag zur Geschichte der Kunst und des Geschmacks im 14., 15. und 16. Jahrhundert“.

Diese seltenen, im Gmünder Museum in trefflichen Originalen enthaltenen Drucke sind Zeugen für den lebendigen aufgeschlossenen Heimatsinn Baumeisters, welcher seinen Schülern gewiß wertvolle Gaben fürs Leben mitgegeben hat. Baumeisters Sohn, Joh. Wilhelm, war übrigens nicht nur ein geschätzter Professor der Tierheilkunde in Hohenheim, sondern auch ein trefflicher Tiermaler, ein Beweis für die besonderen Gaben der Beobachtung und klaren Wiedergabe, die ein Erbstück des Vaters waren.

J. Seb. Baumeister starb am 10. März 1829. Er dürfte bis zu dieser Zeit den Dienst als „Zeichnungslehrer“ ausgeübt haben und zwar zusammen mit dem Maler und Goldschmied Jakob Christoph Haas, welcher schon in vorgerücktem Alter die Stelle übernahm und 1839 im Patriarchenalter von 86 Jahren verstarb. Vielleicht ist seine Ernennung mit Rücksicht auf seine fachliche Ausbildung als Goldschmied erfolgt, von welcher man einen fördernden Einfluß auf die Schulentwicklung erhoffte. Als Maler stand Haas mehr noch als der Vorgenannte unter dem strengen Einfluß des Klassizismus. Zwei im Gmünder Museum befindliche Bilder vom Jahre 1821, „Christus und die Kinder“ und „Einzug in Jerusalem“ zeigen einen im Stoff zwar kühlen, im Bildaufbau und in der Linienführung aber ansprechenden Maler, dessen lokale Bedeutung in den schwarzen Reproduktionen beinahe besser als in den farbigen Bildern zu Tage tritt (Abb. 8 und 9).

Inzwischen war verständigerweise seitens der Lokalschulkommission, welche aus dem Vorstand der Goldschmiedeiinnung und dem Schulinspektor Kaplan Weitmann bestand, auf eine größere Berücksichtigung des fachlichen Charakters gedrungen worden. Professor Mager, der langjährige Zeichenlehrer des Gmünder Lehrerseminars, hat 1923 einzelne diesbezügliche Erlasse des kathol. Kirchenrats vom Jahre 1818/19 in der Rems-Zeitung veröffentlicht. Sie geben uns auch Zeugnis von einer wesentlichen Erweiterung des Tageszeichenunterrichts, da



Abb. 8. Christus segnet die Kinder. Oelbild von Maler und Zeichenlehrer Christoph Haas 1821 im Besitze der Städt. J. Erhardschen Gmünder Altertumssammlung



Abb. 9. Einzug in Jerusalem. Oelbild von Maler und Zeichenlehrer Christoph Haas im Besitze der Städt. J. Erhardschen Gmünder Altertumssammlung

dieser erfreulicherweise auf die Knaben vor der Lehrzeit ausgedehnt wurde, damit sie „besser vorbereitet in den Goldschmiedeberuf eintreten.“ Zu diesem Zwecke war ein zweiter Zeichenlehrer angestellt worden (wahrscheinlich Haas), um das Hauptgewerbe der Stadt, welches durch die ungünstigen Zeitverhältnisse zu erliegen drohte, durch Veredelung der Erzeugnisse zu heben.



Abb. 10. Joh. Chrys. Mayer, geb. 1784, gest. 1854  
Porträtbild im Besitze von Buchhändler B. Kraus

Klarer hatte im gleichen Jahre ein wirtschaftliches Genie, Joh. Chrys. Mayer, die Mängel des Platzes erfaßt und in einer Denkschrift der Öffentlichkeit übergeben. In seltenem Weitblick werden hier Reformen empfohlen, welche, da sie ihrer Zeit um zwei Generationen vorausseilten, leider zum größten Teil unausgeführt blieben. Joh. Chrys. Mayer kann als der Gmünder List bezeichnet werden, der es verdiente, in einer besonderen Publikation weiteren Kreisen bekannt gemacht zu werden.

Was Mayer empfahl, war eine Vorwegnahme alles dessen, was das Jahrhundert der Technik und der Erfindungen brachte. Er erkannte den Anbruch einer neuen Zeit, in der manches Handwerk neuen Produktionsformen weichen mußte; er erkannte die Hemmungen der Wirtschaft, die in den Zollschranken und der Kleinstaaterei lagen, er sah die Bedeutung der motorischen Kraftquelle und der elektrischen Energien voraus und verlangte ein bewußtes Umstellen der gewerblichen und kaufmännischen Jugenderziehung auf die neuen Forderungen des Jahrhunderts. So forderte er eine Reorganisation der Zeichenschule auf das fachliche Gebiet mit Berücksichtigung der maschinellen Fabrikation, aber auch eine neue technische Schulform, durch welche die alte Lateinschule in eine Handelsrealschule mit Berücksichtigung von Chemie, Physik und Mathematik umgewandelt werden sollte.

Mit Klarheit betont er den Wert einer tüchtigen Schulfachausbildung für die Zukunft von Industrie und Gewerbe. Der genossenschaftliche Gedanke und die Großorganisation gewinnen unter seinen vorausschauenden Blicken greifbare Gestalt, er will die noch in kleinhandwerklicher Betriebsform sich hinschleppende Fabrikation durch „Schlagwerke und Prägmaschinen, Guillochiermaschinen und Walzwerke, Drehbänke und Vergoldungsanlagen“ überleiten zu der nicht zu umgehenden Großwirtschaft und die aus der Reichstadtzeit herrührende Inzucht durch Berufung auswärtiger Künstler und Techniker, Chemiker und Mechaniker auffrischen und beleben.

Es ist erstaunlich, daß er auch in der eben erst entstandenen Galvanostegie ihre weite Wirkung erkennt und sie durch Berufung geeigneter Kräfte für die heimische Industrie dienstbar machen will.

Wenn es nach Mayers Plänen gegangen wäre, hätte Gmünd wohl nicht nur seine mechanische Schulwerkstätte, sondern auch sein Forschungsinstitut und Probieramt hundert Jahre früher erhalten, denn für die „Goldschmelzung und Grätzscheidung“ empfiehlt er eine auf Rechnung der Industrie zu betreibende Anstalt, welche mit der amtlichen Kontrollstelle verbunden und von einem Ausschuß von je drei Kaufleuten und Technikern beaufsichtigt werden soll.

Nach seinen Plänen sollte eine Materialfabrik gegründet werden, die das Grundmetall in Blech und Draht den einzelnen Goldschmieden und Fabrikanten liefert und durch die gleichzeitige Probe für den Feingehalt Garantie gibt. Zugleich sollte mit ihr aber auch eine Scheide- und Gekrätzanstalt verbunden sein, welche die Rückstände ankauft und dem Verbrauch wieder zuführt. Auch die sehr wichtige Auslese, die moderne Psychotechnik läßt er nicht unberücksichtigt, indem er empfiehlt, nur diejenigen jungen Leute als Goldschmiedelehrlinge aufzunehmen, welche zuvor in der zu errichtenden Fabrikationsschule Proben von Fleiß und Anlagen für ihren Beruf gezeigt haben. Im übrigen ist er für den Pflichtbesuch dieser der Industrie angepaßten Schule während der ganzen vierjährigen Lehre.

Gedanken und Reformen neuester Zeit finden in seinen „Ideen“ klar gefaßten Ausdruck.

Aber nicht nur auf technischem, sondern auch auf volkswirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet weiß er überraschende Vorschläge zu unterbreiten, wie er auch mit einem gewissen Stolz in seinem 1850 erschienenen „Auszug“ das Prioritätsrecht vor den Listschen Gedanken des einheitlichen Zollstaates für sich in Anspruch nimmt. Der Reutlinger Nationalökonom hatte seine Denkschrift im April 1819 beim deutschen Bundestag eingereicht. Er selbst hatte schon in den 1818 veröffentlichten „Ideen“ in der Vereinigung Deutschlands zu einem Zollstaat mit freiem Verkehr im Innern und Handelsverträgen nach außen die Vorbedingung einer wirtschaftlichen Entwicklung erblickt und im einzelnen die Hemmungen in den Gmünder Verhältnissen aufgedeckt, welche durch fehlerhafte Organisation der kaufmännischen und technischen Betriebe entstanden waren.

„Das Zeitalter der Maschine bricht an und wird über veraltete Wirtschaftsformen trotz Protest und Geschrei weiterschreiten. So traurig die Ausbreitung der Maschinenarbeit auf die Handarbeit wirkt, so wenig ist gegen dieses Fortschreiten des menschlichen Geistes zu sagen, so wenig ist es möglich, ihm Zwang anzutun oder ihn zu unterdrücken.“ (Ideen S. 11.)

Bis auf Einzelheiten sind seine Vorschläge heute noch großzügig modern, schon damals bemängelt er den ungenügenden Einfluß, den die Wirtschaft auf die im Rate entschiedenen Geschicke der Stadt besitzt, obgleich gerade die Kaufmannschaft durch ihren Weitblick und ihre Bedeutung im Wirtschaftsleben der Stadt, zur Führung berufen war. Die stete Wiederholung lähmender Krisen, welche bei der einseitigen Industrie der Stadt sich hier besonders auswirkten, läßt auch ihn in der Niederlassung fremder Industrien und „Professionen“ eine Besserung des örtlichen Zustandes erhoffen.

Ein hoher sittlicher Ernst, ein überraschender Scharfblick, ein klares Erfassen der Mängel, aber ebenso auch der Heilmittel spricht aus dem in das Jahrhundert hinein leuchtenden Zeugnis dieses größten Volkswirtschaftlers, den Gmünd besaß und — nicht verstand.

Seine Gedanken waren zu hoch und weit, als daß sie eine kleine Zeit verstanden hätte, sie hätten kongeniale Wirtschaftsführer erfordert, die seiner Zeit mangelten.

Die alte Wahrheit erfüllte sich aufs neue, „der Prophet gilt nirgends weniger als in seiner Vaterstadt.“<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Joh. Chrys. Mayer war am 25. Oktober 1784 als Sohn eines Gmünder Kaufmanns geboren und in zwei Ehen mit Töchtern des Großkaufmanns Joh. Georg Debler verheiratet. Im Jahre 1818 gab er seine Denkschrift „Ideen über den Verfall des Handels und der Industrie“ heraus, welche auch dem König und der kgl. Regierung übergeben wurde.

1824 wanderte er nach Bregenz aus, wo er das alte Eisenschmelzwerk am Baumle erwarb. Mancherlei große Pläne beschäftigten den rastlos arbeitenden Kopf, er wollte das verlassene Hüttenwerk durch Gründung einer Aktiengesellschaft zu neuer Blüte erwecken, die er insonderheit durch die Umwälzungen auf dem Gebiete des Verkehrswesens zu Wasser und zu Land als günstig erachtete. 1839 arbeitete er eine Denkschrift aus, welche die Rentabilität einer Pferdeisenbahn von Langenargen durchs Argental nach Leutkirch und Ulm berechnete. Aus seinen kaufmännischen Erfahrungen heraus hatte er 1826 ein neues Rech-

## Beginn der Industrialisierung

Die über seine Zeit hinausreichenden Gedanken Joh. Chrys. Mayers sind ein Jahrzehnt später nicht ganz ohne Auswirkung geblieben.<sup>1)</sup> Die Krisenzeit um 1825 hatte die Rückständigkeit der Fabrikationsmethoden erneut klargestellt und es nützte auch nichts, daß die Goldschmiedezunft in diesem Jahre wiederum den Schulzwang für die Lehrlinge zur Pflicht machte und für diese und die Gehilfen die Schulgeldfreiheit einführte. Man hat den Eindruck, daß die Zeichenschule in den wenigen Unterrichtsstunden den Geist des Rückschritts hemmen sollte, der sich in den antiquierten Verhältnissen breit machte. Es wirkt bedenklich, daß das württ. Steuerkataster 1829 zwar Goldwarenfabriken in Stuttgart, Eßlingen, Hall und Silberwarenfabriken in Heilbronn und Schorndorf aufzuführen weiß, von Gmünd aber keinen fabrikmäßigen Betrieb nennt. Seit der Jahrhundertwende wird die in Paris und Genf aufgekommene Hohlprägung in Stahlgesenken industriell verwertet und es ging nicht an, sich länger noch gegen die von Mayer klar erkannte Entwicklung zu verschließen. In letzter Stunde fand das Gmünder Goldschmiedegewerbe den Anschluß an die neue Zeit; die rettende Tat war die Gründung einer Schulwerkstätte für Stempelschnitt, Gravieren und Treiben, die auf Antrag der Innung durch die Stadt und den Kirchenstiftungsrat 1830 errichtet wurde.

Als Lehrkraft für diese neben der Zeichenschule selbständig einhergehende Schule wurde der Graveur Joseph Reis gewonnen, welcher 37 Jahre lang in unermüdlicher Tätigkeit sein berufliches Können in den Dienst der aufkeimenden Silberindustrie stellte. Während von Reis keine persönlichen Arbeiten bekannt sind, haben sich von seinem Mitkonkurrenten Augustin Weitmann eine Reihe ansprechender figürlicher Elfenbeinarbeiten nach Gemmen in der J. Erhardtschen Altertumsammlung erhalten, welche dem Meister Ehre machen. Mit Recht wurde aber wohl dem auf Stahl erfahreneren Reis der Vorzug gegeben, da doch auf dieser Technik die Zukunft beruhte.

Es spricht für das klare Bedürfnis und den gesunden Sinn der Gmünder Goldschmiedejugend, daß sie in hellen Scharen sich zu diesem Unterricht drängte. Nach den Berichten soll die Zahl rasch auf 73 Schüler ange-

nungssystem für Verwaltungen ausgearbeitet und erscheinen lassen. Als aber alle z. T. weit-ausschauenden Pläne gescheitert und das erworbene und ererbte Vermögen zerflossen war, kehrte er um 1850 in seine Heimatstadt zurück und gab hier in der J. Kellerschen Offizin seinen „Auszug seiner Ideen“ heraus. Mayer starb in Gmünd im Jahre 1854. (Gefl. Mitteilungen von Buchhändler Bernhard Kraus).

<sup>1)</sup> Die Staatsregierung hatte in einer längeren Entschließung datiert vom 1. November 1824 auf die Mayerische Denkschrift Anregungen zur Ausführung gegeben, aber mit Recht auf die eigene Initiative der Stadtverwaltung und Industrie verwiesen. Ueberhaupt schein es für die Emporbringung der Gmünder Bijouterieindustrie notwendig, daß sie sich die vollkommenen Einrichtungen, Hilfsmittel und Methoden anderer Fabrikorte anzueignen bestrebe.

wachsen sein, so daß die Arbeitskraft des vielseitigen Meisters vollkommen ausgenützt war.

Der Durchbruch war geschehen und nun durfte sich die junge, in ganz Deutschland wohl einzigartige Gravierschule rasch der weitgehenden Förderung aller Kreise erfreuen, der Innung und Industrie, der Stadt und des Staates, der Kaufmannschaft und des Kirchenstiftungsrates. Noch jetzt sind einzelne Stücke guter französischer Prägungen der Empirezeit aus der Vorbildersammlung der Schule vorhanden. Die J. Erhardsche Altertumssammlung bewahrt die in der Schule geschnittene und an tüchtige Schüler bis in die Achtzigerjahre verliehene Preismünze; die Kott-Forster- und Leopold Geigerstiftung, welche bis in die Inflationszeit anspornend und fördernd auf zahllose Schüler wirkten, verdanken diesem Interesse weiter Kreise ihre Entstehung.



Abb. 11.  
Silberne Preismünze der  
Gravierschule

Ein neuer Erlaß der städt. Behörde und der Goldschmiede-Innung setzt fest, „daß jeder Lehrling dieses Gewerbes, nachdem er zuvor ein Jahr lang in der Lehre gestanden und sich hauptsächlich in der Zeichnungskunst ausgebildet — also zuvor einen guten Grund gelegt — an der Graveurschule Anteil nehmen müsse“. Der Besuch der Fachschule solle vom Besuche der Zeichnungsschule entbinden und unbegründete Versäumnisse durch Geldstrafen des Lehrlings und des Lehrherrn gerügt werden.

Auch der Kirchenstiftungsrat, welchem das Schulwesen unterstellt war, das er auch aus seinen verschiedenen Stiftungen finanziell unterstützte, beantragt, „es sollten die Lehrlinge der Gold-, Silber- und Semilorfabrikanten fernerhin verpflichtet werden, den Gravierunterricht zwei Jahre lang zu besuchen. Nach dem Austritt aus der Lehre oder bei längerer Dauer derselben solle es freistehen, fernerer Anteil an dem Unterricht zu nehmen. Weiter solle unter Mitwirkung des kgl. Oberamts an den Zunftvorstand der Goldschmiede der Antrag geschehen, es mögen bei den Meisterprüfungen neben den übrigen Meisterstücken Aufgaben zu selbstgeschnittenen Stahlstöcken gemacht werden. Die geeignete Einrichtung und entsprechende Vorbildersammlung soll geschaffen und zur Unterstützung unbemittelter Graveurschüler künftighin die erforderlichen Gravierinstrumente um drei Gulden für die Person aus der Hospitalpflege verwilligt werden“.

Joh. Chrys. Mayer ist übrigens in dieser Zeit ein weiterer Verfechter fortschrittlicher Ideen nachgefolgt, der Musterlehrer Joseph Dreher, welcher auf dem Gebiete des Volksschulwesens eine außerordentlich erfolgreiche pädagogische und literarische Tätigkeit entfaltet hat. Seine Präparandenanstalt gehörte zu den besuchtesten des ganzen Landes,<sup>1)</sup> offen neuzeitlichen Ideen, scheint er neben seinem Amt als Musterlehrer des Seminars auch

<sup>1)</sup> Grimm, Geschichte der Stadt Gmünd S. 317.

an der Zeichenschule tätig gewesen zu sein, da das Ratsprotokoll vom 4. November 1830 eine Besoldung für drei Lehrkräfte der „Gewerbeschule“ vorsieht. Dreher hatte gemeinsam mit Reis im Sommer 1830 Vorschläge zu neuzeitlicher Einrichtung des Lehrplans bei der Kirchen- und Schulpflege eingereicht, welche dort auch am 9. September behandelt und befürwortet wurden.

Aus den Verhandlungen im Gemeinderat vom 4. November geht hervor, daß diese Vorschläge einerseits eine zeitgemäße Ausstattung der Schule mit



Abb. 12. Gmünder Meisterbrief vom Jahre 1838

Zeichenvorlagen, Modellen zu perspektivischem Zeichnen, mechanische und physikalische Apparate umfassen, andererseits eine Verbindung mit der Stuttgarter polytechnischen Schule bzw. der Kunstschule durch Entsendung eines Lehrers vorsehen. Außerdem sollte eine jüngere Lehrkraft nach Stuttgart zu einem Kurs in praktischer Chemie abgeordnet werden. Reis möchte für seine Gravierschule ein Lokal in der „Schmalzgrube“, der jetzigen Handelsschule, eingerichtet haben, da das Waisenhaus, das erst im Jahre 1890 einen weiteren Stockaufbau erhielt, durch das Waiseninternat, die dort untergebrachten Volks-

schulklassen und die Zeichen- und Gewerbeschule im Raume naturgemäß beengt war.

Die auf 1000 Gulden veranschlagte einmalige und auf 200 Gulden berechneten dauernden Unkosten erschienen aber dem Ratskollegium als untragbar, sodaß die recht beachtlichen Vorschläge mit Ausnahme eines einmaligen Bei-



Abb. 13. Gmünder Meisterbrief vom Jahre 1845

trages von 40 Gulden zur Anschaffung von „Ornamenten und Zeichnungen“ abgelehnt wurden.

Im übrigen ist anzuerkennen, daß der Aufbau der Gravierschule ein wohl begründeter war. Der allgemeinen Ausbildung im Zeichnen und künstlerischen Sehen folgte die Fachausbildung nach. Ein Kontakt der beiden Schulen war trotz der organisatorischen Trennung vorhanden, nur dürfte er mit der Zeit immer lockerer geworden sein. Die Zeichenschule hat nach dem Tode des

feinfühligem Baumeisters einen Nachfolger in der Person des Zeichenlehrers Philipp August Fuchs erhalten, welcher, 1796 geboren, von 1830—63 als energischer Pädagoge seinem Amte vorstand. Auch von ihm bewahrt



Abb. 14. Blumenstück, Tempera von Phil. Aug. Fuchs, Maler und Zeichenlehrer in Gmünd  
Städt. J. Erhardsche Gmünder Altertumssammlung

das Gmünder Museum eine ganze Reihe von Zeichnungen und Bildern, welche seine Zeichenart verständlich machen. (Abb. 14 und 15.) Es sind feingezeichnete Temperabildchen Alt Gmünds und sorgfältig gemalte Blumensträuße in Guache auf schwarzem Grund, deren schlichere Verwandte, wohl Schülerarbeiten des Meisters, in manchen Altgmünder Familien erhalten sind.

Der mit den Dreißigerjahren eingetretene neue Zug im Gmünder Gewerbeleben hat längere Zeit seine Stoßkraft behalten. Der um Gmünd verdiente Taubstummenlehrer Alle<sup>1)</sup> schreibt 1834: „das allerwärts sich reger zeigende Streben, durch Eifer und Lernbegierde die Erzeugnisse des Gewerbefleißes auf den höchst möglichen Grad von Vollkommenheit zu steigern, hat veranlaßt, daß eine Zeichnungsschule, eine Gewerbeschule, eine Graveur- und Treiberschule errichtet, die Lehrstellen mit tüchtigen Männern besetzt, die besten Muster angeschafft und die Lehrlinge für verbindlich erklärt wurden, diese Anstalten

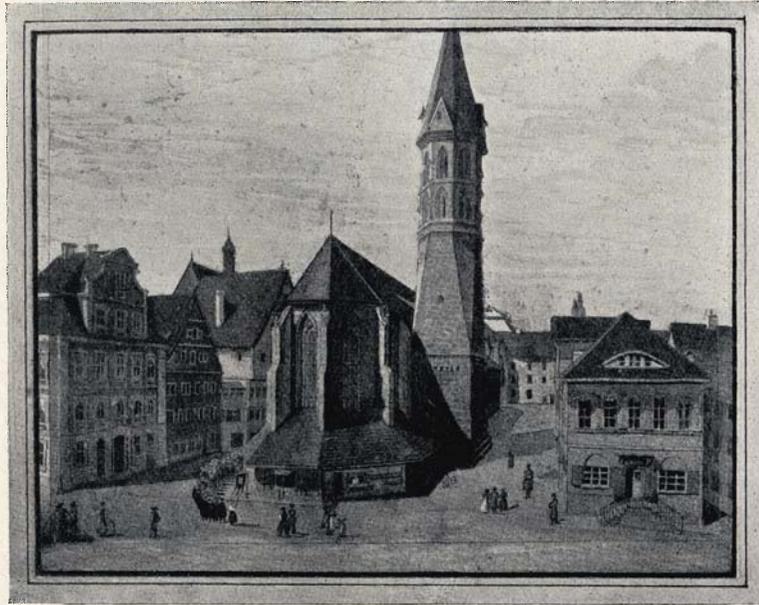


Abb. 15. Johanneskirche vor dem Umbau  
Temperabild von Phil. Aug. Fuchs, Maler und Zeichenlehrer in Gmünd

unentgeltlich zu besuchen, während jedem aus der Lehre getretenen Arbeiter der Besuch derselben ebenfalls unentgeltlich freisteht“.

Die Gründung der Graverschule gab den Anstoß zu industrieller Entwicklung der bis dahin kleingewerblich betriebenen Industrie. Noch heute gehen manche Gmünder Betriebe in ihrer Grundlage auf diese Frühzeit zurück. In meiner „Geschichte des Gmünder Edelmetallgewerbes“ ist eingehender davon die Rede, erwähnt seien hier die Bijouteriefabriken Nicolaus Ott, Gebr. Kuttler, Schoch & Frank am Graben, Leopold Geiger, von den Silberwaren-

<sup>1)</sup> Die Zeichenlehrer der städt. Zeichenschule, Haas, Fuchs, Zabel, erteilten nebenamtlich auch an der 1825 gegründeten Taubstummenanstalt, sowie an der Lateinschule Unterricht.

fabriken Augustin Weitmann & Co., C. F. Haag und Kott Walter & Forster, das Stammhaus verschiedener heutiger Betriebe, welche in diesen Jahren begründet wurden.

Von Interesse ist der eigenartige Versuch der Stadt, durch Errichtung einer öffentlichen Prägeanstalt, ähnlich den französischen Estamperien, den kleinen Gold- und Silberschmieden gepreßte Teilfabrikate zu vermitteln. Es ist anzuerkennen, daß hierzu eine Reihe tüchtiger Fachkräfte auch von auswärts herangezogen wurden, es ist aber klar, daß ein solcher städtischer Industriebetrieb keine Aussicht auf Erfolg haben konnte. Nach kaum zwei Jahren hörte der Betrieb wieder auf, ein Ausgang, den er mit manchen Sozialisierungsversuchen der Neuzeit teilt.

Die fünfziger Jahre brachten einen geschmacklichen Tiefstand im Deutschen Kunstgewerbe, der kaum zu überbieten war. Das Handwerk hatte weithin den Boden unter den Füßen verloren und kämpfte einen vergeblichen Kampf gegen die vorwärts schreitende Herrschaft der Maschine. Durch den Verlust vieler Arbeitsgebiete drohte das technische Können des Handwerks zu versiegen. Die Maschinenarbeit hatte den Stil noch nicht gefunden, der ihrem Wesen entsprach, ja den zu Anfang vorhandenen, im Nachahmungsbestreben der Handarbeit wieder verloren. Schwankend war der Boden, auf welchem sich die weitere Entwicklung aufbauen sollte.

Dieser Mangel an Stileinheit machte sich natürlich auch in den Schulverhältnissen Gmünds fühlbar. Der sichere Griff, den die städtische Schulbehörde mit der Gründung der Schulwerkstätte und der praktischen Fähigkeitsentwicklung bewiesen, wurde nicht in der wünschenswerten Weise festgehalten, vielmehr wurde erneut auf die rein zeichnerische, ja malerische Ausbildung gesteigerter Wert gelegt, was in der Anstellung eines zweiten Zeichenlehrers, des Malers Egid Seybold im Jahre 1847 zum Ausdruck kam. Seybold wirkte an der Schule bis zum Jahre 1863. Verschiedene in Gmünder Familien sich findende Köpfe und Oelstudien nach Art der Niederländer Helldunkelmaler zeugen von seinem nicht sonderlich originalen Schaffen. (Abb. 16.)

Eigentümlich berührt, daß nie von plastischen Versuchen die Rede ist, welche für die Gold- wie besonders die Silberwarenfabrikation wertvoll gewesen wären. Die Goldschmiedezunft, welche dem Namen nach bis in die sechziger Jahre existierte und auch die Fabrikbetriebe einbezog, hatte ja allerdings mehr und mehr an Einfluß verloren, bis endlich der einst so mächtige Zunftgedanke in der Gewerbefreiheit sanft entschlief.

Der Mangel einer einheitlichen Leitung der Zeichen- und Graverschule machte sich in solch geschmacksunsicherer Zeit besonders fühlbar und es war eine allgemein begrüßte Erlösung, als durch die staatliche Neuordnung des gewerblichen Bildungswesens die bisherigen Schuleinrichtungen in der neugegründeten gewerblichen Fortbildungsschule aufgehen konnten. Dieser Ausrichtung mit klarem Ziel mag niemand freudiger zugestimmt haben als Julius Erhard, der Mitinhaber der 1843 gegründeten Silber- und Metallwarenfabrik.

Im In- und Auslande in Kunst und Technik herangebildet ist Kommerzienrat Julius Erhard fünf Jahrzehnte hindurch der verdienstvollste Förderer aller künstlerischen und kunstpädagogischen Bestrebungen geworden, dem Gmünd nicht nur den Großteil seiner Sammlungen, sondern auch den stärksten Antrieb seiner industriellen Entwicklung verdankt.

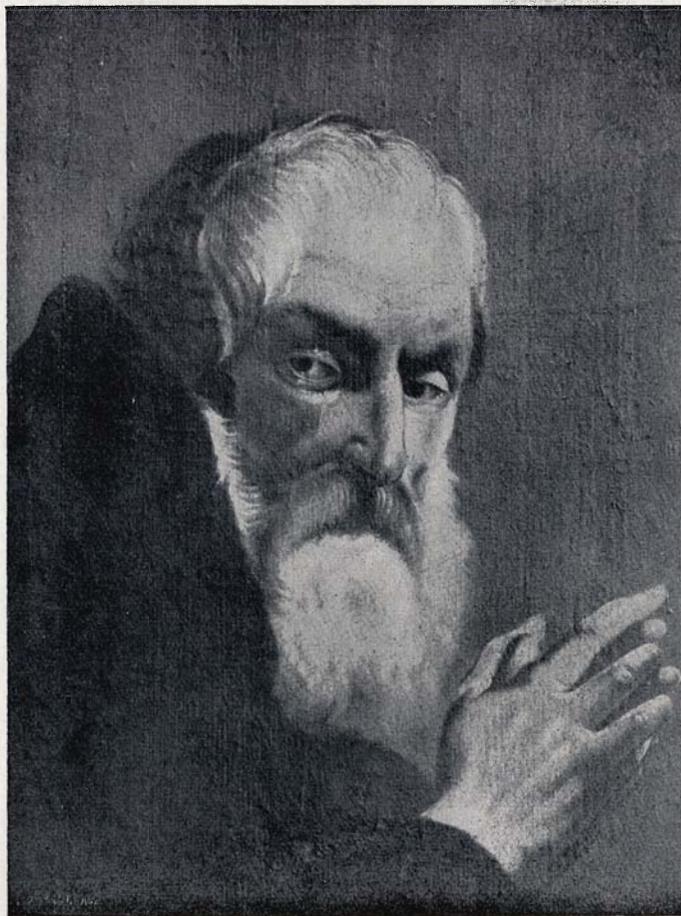


Abb. 16. Oelstudie von Maler und Zeichenlehrer Egyd Seybold bez. 1841  
Städt. J. Erhardsche Gmünder Altertumssammlung

## D. 1860—1898

### Zeit der Stilwiederholungen

Am 2. Februar 1860 wurde die der Kommission für gewerbliche Fortbildungsschulen in Stuttgart<sup>1)</sup> unterstellte „Gewerbliche Fortbildungsschule Gmünd“ in den alten, nunmehr aber vermehrten Lokalen des „Waisenhauses“ eröffnet. Es war ein großes, von vielen Staaten beneidetes Werk, das Präsident v. Steinbeis mit der Einrichtung der auf Freiwilligkeit beruhenden gewerblichen Fortbildungsschulen in Württemberg geschaffen hatte.

Ein Werk, das nicht zum wenigsten zur Entwicklung der schwäbischen Qualitätsindustrie beigetragen hat und im Württ. Gewerbeschulgesetz von 1906 eine fortschrittliche Fortsetzung fand.

Mit der Einrichtung der einer staatlichen Zentralbehörde unterstehenden Gewerbeschule wurde der Boden für die günstige Weiterentwicklung von Schule und Industrie bereitet.

Gravierlehrer Reis und Zeichenlehrer Fuchs wurden in die neue Schule übernommen und waren dort noch mehrere Jahre tätig, dazu kamen von 1866 bis 1870 Zeichenlehrer Ludw. Theod. Zabel, ein Berliner Original, und kurze Zeit Bildhauer Rieß, der spätere Grazer Professor. Die Vorstanderschaft wurde im Nebenamt Professor Wilh. Frey vom Realgymnasium übertragen. Ein örtlicher Schulausschuß trat beratend zur Seite und hat unter der sachkundigen Mitarbeit vortrefflicher Männer, wie Kommerzienrat Julius Erhard, Stadtpfarrer Pfitzer, Hermann Bauer, Hervorragendes für die Entwicklung der Schule geleistet. Das industrielle Leben nahm im siebten Jahrzehnt einen erheblichen Aufschwung, welcher der Zeit entsprechend durch eine Abnahme der selbständigen Meister und eine Zunahme der Fabrikationsbetriebe und der Zahl der Arbeiter gekennzeichnet war. 1861 wurden 12 Fabrikbetriebe und 80 selbständige Meister gezählt, 1870 war die Zahl der Fabriken auf 35 gestiegen, die der Handwerksbetriebe auf 65 zurückgegangen. Die Gründung der Firmen Gebr. Deyhle, Kühn, Böhm, Wöhler, Spranger u. a. fällt in jene Zeit, wenig später folgen die Firmen Binder, Bauer, Hauber, deren Gründer und Inhaber mit der Geschichte der Schule aufs engste verbunden blieben.

War die Schule bisher überwiegend Abend- und Sonntagsschule gewesen, so trat mit der Berufung junger Kräfte um 1870 eine entscheidende Wendung ein, die in einer Vermehrung der Stundenzahl des Tagesunterrichts ihren wirkungsvollsten Ausdruck fand. Mit den Namen Gustav Bauer und Adolf Biermann ist die glanzvolle Entwicklung der Achtzigerjahre verbunden, welche die Gmünder gewerbliche Fortbildungsschule hinsichtlich ihres Auf-

<sup>1)</sup> Die Kommission für gewerbliche Fortbildungsschulen war im Jahre 1853 gegründet und dem Kultministerium unterstellt worden. Von 1859 an war der Vorstand der kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel zugleich Vorstand dieser Kommission.

baus, Lehrplans und ihrer Erfolge zu einer weitbeachteten und bekannten machte. Prof. Gustav Bauer übernahm nach dem Tode Reis's die Gravier- und Ziselierklasse und baute sie in neuem Geiste aus, wozu den feinsinnigen Kunsthandwerker, der zugleich künstlerischer Berater der Erhardschen Fabrik war, ein geschultes Urteil befähigte. Der Einfluß Bauers auf die kunsthandwerkliche Entwicklung der Stadt war ein außerordentlicher, zumal er durch sein feines Wesen auch die älteren Leute zum weiteren Studium zu begeistern wußte.

In Prof. Adolf Biermann<sup>1)</sup> hatte die Schule 1870 einen hervorragenden Pädagogen gewonnen, welcher in überragender Weise den Stoff zu meistern und den künstlerischen Zeichenunterricht den besonderen Bedürfnissen der Gmünder Edelmetallindustrie anzupassen wußte. Der Einfluß, welchen Biermann in seiner drei Jahrzehnte dauernden Tätigkeit auf zahllose Kunsthandwerker ausübte, war ein bedeutender.

Hätte der Gmünder Ortsschulrat sich entschließen können, den klaren Ausführungen, wie sie Biermann der Behörde vorlegte, Folge zu geben, so wäre die Organisationsänderung der Jahre 1904 bis 1906 schon 30 Jahre früher erfolgt. 1889 schreibt er in einem Bericht an Oberregierungsrat Dieffenbach, den verdienstvollen Hauptreferenten unter Präsident v. Gaupp: „Was ich demnach für die Weiterentwicklung von Schule und Industrie für dringend ansehe, ist eine Erweiterung des Zeichenunterrichts und die Abtrennung einer Fachabteilung für das Edelmetallgewerbe von der allgemeinen Fortbildungsschule“. An anderer Stelle schreibt er: „Die Fachschule wäre hier vor der Pforzheimer Tatsache geworden, wenn ihr die nötige Unterstützung zuteil geworden wäre“. Der Bericht wirft ein helles Licht auf die Zustände in Industrie und Schule. Er weist den Weg zur Gestaltung einer Fachschule, deren breiter Unterbau schon im Zeichenunterricht der Volks- und Realschule gelegt wird. Ein gewisser Zusammenhang dieses Unterrichts bestand schon seit Oberlehrer Pfletschingers Berufung im Jahre 1864. Sein Lehrauftrag umfaßte das elementare Zeichnen an der Fortbildungsschule, der Realschule und den Volksschulen der Stadt.

Biermann beklagt, daß der dortige, ursprünglich vierstündige Unterricht auf zwei Stunden reduziert wurde. Auf seinen Vorschlag wurde dieser an den Mittwoch- und Samstagnachmittagen auf vier wieder erhöht und bestand im Zusammenhang mit der Fortbildungsschule bis zur Jahrhundertwende. Biermann wies mit Recht auf die Wichtigkeit der frühen Erziehung für den späteren Beruf hin, eine Wichtigkeit, die durch die heutige Psychotechnik bestätigt wird.

Grundlage der Studien waren die Formen der Renaissance, welche zumal nach dem Jahre 1871 der vielversprechende Stil des Deutschen Reiches zu werden versprach. Die Neugotik des sechsten Jahrzehnts mit ihrer Romantik wurde abgelöst durch eine Neurenaissance. Zunächst wirkte die Palastarchitektur Italiens auf die Bauten der rasch wachsenden Städte, dann aber

<sup>1)</sup> Adolf Biermann, geb. in Hall 25. Februar 1837, gest. in Gmünd 2. November 1901.

begünstigten die allenthalben entstehenden Kunstgewerbemuseen mit ihren Sammlungen deutscher Altertümer die Formenwelt der deutschen Renaissance. Besonders die Münchner Kunstgewerbeausstellung 1876, in welcher eine historische Abteilung „Der Väter Werk“ umfaßte, war in dieser Beziehung richtunggebend.

Auch die Gmünder gewerbliche Fortbildungsschule hatte sich an ihr, wie drei Jahre zuvor an der Wiener Weltausstellung, mit Auszeichnung beteiligt. Bezeichnend ist die Bitte um Mitarbeit auf dem der Schule<sup>1)</sup> verliehenen Diplom, „auf daß deutsches Handwerk mit deutscher Kunst vereint erstarke zu Nutz und Ehre der deutschen Völker“.

Hirths Formenschatz entstand, zugleich wollten die häufiger werdenden Vorbilderwerke den verlorengegangenen Schöpfertrieb im Kunsthandwerk beleben.

Auch Gmünd hatte unter dem Einfluß Julius Erhards und Hermann Bauers 1876 eine Vorbildersammlung „Das Gewerbemuseum“ begründet, welches den ausgesprochenen Zweck der Beeinflussung von Schule und Industrie hatte und den Zusammenhang mit der Schule nicht nur durch die räumliche Verbindung, sondern auch durch die Kustodenschaft Professor Bauers, später Kuttlers und Stadelmaiers dokumentierte. Wenn trotzdem diese Zeit so wenig eigene schöpferische Begabungen im Kunsthandwerk hervorgebracht hat, so lag das nicht nur im Schwerpunkt einer nie zuvor erlebten fabelhaften Entwicklung der Technik, sondern auch in den ungeklärten Grenzen zwischen Handwerk und Industrie, die erst in jüngster Zeit sich klarer abzuzeichnen beginnen. Jedenfalls hat die technische Vollendung des Ziselierens und Gravierens in dieser Zeit eine Höhe erreicht, die nur durch eine reiche Anwendung auf großen und kleinen Edelmetallgegenständen und durch vortreffliche Schulung möglich war.

Ziselöre ersten Ranges gingen seiner Zeit aus der Gmünder Schule hervor, so die Professoren Widemann-Berlin, Ofterdinger-Hanau, Christaller-Stuttgart, ebenso Stahl- und Stempelschneider, wie der Münchner Münzmedailleur Alois Börsch u. a.

Daß bei dieser Klein- und Feinarbeit die große Form übersehen und über dem Sekundären der Teilform das Primäre der künstlerischen Grundform vernachlässigt wurde, kann aus der heutigen Auffassung zwar erkannt, aber nicht als Vorwurf bezeichnet werden. Wohl aber ist aus der ganzen Zeit die Unmöglichkeit erkennbar, auf diesem Wege zur schöpferischen Fruchtbarkeit zu gelangen. Bemerkenswert ist übrigens, daß Biermann vor Meurer im organischen Aufbau der Pflanze wertvolle Bildungsmittel für den künstlerischen Unterricht erblickte, wie er auch die stilgeschichtlichen Zusammenhänge seinen Schülern nahezubringen suchte. In letzter Beziehung sind seine eingehenden Studien am Komburger Leuchter und sein 1878 herausgebrachtes photographisches Werk über die bedeutenden Werke der Gmünder historischen

<sup>1)</sup> Beide im Besitz von Herrn Jos. Geiger-Gmünd.

Silberausstellung bemerkenswert. Ueber Lehrplan und Unterricht, wie er seit der Neuordnung von 1870 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts im Wesentlichen beibehalten blieb, urteilt Prof. Pleuer:

„Die Schule stand bei ihrer Neuorganisation im Banne der Semperschen Anschauungen. Sie förderte als Hauptstudium das der Renaissance, anschließend das des Barock und Rococo. Der Lehrplan der Schule verteilte sich entsprechend der vierjährigen Lehrzeit, die im Goldschmiedegewerbe Gmünds verlangt wurde, auf vier Jahresklassen. Die erste Klasse hatte elementares Zeichnen. Es wurden Kohlenzeichnungen nach einfachen Formelementen gefertigt. Hier war noch kein fachlicher Unterricht. Klasse II übte besonders das Umrißzeichnen mit der Feder. Es wird hauptsächlich nach der Wandtafel gezeichnet, ohne Angabe der Schatten. Es ist den Schülern der zweiten Klasse Gelegenheit gegeben, einen Kurs im geometrischen Zeichnen zu besuchen, ferner beginnt hier das Modellieren, sowie der Besuch des Gravierens und Ziselierens.

In Klasse III wird nach dem Runden gezeichnet. Es werden die Dupuis'schen Körper gestellt und von der ganzen Abteilung gezeichnet, nebenher wird nach Gips mit der Feder gezeichnet, sowie Vorlagen (Ornament, Blumen) kopiert. In Klasse IV schließt sich das Figurenzeichnen an (Kopieren nach Roth, Anat. Atlas, Lithos und Bague etc.) Sonst fällt aber das Kopieren weg. Es folgen Studien nach der Natur und Uebungen im Entwerfen. Dazu kommt den Sommer über Pflanzenzeichnen. Es sollte hier aber weniger das Malerische der Pflanze betrachtet, als die Heraushebung des Tektonischen im Aufbau der Pflanze erfaßt werden. Ganz besonders wird auf die Entwicklung der Blatt- und Blumenknospen wie auf Blütenformen hoher Wert gelegt. Die so gewonnenen Pflanzenstudien bilden das Material zu Versuchen im Stilisieren und Entwerfen von Ornamenten.

Als Fortsetzung des Ornamentzeichnens finden Aufnahmen kunstgewerblicher Gegenstände statt. Sie werden eingeleitet durch kurzgefaßten Unterricht in der Farbenlehre. Dazu kommen Vorträge über Stilgeschichte. An diesen Unterricht schließt sich der der Praxis an. Er beginnt mit dem Modellieren in Ton und endigt mit solchem in Wachs nach kleinen, reichen Vorbildern, dann folgt Gravieren und Ziselieren. Beginnend mit einfachen Linien bis zu den reichsten Ornamenten mit Figuren. Die Schule war so ganz den Anschauungen der damaligen Zeit entsprechend eingerichtet und ausgebaut. Hier, wie überall in Deutschland, wurde das Heil lediglich im Kopieren der Renaissance-, Barock- und Rococoformen gesehen und im Entwerfen durfte nichts anderes verwendet werden, wie diese für alle Zeit festgelegten Formen. Man war damals der absoluten Ueberzeugung, daß nur durch eifriges Kopieren dieser Formen sich in Deutschland ein neuer Stil entwickeln würde. Ein fundamentaler Irrtum, der erst durch die Arbeiten der Engländer Morris und Crane ersetzt wurde durch die Anschauung, daß nicht durch gedankenloses Kopieren und Umstellen gegebener Formen neuer Geist geschaffen werde, sondern es sei lediglich auf das Konstruktive jedes ein-

zelnen Stils der Hauptwert zu legen und diese Grundform sei mit neuer Form zu beleben. Für die damalige Zeit ist nun das von Biermann gegebene Pflanzenzeichnen, sowie dessen Verwendung zum Ornament charakteristisch. Biermann geht hier selbständige Wege. Er eilt damit Meurer mit seinen wertvollen Studien über natürliche und stilisierte Pflanzenformen voraus“.

Die Unmöglichkeit durch äußeres Aufkleben historischer Formelemente zu einem aus der Zeit geborenen Stile zu kommen, ist in der Edelmetallindustrie gleich der übrigen „Kunstindustrie“ durch immer rascheren Wechsel der Stilformen sinnfällig. Die sich häufenden Weltausstellungen und der enorm sich steigernde Handel eroberten dank der Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie dieser immer weitere Gebiete des Weltmarktes und brachten auch der Gmünder Industrie eine blühende Entwicklung, die leider durch eine gewisse Sättigung führender Kreise den anderwärts beobachteten gesunden Auftrieb vermissen ließ.

Die wirtschaftlich zu großer Zukunft berechtigende Dubleindustrie konnte in Gmünd keinen Boden fassen, damit zugleich wurde aber auch die Entwicklung der Material- und Kettenfabrikation, die Maschinen- und Halbfabrikatindustrie unterbunden. Die Abhängigkeit Gmünds von der stark wachsenden Schwesterstadt Pforzheim wurde in diesen Zeiten begründet.

Unter den Lehrern, welche im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts an der Gmünder Schule wirkten, seien, abgesehen der schon genannten, erwähnt: Gravierlehrer Karl Eisele,<sup>1)</sup> welcher nach dem Tode Bauers 1889—99 die Gravierklasse leitete und Anton Kuttler, der geschätzte Zeichenlehrer der Schmuckklasse, welcher zugleich Professor Bauer im Kustosamt des Gewerbemuseums ablöste. Kuttler war 1889 zunächst Assistent bei Biermann, vornehmlich für Schmuckentwerfen. Eine kürzere von der Stadt angeregte weitere Ausbildungszeit an der Hanauer Akademie vermittelte ihm die Kenntnis der dortigen aufs feinste getriebenen Zeichnungsweise der Gold- und Juwelenentwürfe. Seine vorbildliche Darstellungsart füllte nach seiner Rückkehr seine Klassen mit zahlreichen älteren Leuten, zumal er durch ein gewinnendes Wesen das Interesse der reiferen Jugend zu fesseln wußte. Tüchtige Kräfte, unter ihnen die frühverstorbenen Zeichner Wilh. Rupp und Gustav Weimann, waren Zierden der Schule in damaliger Zeit. Wir nennen weiter den vor wenigen Jahren gestorbenen Modellier- und Ziselierlehrer Michael Holl, eine feinsinnige Künstlernatur und ein hingebender Lehrer, der von 1884 an 36 Jahre lang an der Schule tätig war, Professor Karl Fischer, der später als Zeichenlehrer ans Gymnasium berufen wurde und Professor August Geiger, Lehrer am Realgymnasium, † 1912, dem nach dem Tode Freys 1882 die Vorstandsgeschäfte im Nebenamt übertragen worden waren. Bis zur Neuordnung des Schulwesens im Jahre 1907 hat Professor Geiger mit Hingabe und Verständnis den verantwortungsvollen Posten verwaltet.

<sup>1)</sup> Eisele hatte zuvor eine lebhaft besuchte Privatzeichenschule inne, später bestand eine solche von Kaiser, ein Beweis für das stete Allgemeininteresse der Bevölkerung am Unterricht im Freihandzeichnen.

Die Zahl der hauptamtlich angestellten Lehrkräfte betrug um die Jahrhundertwende 6, welche durchweg der Edelmetallabteilung angehörten. Die Zahl der Schüler im künstlerischen Unterricht war von 100 im Jahr 1862 auf über 432 im Jahr 1898 angewachsen, von denen etwa 80 Prozent der Hauptindustrie angehörten. Der Tagesunterricht war von  $\frac{1}{2}$  bis 10 Uhr, nachmittags von 1 bis 3 Uhr und abends von 5 bis  $\frac{1}{2}$  10 Uhr und durchweg auf Freiwilligkeit aufgebaut. Sonntags-Unterricht bestand bis zum Jahre 1903.

In der Handwerkerabteilung war der Unterricht ausschließlich an den Abenden und Sonntags und wurde von nebenamtlichen Fachkräften wie Werkmeister Kucher, Stadtbaumeister Franz und Herkommer erteilt. Die geringe Teilnahme des Handwerks ließ nur eine Scheidung des Fachunterrichts in Eisen- und Holzklassen zu. Der sog. wissenschaftliche Unterricht im Rechnen, Buchführung und Gesetzeskunde wurde bis zur Neuordnung des Gewerbeschulwesens ebenfalls von nebenamtlichen Lehrkräften erteilt. Die Zahl der Volksschullehrer, welche mit großer Hingabe sich dieser Aufgabe widmeten und mit erfreulichem Erfolg hierin tätig waren, ist groß und dankbar sei auch an dieser Stelle ihrer Mitarbeit an der Ertüchtigung des gewerblichen Nachwuchses gedacht.

Nicht unerwähnt darf die Unterstützung und warme Förderung bleiben, welche die Gmünder Schule durch die technischen Berater der Kommission für das gewerbliche Fortbildungsschulwesen, die Professoren Herdtle, Högg und Direktor Kolb fand, ein Interesse, das in den vortrefflichen Leistungen der Schule ihre Begründung hatte. Prof. Biermann selbst war lange Jahre als Schulvisitator in Württemberg tätig. Diese Leistungen waren wohl auch mit der Grund, warum in Gmünd das Bedürfnis nach einer höheren Schule, wie sie Hanau und Pforzheim schon längst besaßen, nicht so dringend erschien, waren doch alle wesentlichen Elemente, hauptamtliche Lehrkräfte, Tagesunterricht, Fachklassen für Gravieren, Ziselieren, Wachsmoellieren, Entwerfen seit langem eingeführt und nur unter unscheinbarer Hülle verborgen. Freilich, daß diese Form der Zusammenfassung verschiedenster Lehrziele auf die Dauer nicht beibehalten werden konnte, sollte die Jahrhundertwende zeigen.

## E. 1898—1907

### Neuer Stilwille

Die kurze Periode um die Jahrhundertwende ist für die künstlerische Entwicklung Deutschlands eine Zeit revolutionärer Gärung und stürmischer Entwicklung. Im kraftvollen Ansturm reißen die jungen Kräfte das Alte ein, ohne zunächst etwas Vollgültiges an ihre Stelle setzen zu können. Der „Jugendstil“ wurde bald in seiner Entartung und Gesetzlosigkeit als Irrweg erkannt, aber ebenso klar stand die Erkenntnis, daß das Kopieren und Ueber-

nehmen historischer Formen niemals einen Stil erzeugen konnte, da Stileinheitlichkeit der Formenauffassung und der Zeit bedeutet. Das Zeitalter der Maschine und der umwälzenden Erfindungen war aber so vollkommen von der Zeit der Renaissance und des Barocks verschieden, daß das alte Gewand nur als Maske, nicht als Wesen wirken konnte. Durch die Berufung junger Lehrkräfte wurde die Gmünder Schule ebenfalls in diesen Kampf um eine neue Form hineingestellt, stand ja gerade der Zeichen- und Kunstunterricht im Brennpunkt des Interesses. Zurück zur Natur war der Ruf, Gips und Vorlagen, die lediglich der Entwicklung der Zeichenfertigkeit dienten, sollten verlassen werden und die in jedem Menschen liegenden schöpferischen Kräfte zur Entwicklung gebracht werden. Zweifellos war mit dieser stürmischen Bewegung vieles verknüpft, was keinen Dauerwert besaß, allein sie hatte zunächst den großen Erfolg, die künstlerischen Fragen in den Mittelpunkt des Gesamtinteresses zu stellen und so wieder eine Verbindung der Kunst mit der Anschauung des Gesamtvolkes herzustellen. Neue Zeitschriften entstanden, Ausstellungen lösten sich in rascher Folge ab, auch die „Kunstindustrie“ konnte sich der neuen Modewelle nicht entziehen, hat freilich auch hier zunächst lediglich das Kleid, nicht aber das Wesen des neuen Geistes übernommen. Die Reaktion des Sach- und Materialstils mußte die Grundlage des Neuaufbaues erst schaffen.

Auch die Gmünder Industrie war an der Pariser Weltausstellung 1900, welche gewissermaßen die Festlegung des neuen Kurses bedeutete, als Aussteller wie Interessent wesentlich beteiligt. Junge Kräfte waren auch in der Industrie eingezogen, welche mit Tatkraft Versäumtes einzuholen sich bemühten. Die Jahre 1900 bis 1906 gestalteten sich zu einer besonderen Blüte des Edelmetallgewerbes. So war es natürlich, daß bei der gestiegenen Bedeutung des kunstgewerblichen Schulwesens dem Ausbau der Schule gesteigertes Interesse entgegengebracht wurde. Aus den Kreisen des Ortsschulrates, dem in dieser Zeit die Industriellen H. Bauer, Kommerzienrat Faber, Paul Spranger, C. Köhler, O. Zieher u. a. angehörten, wie des Lehrkörpers, insbesondere Herm. Weingands, wurde die Forderung nach einer Neugestaltung der Schule erhoben. Der Mangel eines fachlich gebildeten hauptamtlichen Vorstandes machte sich in Führung und Wegweisung besonders bemerkbar.

Der Abstand zwischen den längst ausgebauten Kunstgewerbeschulen in Hanau und Pforzheim, welcher durch die Lehrerpersönlichkeiten Biermanns und Bauers lange Zeit nicht empfunden, von diesen selbst aber klar erkannt wurde, konnte in den stürmischen Zeiten des neu erwachenden Stiles nicht mehr verborgen bleiben. Eine einheitlich geleitete, mit bestimmten Zielen ausgestattete Schule war für die weitere Entwicklung von Schule und Industrie Bedürfnis. Dies wurde auch im Jahre 1902 von der Regierung anerkannt, indem zwar noch kein hauptamtlicher Vorstand der ganzen Schule, aber ein künstlerischer Leiter der als Fachabteilung bezeichneten Edelmetallklassen in der Person des Münchner Malers E. F. Berner bestellt wurde.

1899 hatte R. Pleuer die Schmuckklasse an Stelle des verstorbenen Zeichenlehrers Kuttler übernommen und 1900 auch den Werkstattunterricht im Goldschmieden eingerichtet, im gleichen Jahre folgte Prof. A. Fürst Gravierlehrer Eisele nach, Hermann Weingand und Gottl. Godel übernahmen unter Ausbau der Klassen Prof. A. Biermanns Unterricht, im gleichen Jahre wurde auch Unterricht in Akt- und Figurenzeichnungen eingerichtet, den Kunstmaler Jelin-Stuttgart zwei Jahre lang leitete. Gleichzeitig wirkte als Modellier- und Ziselierlehrer Michael Holl. Prof. Karl Fischer hatte die Malerklasse und den Unterricht im Körperzeichnen, Figurenzeichnen und Stillehre inne.

Durch die Uebernahme der Stellung des künstlerischen Leiters im Jahre 1902 auf Staatskosten hatte die Regierung die besondere Lage der Gmünder gewerblichen Fortbildungsschule anerkannt. Um dieselbe Zeit wurden die Stuttgarter Lehr- und Versuchswerkstätten in freier Angliederung an die staatliche Kunstgewerbeschule gegründet. Auch E. F. Berner, der neuerannte künstlerische Leiter, war neben seinem Gmünder Amte an dieser Anstalt tätig und erblickte in einer engen Verbindung der Gmünder Schule mit den Stuttgarter Werkstätten einen Weg zur Weiterentwicklung. Die kurze, nur zwei Semester dauernde Wirksamkeit Berners verhinderte eine Ausgestaltung seiner Pläne, 1903 wurde die Stelle des künstlerischen Leiters dem Verfasser dieser Abhandlung übertragen, dem die weitere Fortführung der einer Lösung zustrebenden Fragen zufiel.

Das Ziel konnte kein anderes sein, als die Selbständigmachung der oberen Abteilung und ihre Trennung von der Handwerker- und Lehrlingsabteilung, deren selbständige Entwicklung unabweisliches Bedürfnis wurde.

Die obere Abteilung sollte im Sinne der Pforzheimer und Hanauer Schulen verstaatlicht und ihr Ausbildungsziel weiter gesteckt werden.

Der erste Schritt auf diesem Wege war der Beschluß des Gemeinderats vom 10. Februar 1904; die Lostrennung der Fachabteilung von der gewerblichen Fortbildungsschule zu betreiben und entsprechende Verhandlungen mit der Staatsregierung zu führen. Hier waren insbesondere Staatsrat von Mosthaf, der Präsident der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel und Oberregierungsrat Kälber, der Referent der Schule, sowie Ministerialrat Dr. Köhler vom Kultministerium, welche mit Energie und Verständnis die Angelegenheit förderten; auf Seiten der Stadtgemeinde Oberbürgermeister Möhler, welcher im Gemeinde- und Schulrat, wie als einflußreicher Abgeordneter im Landtage die Gedanken folgerichtig vertrat.

Am 15. Juni 1905 wurde der Vertrag zwischen Stadt und Staat zum Abschluß gebracht und durch Beschluß des Landtags<sup>1)</sup> der Uebergang der Fachabteilung unter die Verwaltung des Staates als Kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie auf 1. April 1907 genehmigt.

<sup>1)</sup> Am 29. Juli 1907 bewilligt die Kammer durch Gesetz die Uebernahme der Fachschule in die staatliche Verwaltung, am 15. August 1907 werden auch die Mittel zum Neubau der Schule und der Baukostenbeitrag für das städt. Sammlungsgebäude verwilligt.

Aber auch die Ausgestaltung der gewerblichen Fortbildungsschule zur Pflichtgewerbeschule wurde gleichzeitig betrieben und durch die Verabschiedung des Gewerbeschulgesetzes am 22. Juli 1906 die Grundlage zur selbständigen Entwicklung gegeben.

Der Ausbau der württembergischen Gewerbeschulen zu ihrer allseitig anerkannten Höhe ist in erster Linie den klaren Richtlinien und der Tatkraft des 1906 aus Karlsruhe berufenen Oberregierungsrat Dr. ing. Paul Hartmann zu verdanken. Gmünd hatte übrigens in der Erkenntnis der Bedeutung des Pflichtunterrichts für das Edelmetallgewerbe schon am 15. April 1906 durch Ortsstatut einen zehnstündigen Pflichtbesuch während dreier Lehrjahre durchgeführt und diese Verpflichtung am 1. April 1907 auch auf die Handwerkslehrlinge ausgedehnt. Der Unterricht für die Edelmetallgruppe erstreckte sich auf sechs Stunden Zeichnen und Modellieren und vier Stunden Geschäfts- und Berufskunde. Der Pflichtunterricht der Handwerkerklassen umfaßte acht Wochenstunden und war in eine Holz- und Eisenklasse mit vierstündigem Fachzeichnenunterricht und vierstündigem Unterricht in Berufs- und Geschäftskunde gegliedert. Damit bewies Gmünd wieder, daß es in der Fürsorge für den Berufsunterricht an erster Stelle steht. Der Uebergang Befähigter in die Fachschule wurde ähnlich dem Hanauer und Pforzheimer Vorgang in der Weise geregelt, daß er im dritten Lehrjahre erfolgen kann. Die Voraussetzung hiezu war, die unterschriftliche Verpflichtung des Arbeitgebers und des Lehrlings zum vierzehnstündigen Schulbesuch im dritten und vierten Lehrjahre.

Mit der Abzweigung der Schulen in den Jahren 1906 und 1907 wurde auch die kaufmännische Abteilung, welche seit 1861 mit der gewerblichen Fortbildungsschule vereinigt war, selbständig gemacht und als Handelsschule einem eigenen hauptamtlich bestellten Vorstand unterstellt.

Für die erweiterten Bedürfnisse der Gesamtschule dienten nach dem Freiwerden des „Klösterle“ von 1904 ab auch mehrere Räume dieses, im übrigen der katholischen Volksschule zugewiesenen Schulhauses. Der Sonntagsunterricht war seit 1903 aufgegeben, der Abendunterricht gleichzeitig bis 8 Uhr beschränkt. Im Klösterle befanden sich die Unterklassen der gewerblichen Fortbildungsschule unter Leitung des 1904 berufenen Zeichenlehrers Albert Stadelmaier, sowie der gesamte theoretische Unterricht der nebenamtlichen Lehrkräfte. Im Waisenhaus, in dessen Untergeschoß das Gewerbemuseum untergebracht war, dienten acht große Schulräume den Edelmetallklassen, im „Arenhaus“<sup>1)</sup> befand sich die Handwerkerabteilung. 1907 war die Gesamtzahl der Schüler auf 538 gestiegen.

In anerkennender Weise sei an dieser Stelle auch der zahlreichen Lehrer an Volksschulen gedacht, welche seit Jahrzehnten die schwierige Aufgabe des geschäftskundlichen Unterrichts übernommen hatten und bis zur Einstel-

<sup>1)</sup> Der alte prächtige Riegelbau des Arenhauses war 1889 abgebrochen und 1890 durch den unschönen Backsteinbau ersetzt worden. Gleichzeitig wurde auch der Stockaufbau am „Waisenhaus“ durchgeführt.

lung ausgebildeter Gewerbelehrer im Nebenamte führten. Unter den zahlreichen, aus den Akten schwer feststellbaren Namen seien diejenigen seit 1903 genannt. Es waren dies die Herren Hohnerlein, Kaufmann, Müller, Schweikhardt, Stütz, Schick, Engelhard, Mahringer, Fritz, Butz, Bundschuh, welche an wöchentlich 4—6 Abendstunden ihre Kraft der Schule zur Verfügung stellten. Und noch ein Name verdient es, der Ehren- tafel der alten wie der neuen Schule eingezeichnet zu werden, Baptist Gold, † 1918, der jahrzehntelang als getreuer Hauswart zunächst die gewerbliche Fortbildungsschule im „Waisenhaus“, dann die Fachschule in seltenem Pflichteifer betreute und als Diener des Gewerbemuseums sich auch dort einen Ehrennamen sicherte.

Zum Schluß noch wenige Ausstellungsnotizen:

Im Jahre 1904 konnte der künstlerische Leiter der Schule im Auftrag des Staates und der Stadt eine Studienreise nach Nordamerika unternehmen, um das dortige Schulwesen und die Edelmetallindustrie gelegentlich der St. Louiser Weltausstellung kennen zu lernen. Die in mehreren Städten gewonnenen Eindrücke beeinflussten nachhaltig den späteren Ausbau der Schule und das Verhältnis zur Industrie.

Im Verein mit dem Kunstgewerbemuseum wurde die Schule der geistige und künstlerische Mittelpunkt bei Ausstellungen, so 1906 bei der Dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden. Diese für die Entwicklung des Deutschen Kunstgewerbes besonders wichtige Veranstaltung bedeutete die Festigung der deutschen Formensprache auf der Grundlage der Bedingungen des Materials. Handwerkliche Gesinnung im Einzelstück, formvollendete Ausgestaltung der Type waren die Pole, nach denen in der Zukunft gestrebt wurde.

Für die Propagierung der Tat war die Arbeit des Werkbundes von ausschlaggebender Bedeutung. Seinen Gedanken gliederten sich die deutschen Handwerker- und Kunstgewerbeschulen und unter ihnen die Gmünder Schulen aus Ueberzeugung ein. Ihre Ausgestaltung erfolgte im Zeichen der Abzweigung des alten Stammes zu den jungen Reisern der Pflichtgewerbeschule und der Staatlichen Fachschule, die beide im alten Mutterboden in der sturm- bewegten Zeit der letzten fünfzehn Jahre eine überraschend starke Entwicklung erfuhren.



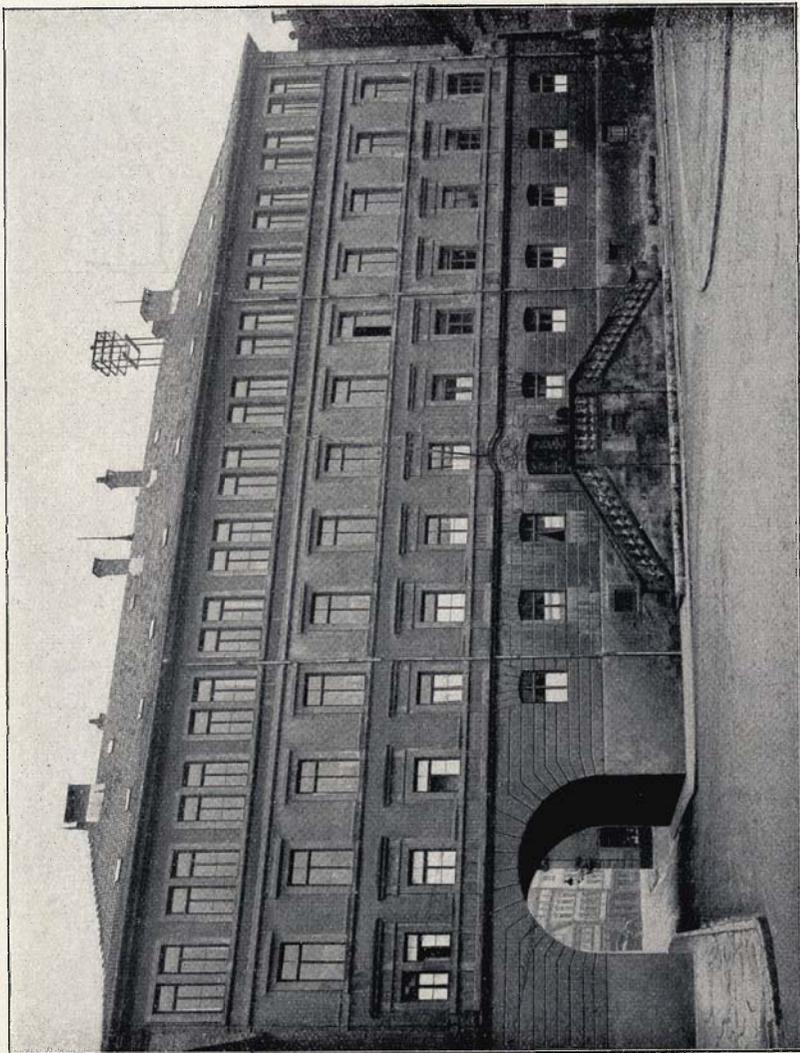
## LEHRKRÄFTE DER ZEICHEN-, GRAVIER- UND GWERBLICHEN FORTBILDUNGSSCHULE

1776—1907.

- 1776—1792 MALER JOH. GEORG STROBEL
- 1798—1813 MALER FRANZ ANTON KRABACHER
- 1813—1821 MALER JAKOB HAAS
- 1821—1829 MALER J. W. BAUMEISTER
- 1830—1863 ZEICHENLEHRER PH. AUG. FUCHS
- 1830—1867 GRAVIERLEHRER JOS. REIS
- 1848—1860 ZEICHENLEHRER EGID SEYBOLD
- 1860—1861 BILDHAUER FERD. RIESS
- 1860—1870 ZEICHENLEHRER LUDWIG THEODOR ZABEL
- 1860—1882 PROFESSOR WILHELM FREY, SCHULVORSTAND
- 1861—1883 WERKMEISTER KARL KUCHER
- 1864—1904 ZEICHENLEHRER FRIDOLIN PFLETSCHINGER
- 1867 GRAVIERLEHRER ANTON HERLIKOFER
- 1868—1888 PROFESSOR GUSTAV BAUER
- 1870—1901 PROFESSOR ADOLF BIERMANN
- 1882—1907 PROFESSOR AUGUST GEIGER, SCHULVORSTAND
- 1884—1907 MODELLIERLEHRER MICHAEL HOLL
- 1886—1906 STADTBAUMEISTER EDUARD FRANZ
- 1889—1898 ZEICHENLEHRER ANTON KUTTLER
- 1888—1889 GRAVIERLEHRER BAPTIST OTT
- 1889—1899 GRAVIERLEHRER KARL EISELE
- 1890—1907 ZEICHENLEHRER KARL FISCHER
- 1899—1907 ZEICHENLEHRER RICHARD PLEUER
- 1899—1907 GRAVIERLEHRER ANSELM FÜRST
- 1900—1907 ZISELIERLEHRER HERMANN WEINGAND
- 1900—1902 MALER J. JELIN
- 1901—1907 ZEICHENLEHRER GOTTLOB GODEL
- 1902—1903 MALER E. F. BERNER, KÜNSTL. LEITER DER FACHABTEIL.
- 1903—1907 BILDH. W. KLEIN, KÜNSTL. LEITER DER FACHABTEILUNG
- 1904—1907 CHEMIELEHRER IGNAZ THOMM
- 1898—1899 } ZEICHENLEHRER ALBERT STADELMAIER
- 1904—1907 }
- 1906—1907 STADTBAUMEISTER JOHANN HERKOMMER

GEWERBESCHULE  
GMÜND





GEWERBESCHULE, früher WAISENHAUS

## Rückblick 1907—1926

Am 22. Juli 1906 wurde im Württembergischen Landtag das sogenannte Gewerbeschulgesetz verabschiedet. Mit diesem wurde die Fortbildung der gewerblichen Jugend, die seither in Händen der Städte und Privaten lag, zur Landessache. Natürlicherweise wurde in der Folge die Basis der beruflichen Schulung ein gut Teil breiter, der Ausbau mit Willen der vom Staate berufenen Kräfte straffer, der Unterricht jeweils dem Zwecke entsprechender.

Dem Weitblick und der Energie des damaligen Oberbürgermeisters Möhler, der auch als Landtagsabgeordneter geradezu ein Vorkämpfer für das württembergische Gewerbeschulwesen genannt werden kann, ist es zu danken, daß Gmünd bereits im Frühjahr genannten Jahres der landesherrlichen Verfügung insofern vorauseilte, als es die Lehrlinge des Edelmetallgewerbes zu dreijährigem Besuch der bestehenden Fortbildungsschule verpflichtete. Unter dem Einfluß der neuen Bestimmungen wurde dies hernach im April 1907 auf sämtliche Lehrlinge aller Berufsgruppen ausgedehnt und die Gewerbeschule im heutigen Sinne kristallisierte sich in diesem Jahre aus der althergebrachten Allgemeinen Fortbildungsschule. Im April desselben Jahres wurde für Gmünd eine staatliche Fachschule für Edelmetallgewerbe genehmigt, was die Erweiterung der seitherigen „artistischen“ Abteilung der Fortbildungsschule bedeutete. Somit konnten die seitherigen Räume des Waisenhauses dem Bedarf nicht mehr entsprechen. Eine räumliche Trennung der beiden nunmehr gewordenen Berufsschulen lag nahe. Die Fachschule verblieb zunächst bis zur Erstellung eines Neubaus im Waisenhaus unter dem Abteilungsvorstand Walter Klein; die Gewerbeschule wurde in die Räume des „Klösterle“ verlegt. Beide Abteilungen standen unter der Leitung des seitherigen Vorstandes der Fortbildungsschule, des Professors Geiger.

Die Gewerbeschule erlebte nunmehr mit Rücksicht auf ihre jetzige Bestimmung eine tiefgreifende Umgestaltung. Vornehmlich wurde diese durch den damals von der Württembergischen Regierung aus Lahr i. B. berufenen Professor, jetzigen Oberregierungsrat Dr. ing. Hartmann getätigt, der am 22. Januar 1907 die Gewerbeschule Gmünd einer Visitation unterzog.

Vor allem wurde für sämtliche Berufe der Tagesunterricht eingeführt. Die Schüler wurden nach Berufsgruppen in Klassen mit drei aufsteigenden Jahreskursen eingeteilt. Genaue Lehrpläne für alle Kurse wurden unter Anleitung des genannten Visitators aufgestellt, wobei der Lehrstoff den Bedürfnissen des Berufes weitgehendst genügen mußte.

Das Lehrpersonal, teilweise von der Fortbildungsschule übernommen, wurde erweitert, nebenamtliche Lehrkräfte durch hauptamtliche ersetzt, sodaß bis Oktober 1908 bereits acht hauptamtliche Lehrstellen besetzt waren und nur sechs nebenamtliche Kräfte verwendet werden mußten. Sämtlichen Mitgliedern des Lehrerkollegiums wurde durch vielfachen Besuch von Ausstellungen, Vorträgen, Hochschulkursen in Stuttgart, München und Berlin Gelegenheit geboten, sich für ihre neue Aufgabe zu vervollkommen. Um die Leistungen der Schule zu heben und auszuweisen, wurden die Arbeiten der Schüler jedes Jahr zensiert, Zeugnisse dafür ausgegeben und an die besten Schüler Prämien verteilt. Mittel zu letzteren stellten in hochsinniger Weise Industrie, Handel und Gewerbe Jahr für Jahr zur Verfügung. Auch überwies die Amtskörperschaft jeweils 150 Mark zu diesem Zwecke an die Schule. Um der Öffentlichkeit den Einblick in das Schaffen der Schule zu erleichtern, wurden die Schülerarbeiten ausgestellt und hin und wieder auch auswärtige Ausstellungen mit solchen beschickt, so z. B. 1911 in Eisenach, wobei die kunstgewerbliche Abteilung der Gmünder Gewerbeschule lobenswert anerkannt wurde. Den Unterricht zu vertiefen, wurden schon in den Jahren 1909 und 1910 in verschiedenen Abteilungen Werkstätten eingeführt, die leider in der Kriegszeit wieder aufgehoben wurden. Eine Schülerbibliothek, die dem Zwecke diente, auch außerhalb des Unterrichts auf den Charakter der Schüler einzuwirken, wurde eröffnet. Verschiedene Stiftungen der Stadt, des Handels- und Gewerbevereins, wovon letzterer seine Bibliothek der Schule als Geschenk überließ, ermöglichten hinfert eine reiche Ausgestaltung derselben. In der Kanzlei der Schule wurde eine Schülersparkasse eingerichtet, die bis zu Kriegsausbruch bestand und als Höchstsumme 2000 Mark Spargeldeinlagen aufwies.

Den Wünschen der Schüler und Anregungen der Arbeitgeber zu entsprechen, wurde über den Pflichtunterricht hinaus für verschiedene Berufe freiwilliger Unterricht eingeführt, unter diesen im November 1911 ein Vorbereitungskurs für die Meisterprüfung, der seither nur in Stuttgart abgehalten zu werden pflegte. Im Oktober 1912 kam ein Abendkurs für Modellieren, Drücken und Zeichnen für Graveure und Ziseleure zustande, sowie ein solcher für Drucker und Gürtler und ein weiterer für Installateure und Eisenberufe. Im Tageskurs begann im Mai 1913 auf Ansuchen der Friseurzwangsinnung eine Fachklasse für Haararbeiten, die sich während der Dauer des Krieges auflöste, in jüngster Zeit indessen von neuem wieder eingeführt wurde. Nächstfolgend wurde im Juli 1914 ein Garnierkurs für Bäcker ins Leben gerufen. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges wechselte die Leitung der emporstrebenden Schule viermal. Von Januar bis September 1907 leitete noch Professor Geiger als nebenamtlicher Vorstand die Schule. Insgesamt stand er bis zu diesem Zeitpunkt 25 Jahre an der Spitze der Gmünder Berufsschule. Juli 1912 starb er, von Stadt und Schule betrauert. Auf ihn folgte der aus Aschaffenburg berufene Dr. Barth, der als erster hauptamtlicher Leiter bis zum Jahre 1911 seines Amtes waltete. Zu seiner Zeit wurde die Gewerbeschule im April 1909 ins Waisenhaus zurückverlegt, nachdem die

Fachschule im Neubau am Straßdorferberg Unterkunft gefunden hatte. Allerdings war mit Ueberlassen des Waisenhauses der Gewerbeschule nur für die dringendsten Bedürfnisse gedient. Im Frühjahr d. J. wurden die Handelslehrlinge in eine besondere Handelsabteilung abgetrennt, deren Leitung zunächst in Händen des Vorstandes der Gewerbeschule verblieb. Heute befindet sie sich selbständig verwaltet in der sog. „Schmalzgrube“.

Im Frühjahr 1911 wurde der sehr rührige und erfolgreiche Leiter Dr. Barth an die Gewerbeschulen nach Stuttgart berufen. An seine Stelle trat Regierungsbaumeister Dr. Klaiber, der sich in seiner kurzen Amtstätigkeit der weiteren Ausgestaltung des Unterrichts und besonders der engen Fühlungnahme mit der Praxis widmete. Mai 1914 übernahm dieser die Stelle eines Vorstandes an der Gewerbeschule in Ulm.

Zu gleichem Termin wurde Gewerbelehrer Vinçon in Heidenheim zum Rektor der Schule ernannt.

Die allenthalben sichtbare Entwicklung der Schule wurde in diesem Jahr mit Beginn des Weltkrieges jäh unterbrochen. Nicht allein, daß ein Teil des Lehrkörpers zu Beginn und während des Krieges ins Feld zog, daß die Lehrsäle der Schule teilweise für andere Schulgattungen, deren Gebäude für militärische Zwecke beschlagnahmt waren, abgetreten werden mußten, die Gewerbeschule war gezwungen, die Friedensarbeit umzustellen und ihre Kraft im Dienste des Krieges zu verwenden. Am 21. Juni 1915 wurde unter Leitung des Rektors Vinçon eine Verwundeten-schule eröffnet. 45 Kriegsbeschädigte aus hiesigen Reservelazaretten haben sich bei Eröffnung dieser Schule berufliche Aus- und Umbildung gesucht. Im Laufe dreier Jahre gingen insgesamt 2000 Kriegsbeschädigte durch die Schule. Gleichzeitig haben sie in eigens für sie eingerichteten Werkstätten praktische Arbeit geleistet, die ihnen gleichzeitig im Sinne mediko-mechanischer Nachbehandlung oder Arbeitsmassage dienlich war. Im Laufe weniger Monate stellten sich allerdings die Werkstätten völlig auf Kriegswirtschaft um, und zwar dermaßen, daß die Schreinerei Minen- und Patronenkisten für Firma Bosch-Stuttgart, die Dreherei Griffe für Munitionswagen und Feldküchen, die Korbmacherei Körbe für Granaten, Transportkörbe für kriegswichtige Betriebe, die Etuismacherei Etuis für Ersatzteile produzierten. Neben diesen Werkstätten bestand eine Buchbinderei, eine Druckerei und eine Metallbearbeitungswerkstätte, in welcher Dangelmaschinen und Plattfüßeinlagen hergestellt wurden. Die Verwundeten bebauten außerdem zwei große Schulgärten, welche die hiesigen Lazarette



Abb. 1. Professor August Geiger

teilweise mit Gemüse versorgten. Zwei auswärtige Werkstätten waren der hiesigen Verwundenschule angegliedert, die eine in Waldhausen i. R., die andere in Aalen. Auch diese Werkstätten wurden wie die unterrichtliche Weiterbildung in vorbildlicher Weise von Rektor Vinçon unter Mithilfe des restlichen Lehrkörpers geleitet. Erst mit der Novemberrevolution 1918 und der Auflösung des Heeres wurde die Verwundenschule mit allen Werkstätten stillgelegt. Ein Teil der Maschinen, Papier- und Holzvorräte ging in den Besitz der neu sich regenden Gewerbeschule über.

Nach Kriegsende ging die Schule unter Aufwand aller Kräfte daran, die verlorenen Jahre einzuholen. Der Unterricht wurde im Umfang der Vorkriegsjahre wieder aufgenommen und in der Folgezeit wesentlich ausgebaut.



Abb. 2. Gewerbeschuldirektor a. D. Gotthold Vinçon

Im November 1920 wurde auf Antrag eine Mädchengewerbeschule gegründet, die zunächst die Schneiderinnen, Putzmacherinnen und Weißnäherinnen verpflichtete. Zur praktischen Ausbildung derselben wurde eine Meisterin angestellt. Im August 1920 wurde im ehemaligen Laboratorium ein Versuchsraum für galvanische Bäder eingerichtet, im März 1923 in den Räumen des Arenhauses eine Metall-drückerei eröffnet. Zu gleicher Zeit kam ein freiwilliger Kurs für Elektrotechnik zustande.

Durch Bildung eines Gewerbeschulverbands im Februar 1924, dem sich die Gemeinden Großdeinbach, Lindach, Oberbettringen, Straßdorf und Waldstetten anschlossen, wurde das Arbeitsfeld

der nunmehrigen Bezirksgewerbeschule vergrößert. Im Frühjahr 1925 mußte leider der gewissenhafte und umsichtige Gewerbeschuldirektor Vinçon von seinem Dienste scheidend, nachdem er bereits vorher ein Jahr infolge Ueberarbeitung von der Leitung der Schule abgehalten war. Mit großem Bedauern sah Lehrerkollegium, Stadtgemeinde und Oberbehörde den stillen und tatkräftigen Vorstand in den Ruhestand gehen.

Auf Mai desselben Jahres wurde Gewerbeschulrat Allmendinger zum Direktor der Schule ernannt, nachdem derselbe schon im Schuljahr 1924/25 die Stellvertretung besorgte.

Im Sommer 1925 wurde im Arenhaus durch geringfügige bauliche Veränderungen eine Mechanikerwerkstätte in Betrieb genommen und für diese eine Leitspindeldrehbank beschafft.

Zu Jahresende 1925 wurde in den unteren Räumen des Waisenhauses eine größere Schreinerei mit Maschinen ausgerüstet und angrenzend an den Lehrsaal eine kleinere Werkstätte eingerichtet. Die durch die Kriegsjahre in

Vergessenheit geratenen Silber-, Goldschmiede- und Graveurwerkstätten wurden unter Heranziehung geeigneter Meister wieder eröffnet, sowie der schon früher eingeführte Fachunterricht für Friseure wieder aufgenommen. Seit 1921 besteht in den Räumen der Gewerbeschule eine freiwillige Fachklasse für Zahntechniker, geschaffen für Lehrlinge von Dentisten der Jagstkreis-, Rems- und Murrtaugruppe des Reichsverbands deutscher Dentisten. Ergänzend soll hier im theoretischen und praktischen Unterricht den Lehrlingen der Zahntechnik geboten werden, was in der Lehre nur selten vorkommt. Seit dem Schuljahr 1924 ist die Einrichtung für den praktischen Teil dieses Kurses bedeutend erweitert worden.

Trotz dieses inneren und äußeren Wachstums muß sich die Leitung der Schule im Hinblick auf die kargen Mittel unserer Zeit abfinden, im alt und eng gewordenen Haus noch für Jahre zu verharren. Sie hat sich begnügt, der Stadtverwaltung die Beseitigung der größten Mängel nahezu legen.

Im Februar 1926 verwilligte auch der Gemeinderat 10000 Mark, nachdem bereits einige Zeit vorher zur Einrichtung eines weiteren Saales im Sudhaus 2000 Mark eingesetzt waren. Nicht in letzter Linie ist dieses Entgegenkommen dem tatkräftigen Eingreifen des heutigen Stadtvorstandes, Herrn Oberbürgermeister Lüllig, zu verdanken, der mit vollem Verständnis die Bedeutung des gewerblichen Schulwesens für die heutige Wirtschaft zu würdigen weiß und jede Gelegenheit wahrnimmt, in zielbewußter Weise die Schule zu fördern. Nachdem verschiedene Innungen, vornehmlich die der Maler, Elektrotechniker und Schreiner, unter Verzicht auf jeglichen Nutzen die Ausführungen der Neuerungsarbeiten übernahmen, reichten die Beträge aus, sodaß man, besonders nach Verlegen der Wohnung des Hausverwalters hoffen kann, den dringendsten Anforderungen der nächsten Jahre gerecht werden zu können. So steht heute die Schule im Zeichen 150jährigen Bestehens. Energie und Tatkraft waren am Werk, der Oeffentlichkeit aus Anlaß dieses Festes zu zeigen, was die Gewerbeschule nach herben Jahren des Krieges, in harter Zeit im Dienste des gewerblichen Nachwuchses sich zur Aufgabe stellt.

Umstehend sei dankbar all derer gedacht, die seit dem Jahr 1907 haupt- oder nebenamtlich ihre Kraft und Liebe für die Schule einsetzten:

(Von derzeitigen Lehrkräften ist hierbei abgesehen)

## EHREN-BLATT

### DER FRÜHEREN HAUPT- UND NEBENAMTLICHEN LEHRKRÄFTE

Geiger August, Prof., Schulvorstand  
Barth Alfred, Dr. ing., Schulvorstand  
Klaiber Christoph, Dr. ing., Schulvorstand  
Vinçon Gotthold, Gewerbeschuldirektor a. D., Schulvorstand

Baumann Karl, Oberlehrer  
Bayer Karl, Oberlehrer  
Bechtold Eduard, Gewerbeoberl.  
Bentele Ernst, Gewerbeoberlehrer  
Berner Eugen, Professor  
Buck Gustav, Präzeptor  
Bürkle Hermann, Gewerbeschulrat  
Commerell Robert, Metalldruckermeister  
Deibele Albert, Oberlehrer a. D.  
Durst Konstantin, Studienrat a. D.  
Eiberger August, Zeichner  
Eisele Karl, Modellierlehrer  
Eith Josef, Rektor a. D.  
Engelhard Franz Xaver, Oberlehrer  
Erhard Fritz, Kaufmann  
Fischer Eugen, Gewerbeschulrat  
Fritz Wilhelm, Oberlehrer  
Godel Gottlob, Studienrat  
Hailer Josef, Gewerbeschulrat  
Hammer Wilhelm, Oberpräzeptor  
Härle Michael, Oberlehrer a. D.  
Held Gottlob, Gewerbeschulrat  
Hofelich Lorenz, Gewerbeschulrat  
Hofmeister Adolf, Oberlehrer  
Hohenacker Gustav, Oberpräzeptor  
Hohnerlein Josef, Oberlehrer  
Holzhäuer Friedrich, Oberlehrer  
Holl Michael, Gewerbeschulrat

Irion Wilhelm, Oberpräzeptor  
Kaufmann Friedrich, Oberlehrer  
Käsberger Hugo, Hilfslehrer  
Käsberger Josef, Oberlehrer  
Käsberger Paul, Hilfslehrer  
Keck Gustav, Zeichner  
Keller Adolf, Gewerbelehrl.  
Keppler Johannes, Professor  
Klein Ernst, Gewerbeschulrat  
Köberle Karl, Gewerbelehrl.  
Locher Johann Georg, Oberlehrer  
Marchthaler Eugen v., Stempelfabrikant  
Mayser Bruno, Dipl.-Ing., Gewerbelehrl.  
Mayer Otto, Gewerbelehrl.  
Müller Konrad, Oberlehrer  
Netzel Konrad, Gewerbelehrl.  
Pauschinger Rud., Gewerbeschulrat  
Pfeilsticker Wilhelm, Oberamtsarzt  
Pleuer Richard, Professor  
Schenzle Wilhelm, Dr. Stadttierarzt  
Schick Karl, Oberlehrer  
Schmieg Johannes, Professor  
Schneider Karl, Gewerbeschulrat  
Schneiderhan Wilhelm, Handelsschulvorstand  
Schumacher Heinrich, Professor  
Schweikart Philipp, Oberlehrer  
Schweizer Josef, Oberpräzeptor  
Straub Eduard, Bez.-Schulrat  
Stütz Georg, Oberlehrer  
Vinçon Gotthilf, Gewerbeschulrat  
Wagner Paul, Oberlehrer und  
Werner Anton, Oberlehrer.

## Organisation der Gewerbeschule

Die Schule ist der Württembergischen Ministerialabteilung für die Fachschulen unterstellt. Vorstand Präsident v. Jehle, Stuttgart.

Die örtliche Aufsicht führt der

### Gewerbeortsschulrat:

Vorsitzender: Oberbürgermeister Lüllig  
Stellvertreter: Gewerbeschuldirektor Allmendinger.

#### Mitglieder:

1. Bauer Karl, Fabrikant
2. Herzer, Gustav, Fabrikant
3. Erhard Hermann, Kommerzienrat
4. Forster Eduard, Fabrikant
5. Dinser Karl, Werkzeugfabrikant
6. Klein Walter, Professor, Direktor der Staatl. Höheren Fachschule
7. Stadelmaier Albert, Gewerbeschulrat
8. Schwenk Ludwig, „
9. Mahringer Alois, „
10. Södelmayer Johann, Privatier
11. Weiß Wilhelm, Malermeister und
12. Stütz Thaddäus, Silberarbeiter.

### Lehrkörper:

#### I. Planmäßige Lehrer:

|   | An der Schule tätig seit   |
|---|----------------------------|
| 1. Allmendinger Friedrich, Gewerbeschuldirektor . . . | Juni 1922                  |
| 2. Stadelmaier Albert, Gewerbeschulrat . . .          | April 1904 bzw. April 1898 |
| 3. Herzer Alfons, „ . . . . .                         | Mai 1907                   |
| 4. Müller Hugo, „ . . . . .                           | Januar 1910                |
| 5. Schwenk Ludwig, „ . . . . .                        | April 1909                 |
| 6. Mahringer Alois, „ . . . . .                       | April 1906                 |
| 7. Hermann Franz, „ . . . . .                         | April 1926                 |
| 8. Diem Adolf, „ . . . . .                            | November 1919              |
| 9. Bartlme Josef, „ . . . . .                         | April 1922                 |

#### II. Außerplanmäßige Lehrer:

|  |            |
|--|------------|
| 10. Fischer Wilhelm, Dipl.-Ing., Gewerbelehrl. . . | Mai 1924   |
| 11. Kuttler Anton, Gewerbelehrl. . . . .           | April 1923 |
| 12. Buck Emil, „ . . . . .                         | Juni 1923  |
| 13. Philipp Friedrich, „ . . . . .                 | April 1926 |

### III. Nebenamtliche Lehr- und Hilfskräfte:

#### a) für den theoretischen Unterricht

- 14. Medizinalrat Dr. Gerlach, Oberamtsarzt . . . . . April 1920
- 15. Steinle Erich, Dipl.-Ing., Gewerbehilfslehrer . . . . April 1926
- 16. Gauger Hedwig, Gewerbehilfslehrerin . . . . . Mai 1926
- 17. Butz Karl, Reallehrer . . . . . Februar 1901
- 18. Waldenmaier Josef, Oberlehrer . . . . . April 1925

#### b) für den Werkstattbetrieb

- 19. Kuhn Anna, Schneidermeisterin . . . . . April 1921
- 20. Syptroth Emil, Friseurmeister . . . . . September 1925
- 21. Pauschinger Karl, Stahlgraveurmeister . . . . . November 1924
- 22. Rieg Max, Silberschmied . . . . . September 1925
- 23. Hentzschel Ernst, Goldschmied . . . . . September 1925
- 24. Jäger Wilhelm, Schreinermeister . . . . . Dezember 1925
- 25. Geiger Ferdinand, Fachlehrer für Fahrzeuge . . . . November 1925
- 26. Vogt Wilhelm, Drückermeister . . . . . September 1922
- 27. Schuster Anton, Mechaniker . . . . . September 1925

**Verwaltung der Kanzlei:** Ernst Helene

**Hausverwaltung:** Vogt Wilhelm.

Die **Gesamtzuschülerzahl** von 1371 verteilt sich:

- 1. auf den Pflichtunterricht mit 1016 (42 Klassen)
  - 2. „ die Weiterbildungskurse für Gesellen und Meister mit 49
  - 3. „ die Vorbereitungskurse für die Meister mit 54 und
  - 4. „ den freiwilligen Unterricht mit 252
- } (14 Klassen)

Die Pflichtgewerbeschule zerfällt

- a) in die kunstgewerbliche Abteilung mit 364 Schülern
- b) „ „ Handwerker-Abteilung „ 563 „
- c) „ „ Abteilung für Nahrungsmittel-  
gewerbe und Ungelernte „ 89 „

Reine Fachklassen bestehen für die Berufe der

**Silberschmiede, Goldschmiede, Mechaniker, Elektromechaniker, Uhrmacher, Schreiner, Schlosser, Schneider, Schuhmacher, Schneiderinnen.**

Die Gesamtzahl von 56 Klassen verteilt sich folgendermaßen:

### I. Kunstgewerbliche Abteilung:

|  |   | Schülerzahl                             |    |
|--|---|---|----|
| <b>1. Gold- und Silberschmiede</b>               | Klasse I                                | 29                                      |    |
|  | Gewerbeschulrat Herzer                  | Klasse II                               | 26 |
|  |   | Klasse III                              | 27 |
|  |   | Freiwilliger Unterricht im Fachzeichnen | 25 |
| Gewerbeschulrat Mahringer                        | Freiwilliger Unterricht im Metallfarben | 32                                      |    |
|  |   |   |    |
| <b>2. Silberschmiede</b>                         | Klasse II                               | 25                                      |    |
|  | Gewerbeschulrat Stadelmaier             | Klasse IIIa                             | 22 |
|  | und                                     | Klasse IIIb                             | 19 |
|  | Gewerbehilfslehrer Kuttler              | Freiwilliger Unterricht im Fachzeichnen | 30 |
|  |   |   |    |
| <b>3. Graveure, Ciseleure, Bildhauer usw.</b>    | Klasse I                                | 18                                      |    |
|  | Gewerbeschulrat Diem                    | Klasse II                               | 23 |
|  |   | Klasse III                              | 19 |
|  |   | Freiwilliger Unterricht                 | 26 |
|  |   |   |    |
| <b>4. Metalldrücker, Flaschner und Uhrmacher</b> | Klasse I                                | 30                                      |    |
|  | Gewerbeschulrat Bartlme                 | Klasse II                               | 24 |
|  |   | Klasse III                              | 24 |
|  |   | Freiwilliger Unterricht                 | 17 |
|  |   |   |    |
| <b>5. Gemischte kunstgew. Klassen</b>            | Klasse I                                | 27                                      |    |
|  | Gewerbehilfslehrer Philipp              | Klasse II                               | 24 |
|  |   | Klasse III                              | 27 |
|  |   | Freiwilliger Unterricht                 | 21 |

## II. Handwerker-Abteilung:

|   |                   | Schülerzahl |
|---|-------------------|-------------|
| <b>1. Mechaniker</b><br>Gewerbeschulrat Schwenk<br><br>(Dipl.-Ing. Mayser)  | Klasse I          | 32          |
|   | Klasse II         | 27          |
|   | Klasse III        | 17          |
|   | Freiw. Unterricht | (25)        |
| <b>2. Elektrotechniker</b><br>Schulvorstand Allmendinger<br>und Gewerbehilfslehrer Buck   | Klasse I          | 24          |
|   | Klasse II         | 26          |
|   | Klasse III        | 17          |
| <b>3. Schlosser und Automechaniker</b><br>Gewerbeschulrat Hermann   | Klasse I          | 27          |
|   | Klasse II         | 28          |
|   | Klasse III        | 16          |
|   | Freiw. Unterricht | 20          |
| <b>4. Uhrmacher</b><br>Hilfsl. Dipl.-Ing. Steinle   | Klasse II und III | 20          |
| <b>5. Schreiner</b><br>Zimmerleute, Küfer, Wagner,<br>Drechsler usw.<br>Gew.-Hilfsl. Fischer, Dipl.-Ing.<br>und Hilfsl. Steinle, Dipl.-Ing. | Klasse I          | 31          |
|   | Klasse II a       | 29          |
|   | Klasse II b       | 17          |
|   | Klasse III a      | 24          |
|   | Klasse III b      | 19          |
| Freiw. Unterricht   | 24                |             |
| <b>6. Bauberufe</b><br>Hilfslehrer Kuttler und<br>Dipl.-Ing. Steinle<br>(Baumeister Feifel und Keßler)                                      | Klasse I          | 22          |
|   | Klasse II         | 26          |
|   | Klasse III        | 21          |
|   | Freiw. Unterricht | (54)        |
| <b>7. Schneider und Schuhmacher</b><br>Gewerbeschulrat Müller<br>Kurs für Schuhmacher   | Klasse I          | 15          |
|   | Klasse II         | 21          |
|   | Klasse III        | 23          |
|   | Freiw. Unterricht | 34          |
| <b>8. Schneiderinnen und Putz-<br/>macherinnen</b><br>Gewerbehilfslehrerin H. Gauger<br>Meisterin A. Kuhn                                   | Klasse I          | 27          |
|   | Klasse II         | 29          |
|   | Klasse III        | 25          |
|   | Freihandzeichnen  | 18          |
|   | Freiw. Unterricht | 19          |

## III. Nahrungsmittelberufe und Ungelernte:

|   |                   | Schülerzahl |
|---|-------------------|-------------|
| <b>Bäcker, Metzger, Köche, Kellner,<br/>Friseure und Ungelernte</b> | Klasse I          | 29          |
|   | Klasse II und III | 29          |
| <b>Bäckergewerbe</b> (Hilfslehrer Buck)                             | Klasse II und III | 31          |

## IV. Freiwilliger Zeichenunterricht:

|  |                | Schülerzahl |
|--|----------------|-------------|
| <b>Für Schüler anderer Lehranstalten</b> | Klasse Herzer  | 25          |
|  | Klasse Kuttler | 20          |

Die **Unterrichtsräume** sind in drei Gebäuden, dem „Waisenhaus“ (Abb. S. 38), in welchem vor 150 Jahren schon der erste Unterricht erteilt wurde, dem „Arenhaus“ und dem im Jahre 1920 von der Stadtgemeinde neuerworbenen „Sudhaus“ untergebracht.

Insgesamt umfassen diese drei Gebäude 12 Unterrichtssäle mit Lehrmittelzimmern und 10 Werkstätten, die Bibliothek, die Verwaltungsräume und die Wohnung des Hausverwalters. Eine notwendig werdende Erweiterung ist durch Zusammenziehung der jetzigen Einzelgebäude unter Hinzufügung neuer Abschlußgebäulichkeiten nach untenstehendem Plane ins Auge gefaßt.

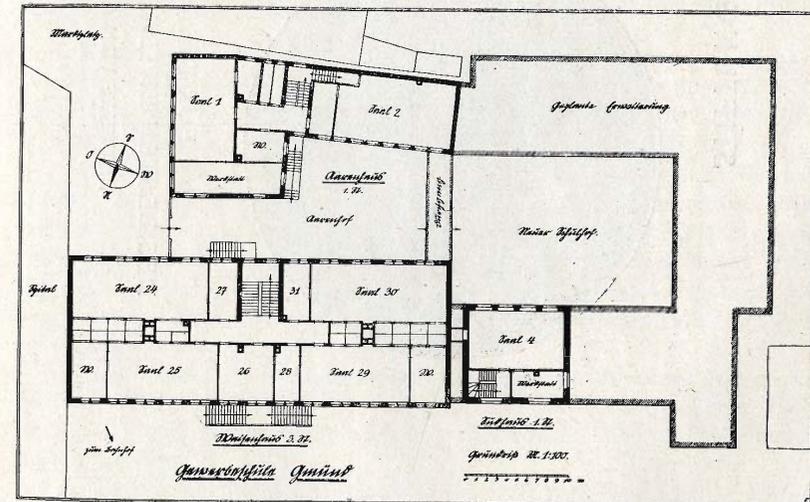


Abbildung 3



FÜR DIE JÄRLICHE AUSZEICHNUNG  
DES BESTEN ENTLASS-SCHÜLERS DER GEWERBESCHULE  
ENTWURF VON ANTON KUTTNER, GEWERBELEHRER

## Aufgaben der Gewerbeschule.

„Der vielfache Nutzen, welchen die Errichtung einer Zeichnungsschule der hiesigen Stadt und Bürgerschaft verschaffen würde, da einesteils die Jugend hierdurch sich zu den zu ergreifenden Professionen geschickter und seinerzeit zur Gewinnung der Nahrung fähiger machen kann, andernteils durch diese nützliche Beschäftigung manche Stunde, die sonst müßig zugebracht würde, sowohl in Ansehung der Sittlichkeit als des Nahrungsstands wohl angewendet werden dürfte, hat einen Wohlloblichen Magistrat zu dem Entschluß veranlaßt, daß dahier eine öffentliche Zeichnungsschule, worzu jedermann Zutritt gestattet sein solle, errichtet werden wolle . . . . .“

Vom Magistrat der Reichsstadt Gmünd gutgeheißen.  
Dienstag, den 7. May 1776.

„Die Gewerbeschule hat die Aufgabe, die zu ihrer beruflichen Ausbildung nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, soweit diese in der praktischen Lehre und Tätigkeit nach den bestehenden allgemeinen oder örtlichen Verhältnissen nicht oder nur in unzulänglichem Maße erworben werden. In der Erfüllung dieser Aufgabe ist darauf Bedacht zu nehmen, daß das, was die Schüler an allgemeiner Bildung mitbringen, erhalten und angemessen erweitert wird. Zugleich ist bei allem Unterricht die sittliche Erziehung der Jugend unablässig ins Auge zu fassen und auf eine gedeihliche Entwicklung des Charakters hinzuwirken.“

(Aus dem allgemeinen Lehrplan für Gewerbe- und Handelsschulen § 1.)

Erkannte man schon vor 150 Jahren die Notwendigkeit einer ergänzenden, schulmäßigen Ausbildung für die gewerbliche Jugend, so ist dieses Bedürfnis im Verlauf der Jahrzehnte immer dringlicher geworden und es besteht heute wohl kein Zweifel darüber, daß sowohl für die Lehrlinge der Industrie als auch der des Handwerks ohne solche nicht durchzukommen ist. Ganz besonders aber würde es einer Spezialindustrie ohne gründlich geschulte Qualitätsarbeiter unmöglich sein, ihren Ruf inmitten einer vielfach auftretenden Konkurrenz zu wahren. Zu der handwerklichen Werkstätte-Ausbildung muß sich eine ästhetisch entwickelnde und wissenschaftlich begründende Schulausbildung gesellen, wobei je nach Beruf die eine oder andere mehr betont werden muß.

Da die neuzeitliche Betriebsweise immer höhere Anforderungen an die Aufnahmefähigkeit und geistige Beweglichkeit der Industriearbeiter stellt, müssen die technischen Notwendigkeiten heute mehr denn früher berücksichtigt werden.

Die Lücke zwischen dem gebildeten Geschäftsführer und dem ausführenden Arbeiter muß ausgeglichen, die Zusammenhänge zwischen dem auszu-

führenden Detailstück und dem fertigen Gegenstand müssen erkannt und durchschaut werden. Mit nur in der Werkstatt angelernten Arbeitern läßt sich keine Qualitätsarbeit erzielen.

Verlangt außerdem die Intensität der heutigen Betriebsführung, daß die Lehrlinge möglichst bald für die Anfertigung von Spezialartikeln verwendet werden können, so wird die Folge davon sein, daß in der Werkstattausbildung gewisse Lücken eintreten; gegenüber den Interessen des Geschäfts tritt vielfach der eigentliche Lehrzweck zurück. Hi erergänzend einzugreifen, gehört zu den Aufgaben der Gewerbeschule.

Handwerkliche Geschicklichkeit in Verbindung mit beruflichem Wissen und Können der Arbeiter gelangt aber erst zur vollen Auswertung, wenn sich hierzu noch das „freudige Wollen“ gesellt. Dieses aber beruht nicht in letzter Linie auf einem vertrauensvollen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Ein solches aber setzt eine gewisse Einsicht in die volkswirtschaftlichen Grundlagen und Gesetze voraus.

Bei immer weiter sich ausdehnender Industrialisierung erlahmte mancher früher blühende Handwerkszweig und man glaubte anfänglich, daß bald die letzte Stunde des Handwerks geschlagen hätte. Heute zeigt sich sowohl im ganzen Reiche als auch besonders in Württemberg, daß die Kleinbetriebe im Verhältnis zu den Großbetrieben immer noch in gutem Verhältnis stehen. In Württemberg gehören über ein Drittel der gesamten berufstätigen Personen den kleineren Betrieben an. In Gmünd stellt das Handwerk schon einige Jahre mehr Lehrlinge als die Industrie. (Abb. 4.)

**Schülerbewegung an der Gewerbeschule Gmünd seit 1906**

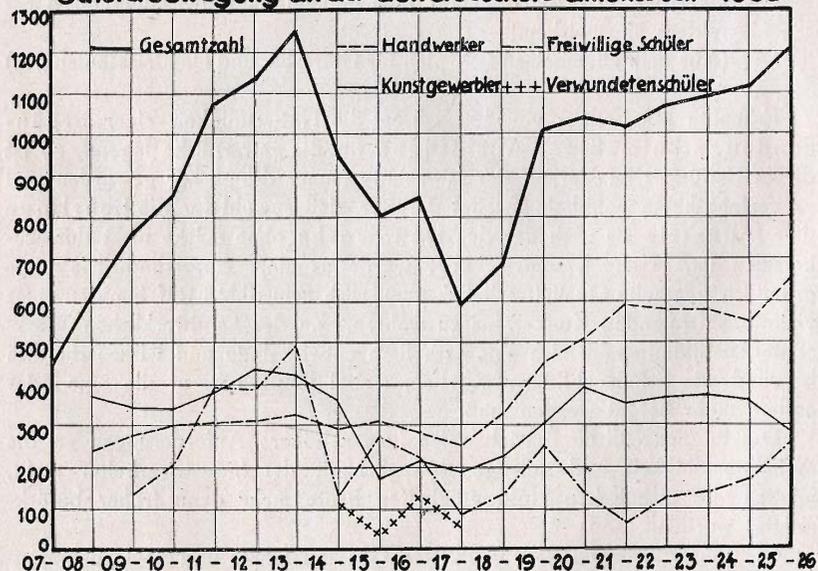


Abbildung 4

Die volkswirtschaftliche Erkenntnis, daß Großindustrie und Handwerk sich nicht um die einzelnen Arbeitsgebiete zu bekämpfen haben, sondern daß ein jeder Teil sich an der Lösung der volkswirtschaftlichen Aufgabe zu beteiligen hat, wird durch tägliche Erfahrungen bestätigt. Ja, man kann bei verschiedenen Industriezweigen deren direkte Abhängigkeit vom Handwerk nachweisen. Gerade darin liegt aber die Notwendigkeit des Schritthaltens in der Ausbildung der Handwerkslehrlinge mit denen der Industrie.

Auf dem Gebiete der Ergänzung der Werkstatt-Tätigkeit durch wissenschaftlichen Unterricht werden sich beide ziemlich nahestehen; auf einem andern Gebiet ist die Ausbildung der Handwerkslehrlinge noch notwendiger, als die der Industriearbeiter. Hat letzterer sich nur zu rüsten für die Gütererzeugung, so hat ersterer sich auch um deren Absatz zu kümmern. Daher hat die Gewerbeschule auch jene Ausbildung zu übernehmen, die den jungen Handwerker zu einem tüchtigen Geschäftsmann macht.

Die Gewerbeschule soll aber auch Erziehungsstätte sein. Nicht zu Unrecht würde einer Schule, die sich nur der Ertüchtigung für den Beruf widmet, der Vorwurf der Züchtung rein materialistischer Weltanschauung und Erziehung zum krassen Egoismus gemacht werden, würde sich dieselbe nicht auch zur Aufgabe stellen, Menschen zu erziehen. Mit Recht verlangt man heute von einer Gewerbeschule, daß sie darauf hinwirken soll, „die Gegensätze zwischen Beruf und Mensch zu überbrücken, so daß sich eine innere Einheit bildet.“ Indirekt erreichen wir dies schon dadurch, daß durch die Vertiefung der Ausbildung nicht nur die Mittel zur Bestreitung des Lebensunterhalts leichter erworben werden, sondern daß der die inneren Zusammenhänge seiner Tätigkeit voll Schauende zu einem freudig schaffenden Menschen entwickelt wird. Neben der Schulung des Verstandes ist auch auf Entfaltung des sittlich guten Fühlens und Wollens hinzuwirken, ethische Grundsätze sind zu entwickeln und das Handeln nach ihnen anzubahnen. Das ist heutzutage noch viel notwendiger als früher, weil der im „gefährlichen Alter“ stehende Lehrling der Obhut des Meisters weit mehr entrückt ist und manchmal sogar der elterlichen Autorität entbehrt. Durch Erteilung von Wirtschaftslehre, Gesetzes- und Bürgerkunde, die nur auf Erkenntnisbildung abzielen, läßt sich diese Aufgabe nicht voll lösen. Im Gesamtunterricht ist jede Gelegenheit wahrzunehmen, auf die Charakterbildung der Lehrlinge einzuwirken, um zu erreichen, daß dieselben als brauchbares Glied der Volksgemeinschaft in das Leben übertreten. Eine der vornehmsten Aufgaben der Gewerbeschule ist es dann noch, die außerhalb der Schulpflicht stehenden Gesellen und Meister in freiwilligen Kursen beruflich weiter zu fördern. Gelegenheit hierzu bietet sich sowohl auf dem kunstgewerblichen wie auch auf dem handwerkstechnischen Gebiete. Leider konnte dieser Aufgabe wegen Mangel an Lehrkräften noch nicht die volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.



## Unterrichtswege.

Mit der Anpassung des Lehrziels an die fortschreitende Technik mußte naturnotwendig auch der Lehrinhalt erweitert und vertieft werden. Wurde bei der Gründung unserer Schule als einziges Lehrfach das Freihandzeichnen eingeführt, so gesellte sich zu demselben bald das „gebundene Zeichnen“, oder das geometrische Zeichnen, das Körperzeichnen (Zeichnen „nach dem Runden“), die Perspektive, das Projektionszeichnen u. a. Außerdem erkannte man auch später die Notwendigkeit der theoretischen Weiterbildung in Geschäftsaufsatz, Buchführung und Kalkulation.

Die Fachabteilung für Gold- und Silberarbeiter, Graveure, Ziseleure usw. führt in ihrem Unterrichtsplan im November 1884 folgende Lehrgegenstände an:

- Ornamentzeichnen nach Gips und Blattvorlagen
- Zeichnen nach dem Runden
- Farbenlehre
- Aufnahme nach kunstgewerblichen Gegenständen
- Pflanzenzeichnen nach der Natur
- Figurenzeichnen
- Entwerfen
- Kunstgeschichtlicher Unterricht
- Modellieren und
- Gravieren und Ziselieren.

Der Lehrinhalt der heutigen Gewerbeschule zerfällt in zwei Hauptteile:

### A. die Berufskunde:

1. Gewerbliches Rechnen . . . . . (R)
2. Angewandte Geometrie . . . . . (G)
3. Materialkunde, Werkzeug- und Maschinenkunde mit begründender Chemie . . . . . (M)
4. Projektionslehre . . . . . (P)
5. Freihandzeichnen und . . . . . (F)
6. Technischer Fachunterricht . . . . . (Z)

### B. die Geschäftskunde:

1. Geschäftsrechnen . . . . . (Gr)
2. Kostenberechnen . . . . . (K)
3. Geschäftsaufsatz . . . . . (A)
4. Buchführung . . . . . (B)
5. Wirtschaftslehre und . . . . . (W)
6. Gesetzes- und Bürgerkunde . . . . . (Gs)

Das beigefügte Schema (Abb. 5) läßt aus der Verteilung der Unterrichtsstunden erkennen, daß der Schwerpunkt der Ausbildung auf den beruf-

lichen Teil gelegt ist und daß außerdem auf die örtlichen Verhältnisse weitgehendste Rücksicht genommen wurde.

## Kunstgewerbe

| St. | Kunstgewerbe |     |      | Handwerk |     |      | Nahrungsmittel-Berufe |                 |      |
|-----|--------------|-----|------|----------|-----|------|-----------------------|-----------------|------|
|     | I. Kl.       | II. | III. | I.       | II. | III. | I.                    | II.             | III. |
| 10  |              |     |      |          |     |      |                       |                 |      |
| 9   | F            | Z   | Z    |          |     |      |                       |                 |      |
| 8   |              |     |      |          |     |      |                       |                 |      |
| 7   | P            |     |      | P        | Z   | Z    |                       |                 |      |
| 6   |              |     |      |          |     |      |                       |                 |      |
| 5   | G            | G   |      | F        | G   |      |                       |                 | Z    |
| 4   | M            | M   | M    | G        | M   | M    | R                     | M               | M    |
| 3   | R            | R   | K    | R        | R   | K    | G                     | R<br>bezw.<br>K | K    |
| 2   | A            | A   | A    | A        | A   | A    | A                     | A               | A    |
| 1   | Gr           | B   | B    | Gr       | B   | B    | Gr                    | B               | B    |
|     | W            | W   | Gs   | W        | W   | Gs   | W                     | W               | Gs   |

Abbildung 5

Sämtliche Lehrfächer zu besprechen ist hier nicht möglich. Es soll in Nachstehendem ein Einblick in das wichtigste Gebiet, den Technischen Fachunterricht, gegeben werden.

Für sämtliche Berufe, mit Ausnahme der des Nahrungsmittelgewerbes, dienen Geometrie, Projektionslehre und Freihandzeichnen als Grundlage für den Technischen Fachunterricht und zwar wird je nach Beruf das eine oder andere Lehrgebiet stärker zu betonen sein.

Für die hiesige Hauptindustrie ist das Freihandzeichnen zur Entwicklung des ästhetischen Empfindens in erster Linie zu berücksichtigen. Dabei

darf einerseits die schöpferische Veranlagung, besonders bei den Begabten nicht vernachlässigt, andererseits aber auch kein künstlerischer Dilettantismus groß gezogen werden.

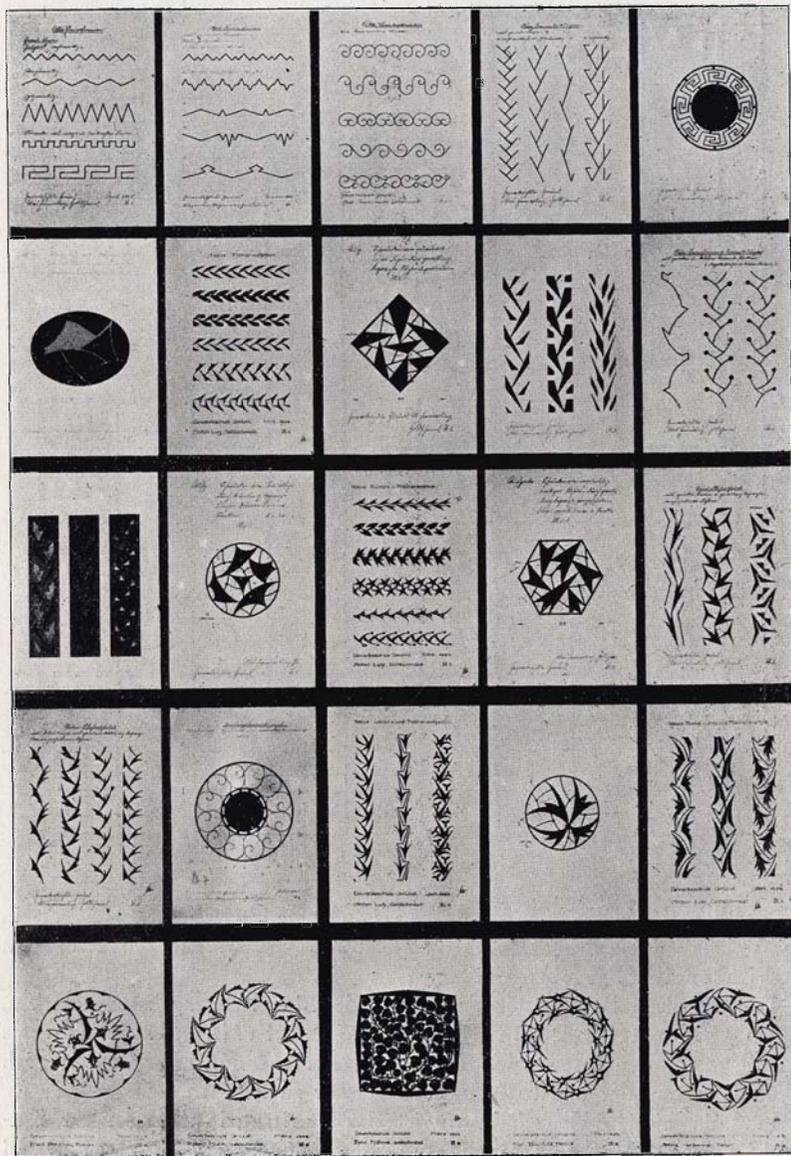


Abbildung 6. Freihandzeichnungen der Goldschmiede, Gewerbeschulrat Herzer

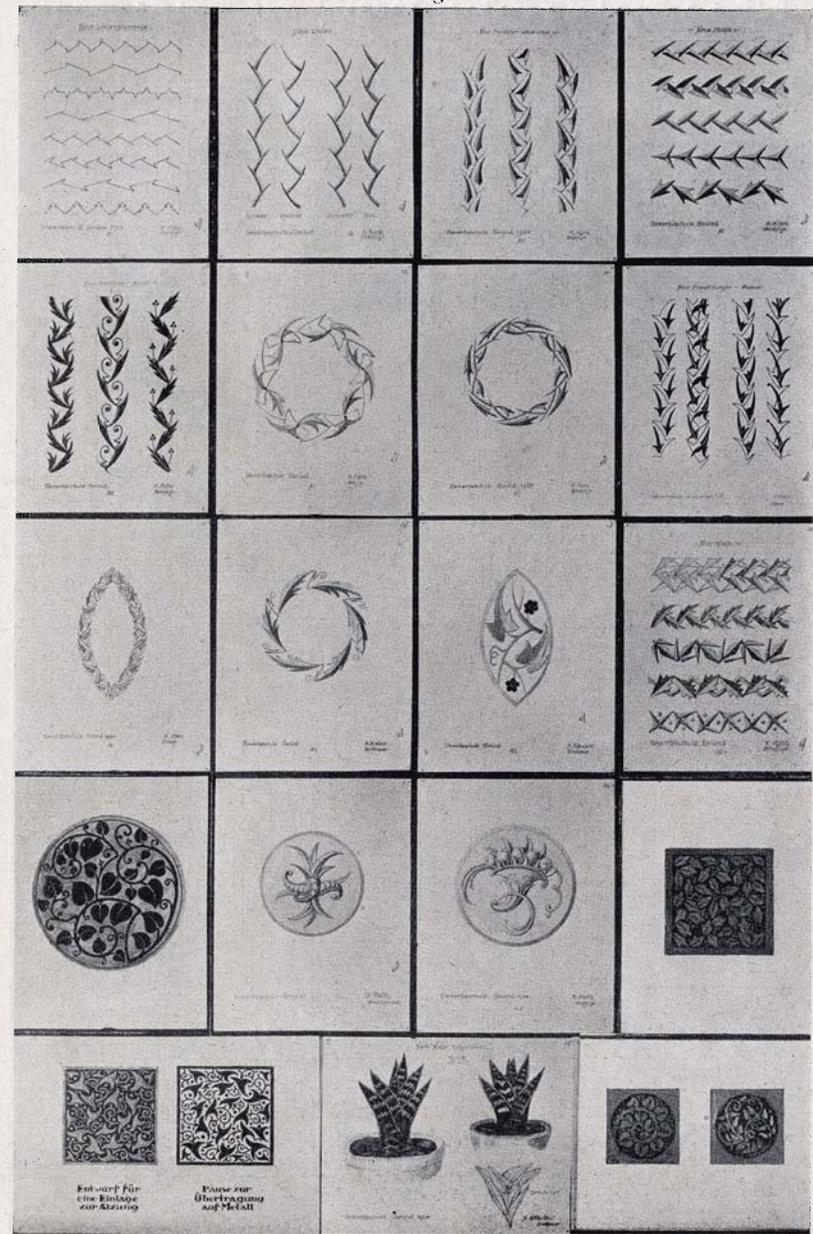


Abbildung 7. Freihandzeichnungen der Graveure, Ziseleure etc. Gewerbeschulrat Diem

Baldige Anwendung des Freihandzeichnens für einfache Techniken z. B. beim Aetzen, Drahtbiegen, Gravieren, Aussägen usw. zwingt

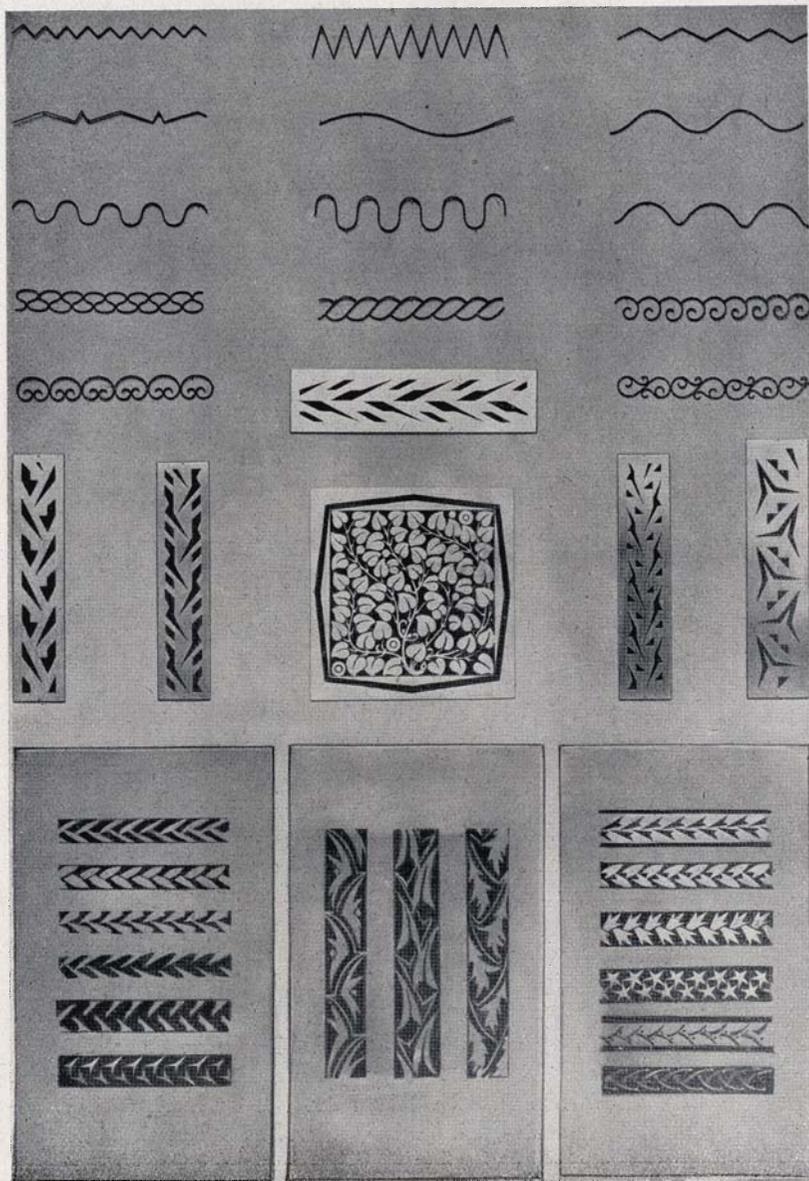


Abbildung 8. Drahtbiegen, Aussägen und Aetzen der Goldschmiede  
Gewerbeschulrat Herzer und Meister Hentzschel

zur Klarheit und Einfachheit in den Formen und ist der Arbeitsfreudigkeit der Schüler sehr förderlich.

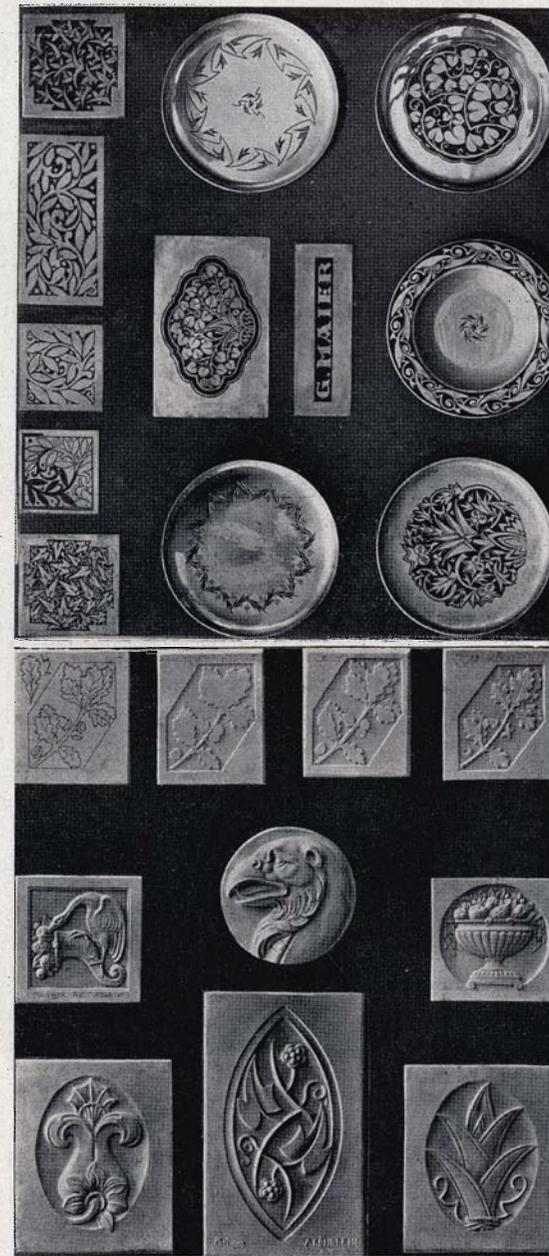


Abbildung 9. Aetzen und Modellieren, Gewerbeschulrat Diem

Daß aber für die ästhetische Ausbildung des Arbeiters die Geometrie — nicht das geometrische Zeichnen — geradezu unentbehrlich ist, dürften nachstehende Lehrgänge (Abb. 10 und 11) klar beweisen.

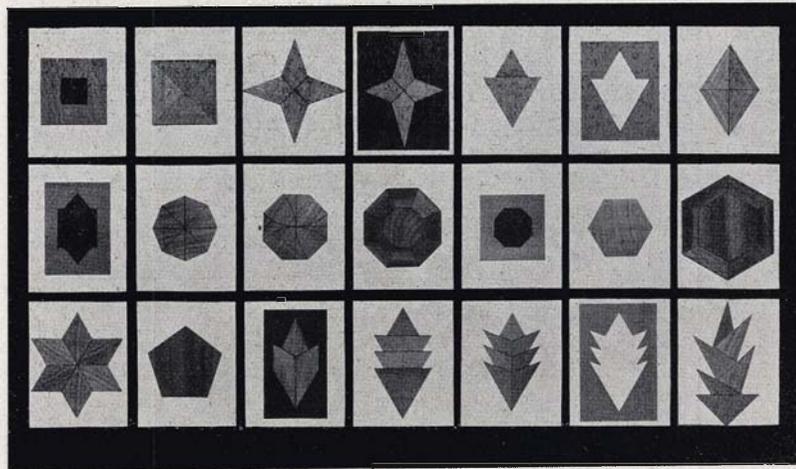


Abbildung 10. Aus der Geometrie der Schreiner, Gewerbehilfslehrer Dipl.-Ing. Fischer

Sollte die Entwicklung des räumlichen Denkens, des Vorstellungsvermögens in die richtige Bahn gelenkt werden, so mußte das frühere Projektionszeichnen zu der heutigen Projektionslehre ausgebaut werden. Das Hauptgewicht ist hierbei nicht auf die Schönzeichnung, sondern auf den Inhalt derselben zu legen. Neben der zeichnerischen Wiedergabe von Körpern muß die Rekonstruktion derselben aus der Zeichnung erreicht werden; zu dem „Schreiben“ hat das „Lesen“ der Zeichnung zu treten. Schnitte, Abwicklungen und Durchdringungen werden dann keine großen Schwierigkeiten mehr bereiten. (Abb. 12.)

Auf solcher Grundlage kann der Schüler im Technischen Fachunterricht sowohl geschmacklich als auch technisch weiterentwickelt werden. Der Lehrer wird sich in diesem Unterrichtsgebiet möglichst an die Werkstatt und damit auch an die Erfordernisse der Neuzeit anzupassen haben, den Stoff dementsprechend auswählen, denselben logisch aufbauen und unterrichtlich verarbeiten.

Im Rahmen unserer Schule wird der Entwurf Sache des Klassenlehrers, die Werkzeichnung und Detailzeichnung die des Schülers sein müssen. Außerst wertvoll wird für Lehrer und Schüler die Ausführung von Gegenständen in einer Schulwerkstätte sein. Daß als Ziel für die Herstellung solcher nur technisch vollendete Meisterarbeit in Frage kommen kann, und hierbei das „Basteln und Bauen“ unbedingt zu meiden ist,

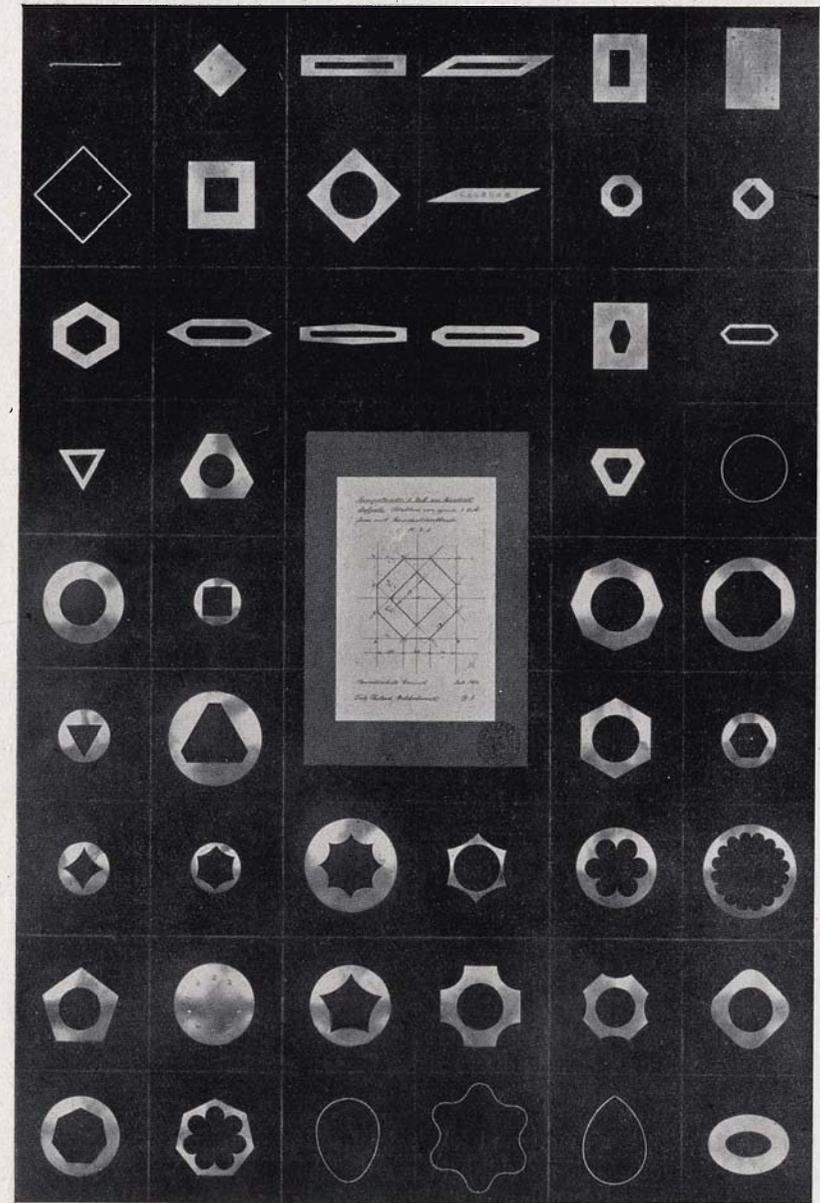


Abbildung 11. Geometrie der Goldschmiede, Gewerbeschulrat Herzer

liegt im Wesen des Begriffs „Gewerbeschule“. Hieraus ergibt sich auch ganz klar, welche Vorbildung für den Gewerbelehrer nötig ist und für welche Fälle nur der Handwerksmeister an der Gewerbeschule in Frage kommt.

Die nachstehenden Abbildungen sollen das Gesagte in seiner Anwendung auf die verschiedenen Berufe erläutern.

**Silberschmiede.** (Abb. 13). Die von dem Klassenlehrer gestellte Aufgabe ist auf der Zeichnung links ersichtlich. Hiervon hat der Schüler die natürliche Größe in Ansicht, Grundriß und Schnitt dargestellt, auf Grund hiervon die rechts abgebildeten Abwicklungen herausgetragen und mit Maßen versehen, worauf die Einzelteile in der Schulwerkstätte hergestellt und montiert wurden. Auf ähnliche Weise entstanden die auf Abbildung 15 wiedergegebenen Gegenstände.

**Stahlgraveure, Ziseleure, Damaszeure** usw. werden unter weitgehendster Berücksichtigung ihrer Werkstatt-Tätigkeit auch unterrichtlich beeinflusst. Siehe Abbildung 16 und 17. Verwandte Gebiete, wie Bein- und Holz-schnitzen (Abb. 18), Tauschieren (Abb. 19), Aetzen finden hierbei Berücksichtigung.

**Metalldrücken.** Auch für die Lehrlinge dieser alten und doch wieder modernen Technik besteht an unserer Schule Gelegenheit, vom Papier weg zum Stoff zu gelangen (Abb. 20), um den vielfach sehr komplizierten Werdegang gedrückter Erzeugnisse klar zu durchschauen (Abb. 22), um dadurch wieder das Mögliche vom Unmöglichen in der technischen Durchführung unterscheiden zu lernen. In der **galvano-technischen Werkstätte** (Abb. 21 unten), werden gedrückte und andere metallene Erzeugnisse der Schule weiterer Oberflächenbehandlung unterzogen. Auch den Gegenständen auf Abbildung 23 liegt Werk- und Detailzeichnung, sowie derselbe Werdegang zu Grunde.

**Holzdrechsler.** Um wieder neues Leben in die darniederliegende Drechslerkunst zu bringen, wird hier in gleicher Weise gearbeitet. Unter Verwendung der vielfach heute zur Verfügung stehenden Materialien wird Farbenwirkung und Formgestaltung des jungen Drechslers neu belebt (Abb. 24).

**Gemischte kunstgewerbl. Abteilung.** Die Abbildung 25 zeigt die Maler, Etuismacher, Buchbinder, Korbmacher usw. beim Fachunterricht. Die gleichzeitige Erfassung dieser vielen Berufe erfordert großes Lehrgeschick und Lehrerfahrung.

**Schreiner.** Für die raum- und körperschaffenden Bau- und Möbelschreiner ist der vollständige Einblick in die Beziehung zwischen Entwurf, Werkzeugzeichnung und Ausführung vielleicht dringlicher denn je. Abbildung 26 zeigt die Bauschreiner und Zimmerer im technischen Fachunterricht und Abb. 27 und 28 Erzeugnisse der Möbelschreinerei und Bildschnitzerei.

**Mechaniker.** Abbildung 29 zeigt oben die Mechaniker im Fachzeichnen und unten bei der Entwicklung physikalischer Gesetze. Diese werden durch Schülerübung, Skizzieren, Berechnung und Konstruktion möglichst tiefgehend behandelt (Abb. 30).

**Elektrotechniker.** Abbildung 31 zeigt die Elektrotechniker bei der gruppenweisen Schülerübung und Abb. 32 in der Werkstätte. Auf Abbildung 33 und 34 sind Apparate und Schülerskizzen wiedergegeben, wie erstere im Experimentalvortrag und bei Schülerübungen Verwendung finden und letztere als Ergebnis hiervon aufgezeichnet werden.

**Schuhmacher und Schneider.** Auf Abbildung 35 oben sind die Schuhmacher im Fachzeichnenunterricht wiedergegeben. Arbeiten aus diesen Abteilungen zeigen die Abbildungen 38 und 39.

**Bäcker.** Auf Abbildung 37 unten untersuchen die Lehrlinge der Bäckerabteilung die Vorgänge des Gährens und Backens, sowie die Bestimmung des Wassergehalts bei Mehl.

**Dentisten- und Friseurabteilung.** Abbildungen 40 und 41 zeigen die an unserer Schule freiwillig angegliederte Dentisten- und Friseurabteilung (siehe geschichtlicher Teil) beim Fachunterricht.

**Schneiderinnen und Putzmacherinnen.** Auf Abbildung 42 ist die Mädchenabteilung für Schneiderinnen und Putzmacherinnen im Arbeitsunterricht, wiedergegeben. Abbildung 43 zeigt deren Erzeugnisse aus demselben.

Mit dem Eintritt in die letzte Hälfte des zweiten Jahrhunderts ihres Bestehens harren der Gewerbeschule noch mancherlei Aufgaben. Zollen ihr heute schon die Fachkreise verschiedener Berufszweige ihre volle Hochachtung, so hat sie auf manchen Gebieten noch sehr um die Erkämpfung des Feldes zu ringen. Vielfach sind die schöpferischen Kräfte in künstlerischer wie in technischer Hinsicht neu zu befruchten und zu beleben. Die allmählich wieder erwachende Strebsamkeit in den Kreisen der jungen Arbeiter wird Lehrerliebe und Lehrertüchtigkeit zu neuer Blüte entfalten. Die Schleier der Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit Außenstehender scheinen sich allenthalben zu lüften. Bei allen ihren Aufgaben wird die Gewerbeschule nie erlahmen, den Wünschen der Praxis zu lauschen, um den Unterricht den Bedürfnissen der Zeit anpassen zu können; denn sie ist sich dessen bewußt, daß nur gegenseitiges, volles Verstehen und Beeinflussen von Theorie und Praxis zu Höchstleistungen führt und die Quelle ihrer Kraft dann versiegt, wenn diese Beziehungen unterbunden werden.

Möge es der Schule mit Gottes Hilfe vergönnt sein, in den kommenden Jahren ihr Teil zur Wiederbelebung unseres Deutschen Vaterlandes beizutragen!

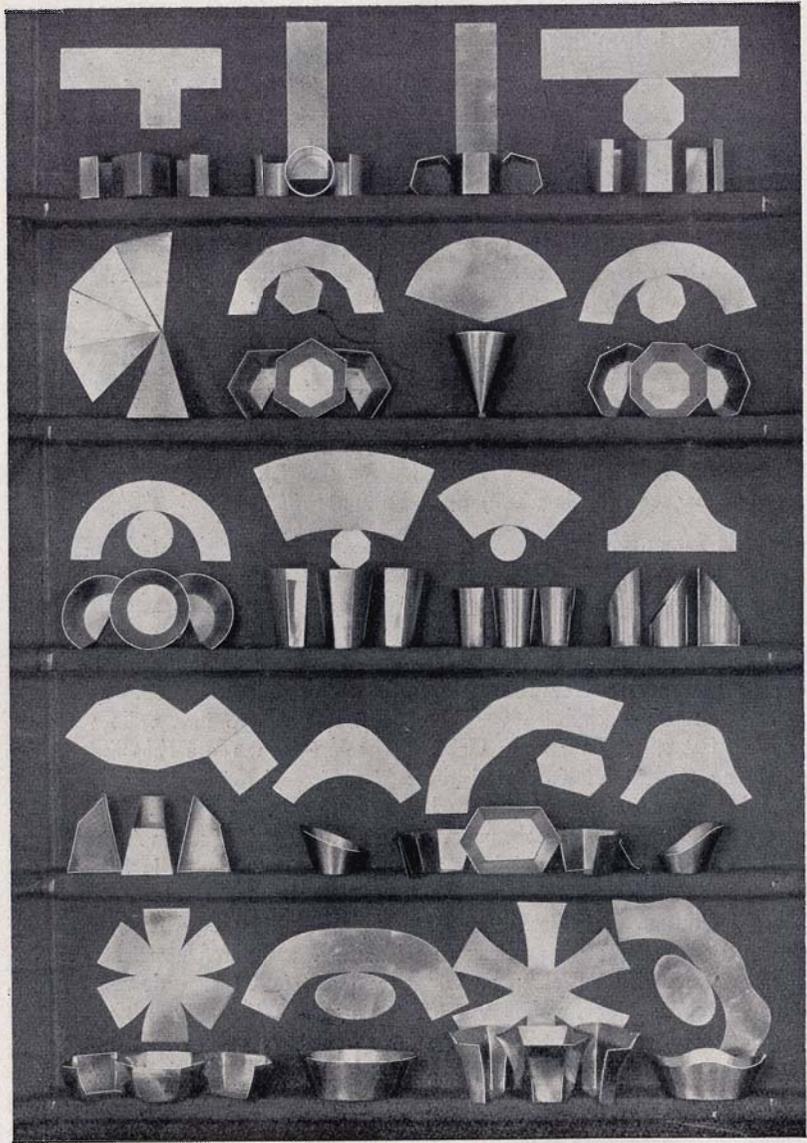


Abbildung 12. Projektionslehre, Gewerbeschulrat Herzer

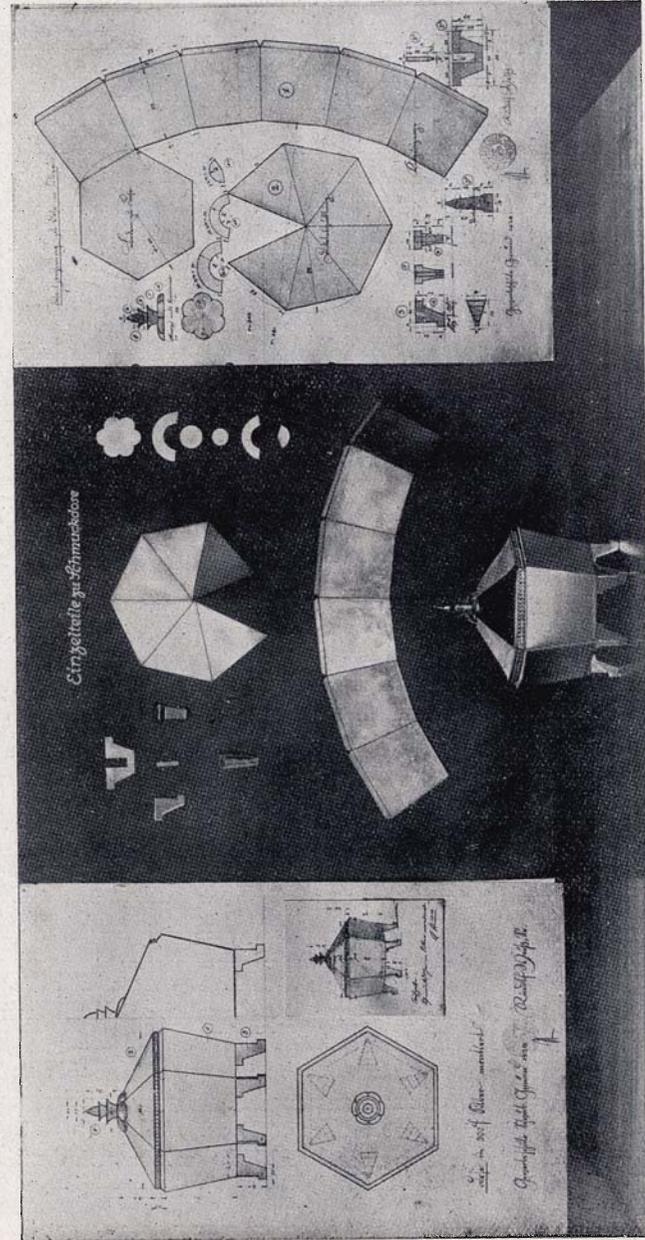


Abbildung 13. Werdegang einer Schmuckdose aus der Klasse der Silberschmiede Gewerbeschulrat Stadelmaier und Meister Rieg



Abbildung 14. Fachunterricht der Silberschmiede  
Gewerbeschulrat Stadelmaier, Meister Rieg



Abbildung 15. Arbeiten aus obiger Werkstatt



Abbildung 16. Fachunterricht für Bildhauer, Stahlgraveure usw.  
Gewerbeschulrat Diem

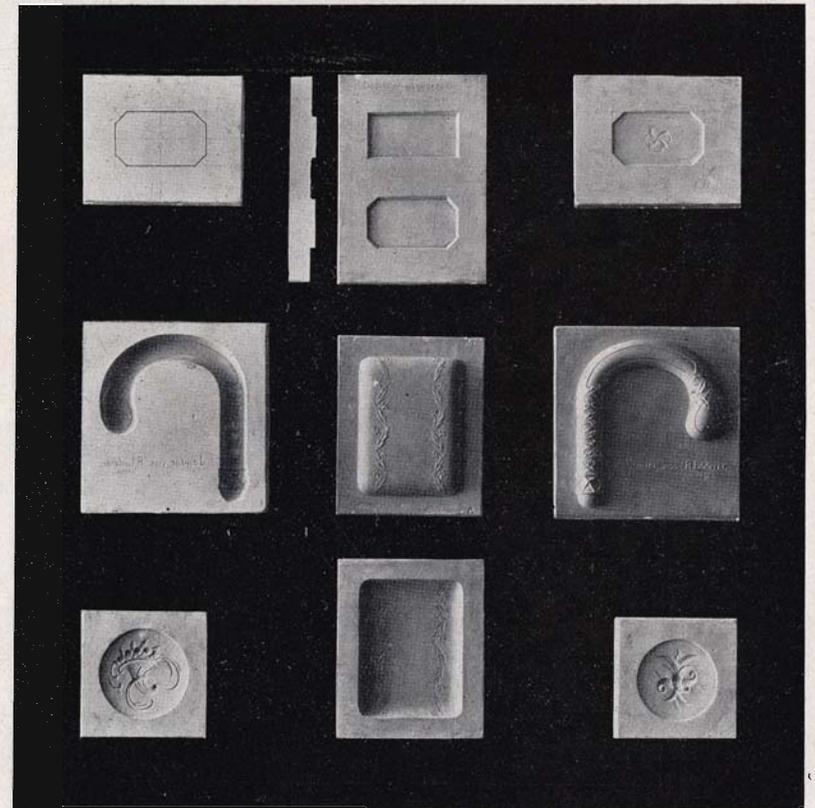


Abbildung 17. Arbeiten der Stahlgraveure, Gewerbeschulrat Diem



Abbildung 18. Beinschnitzen, Gewerbeschulrat Diem und Meister Pauschinger

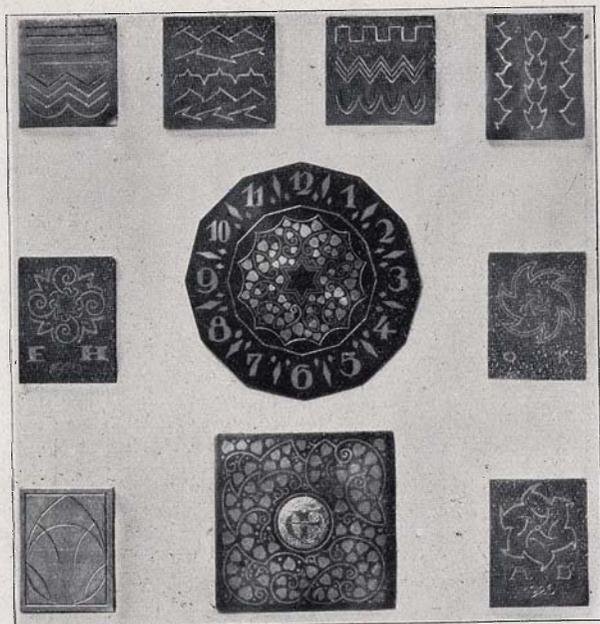


Abbildung 19. Tauschieren  
Gewerbeschulrat Diem und Meister Pauschinger



Abbildung 20. Der Metalldrücker beim Technischen Fachunterricht  
Gewerbeschulrat Bartlme, Meister Vogt

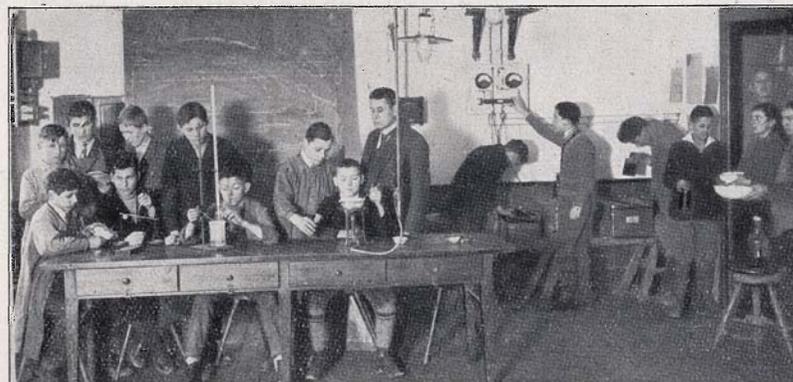


Abbildung 21. Galvanotechnische Werkstätte, Gewerbeschulrat Mahringer

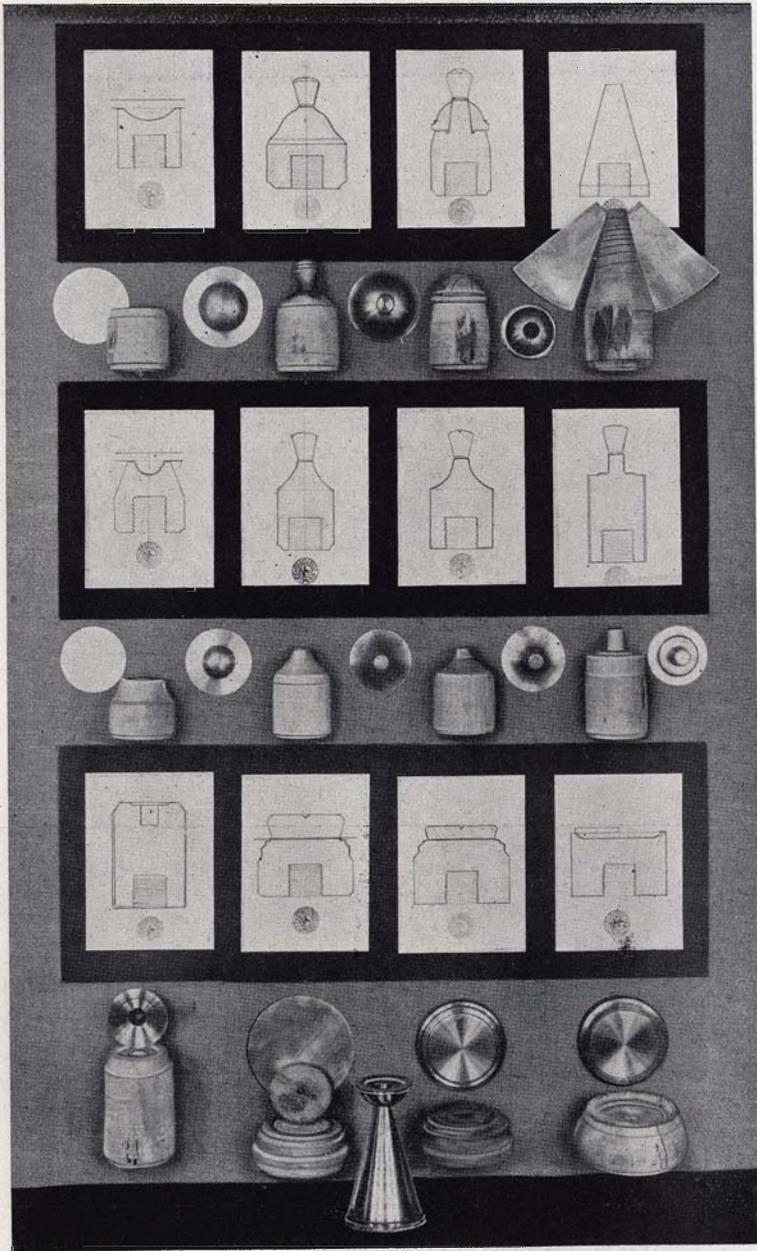


Abb. 22. Fachunterricht der Metalldrücker, Gewerbeschulrat Bartlme, Meister Vogt

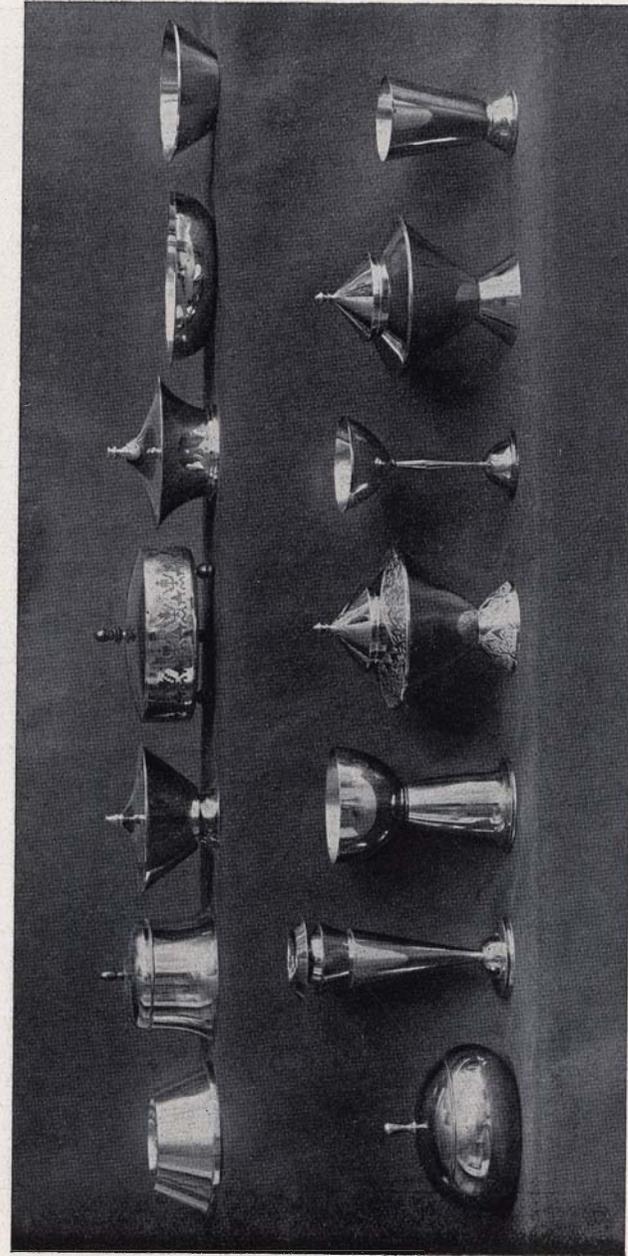


Abbildung 23. Aus dem Technischen Fachunterricht der Metalldrücker  
Gewerbeschulrat Bartlme und Meister Vogt

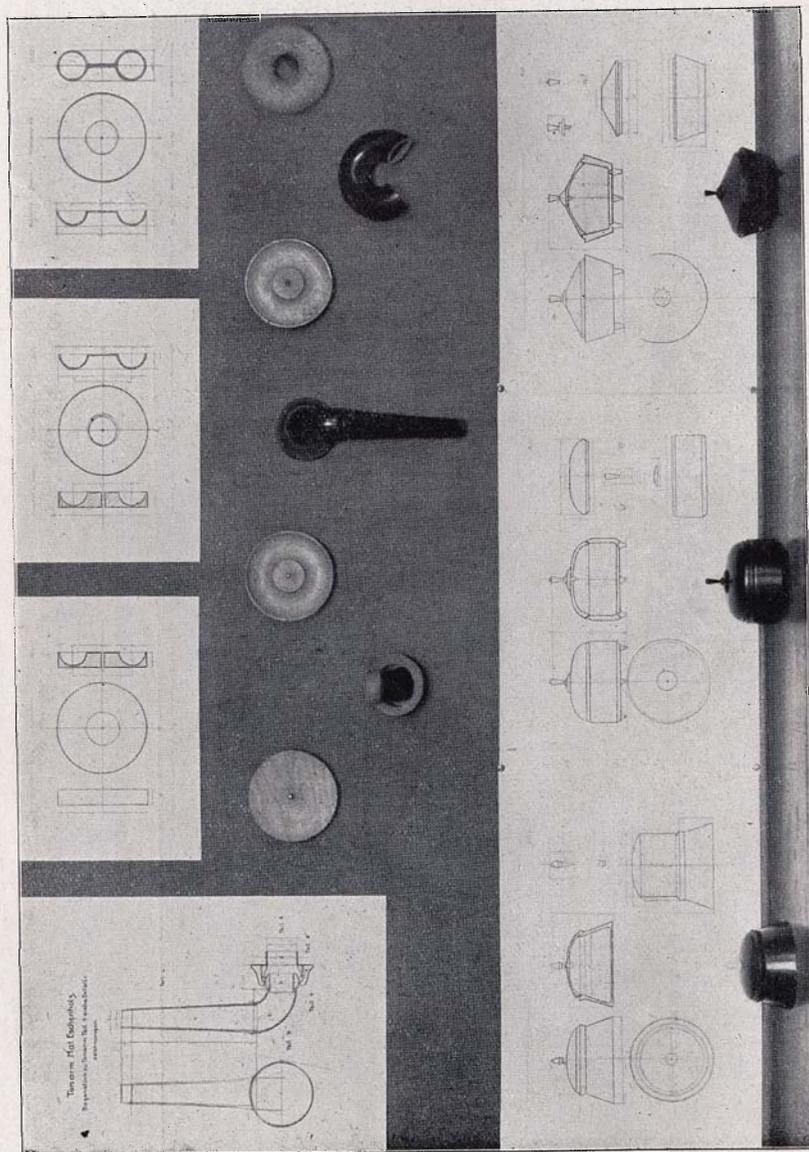


Abbildung 24. Aus dem Technischen Fachunterricht der Holzdrechsler, Gewerbeschulrat Bartlme.



Abbildung 25. Gemischte kunstgewerbliche Abteilung: Maler etc.  
früher Gewerbehilfslehrer Bentele  
jetzt „ „ Philipp



Abbildung 26. Schreiner und Zimmerleute beim Technischen Fachunterricht  
Gewerbehilfslehrer Fischer, Dipl.-Ing.



Abbildung 27. Aus der Schreinerwerkstätte  
Gewerbehilfslehrer Fischer, Dipl.-Ing., Meister Jäger

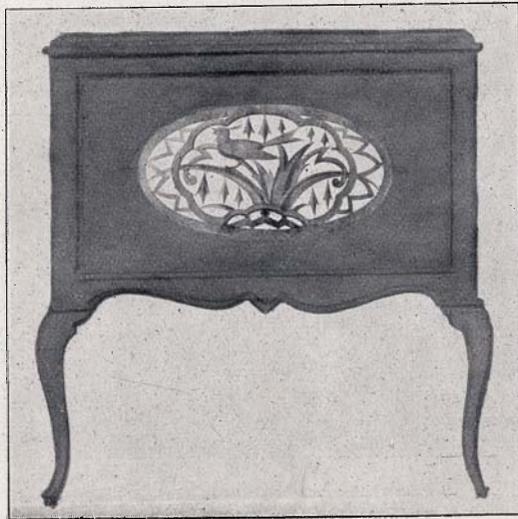


Abbildung 28. Bildschnitzerarbeit, Klasse Gewerbeschulrat Diem

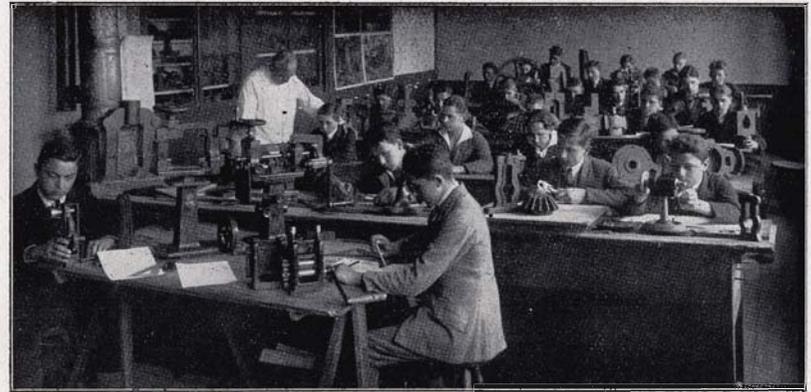


Abbildung 29. Die Mechaniker beim Fachzeichnen  
Gewerbeschulrat Schwenk

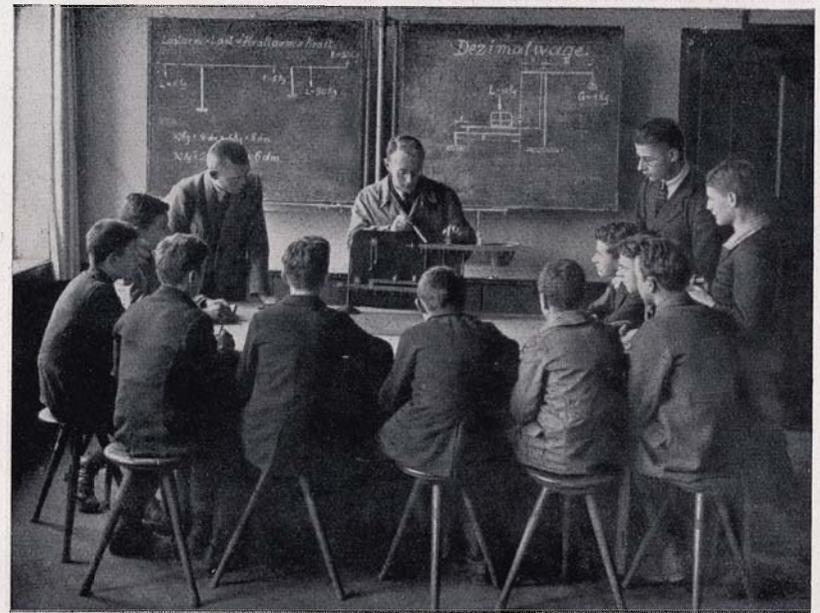


Abbildung 30. Die Mechaniker im Physikunterricht  
Gewerbehilfslehrer Mayser, Dipl.-Ing.

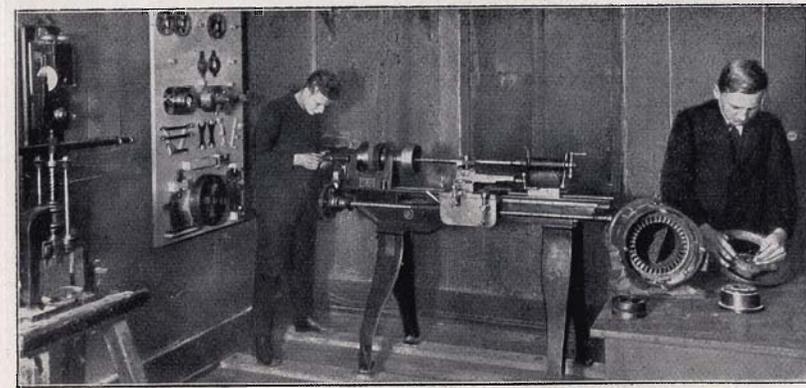


Abbildung 32. Mechanikerwerkstätte



Abbildung 31. Schülerübungen der Elektrotechniker  
Gewerbeschuldirektor Allmendinger

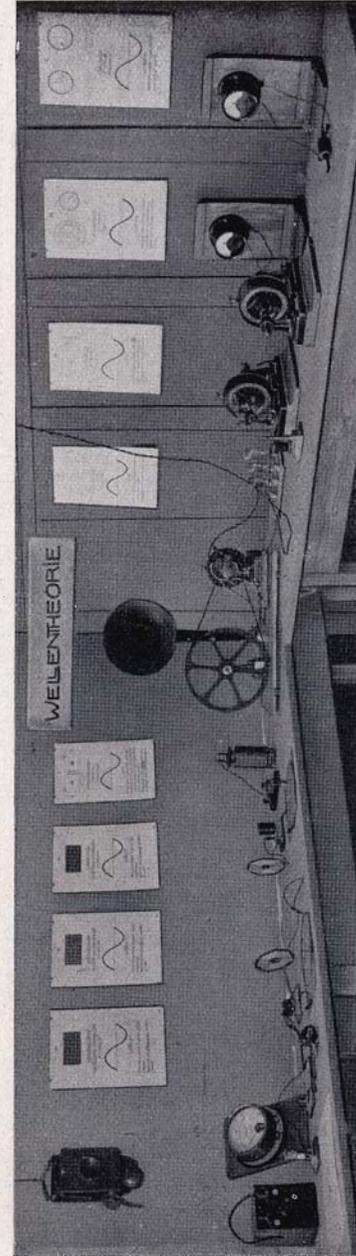


Abbildung 33. Aus dem freiwilligen Kurs der Elektrotechniker: Wellentheorie. Gewerbeschuldirektor Allmendinger.

## Lehrgang für den Unterricht der Elektrotechniker, Klasse III

1. Ueber Magnetismus
2. Amper'sche Regel
3. Der Elektromagnet
4. Anwendung des Elektro-Magneten
5. Wagner'scher Hammer
6. Korrespondenzklingel
7. Tableaux und Relais
8. Weicheiseninstrument
9. Dreispulnstrument
10. Magneteinduktion
11. Elektroinduktion
12. Induktionsapparat
13. Drahtlose Telegraphie
14. Röntgenstrahlen

15. Wärmewirkung: Heizapparate, Hitzdraht-instrument
16. Kurzschluß u. Sicherung, Verteilungstafel
17. Glühlampenschaltung
18. Lichtbogen, Bogenlampe, Schmelzofen
19. Der Akkumulator: Laden, Volt, Ampere, Watt
20. Dreileitersystem
21. Lichtschaltungen: Auswechsel-, Hotel-, Serien-, Kreuz-Schaltung.
22. Das Magnetfeld zweipolig, vierpolig
23. Der im Magnetfeld bewegte Leiter.
24. Ankerwicklung
25. Hauptstrom-, Nebenschluß-Dynamo, zweipolige Regulierung
26. Dto. vierpolig

27. Das Ankerfeld
28. Gleichstrommotor, Verbundmaschine
29. Umformer 110/4 Volt
30. Entwicklung der Sinuskurve und Einphasenstrom: Phase, Frequenz
31. Zwei- und Dreiphasen-Strom (Drehstrom)
32. Analogie zum Begriff Drehfeld (Lampen)
33. Wechselstromgenerator
34. Einankerumformer
35. Statorwicklung  $\wedge$  und  $\nabla$
36. Drehfeld: Nadel, Feil-Spahn, Kurzschlußanker
37. Schleifringankermotor
38. Ein- und Dreiphasenkollektormotor
39. Transformator
40. Drosselspule und Wirbelströme.

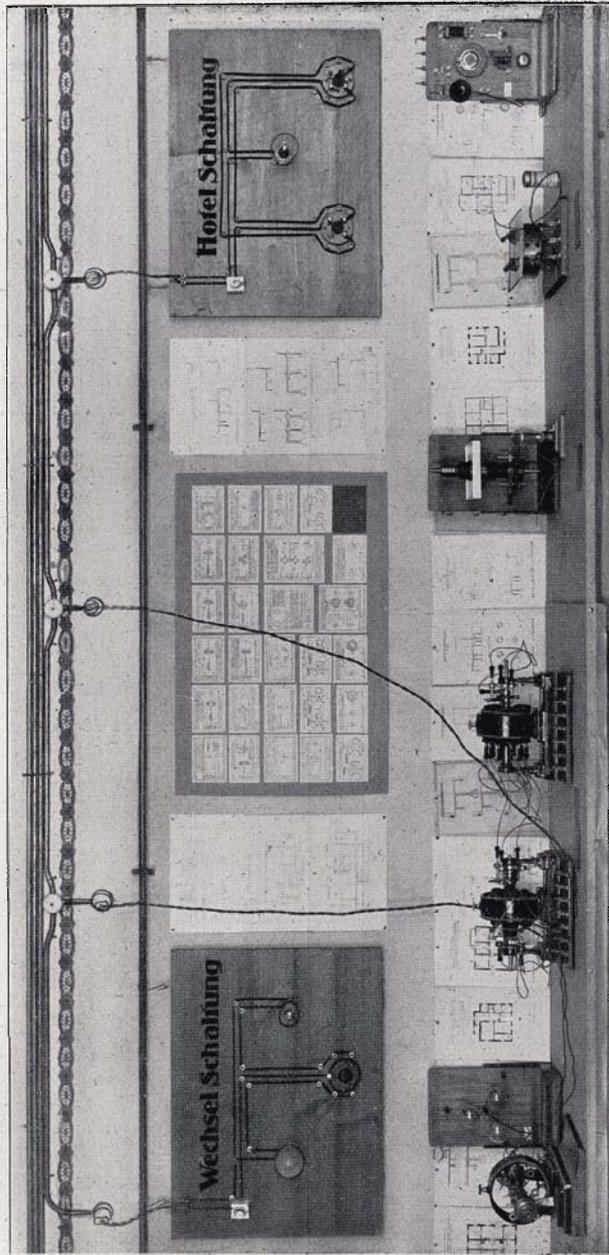


Abbildung 34. Fachunterricht der Elektrotechniker: Licht und Kraft. Telefon.  
Gewerbeschuldirektor Allmendinger



Abbildung 35. Fachunterricht der Schuhmacher, Gewerbeschulrat Müller



Abbildung 36. Meisterkurs der Schuhmacher

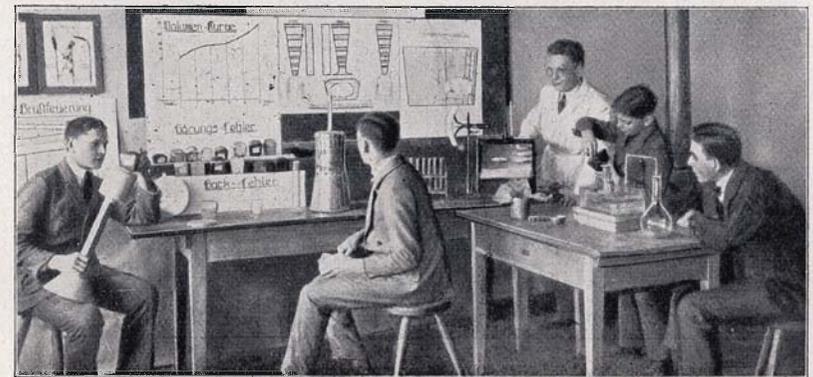


Abbildung 37. Fachunterricht der Bäcker, Gewerbehilfslehrer Buck

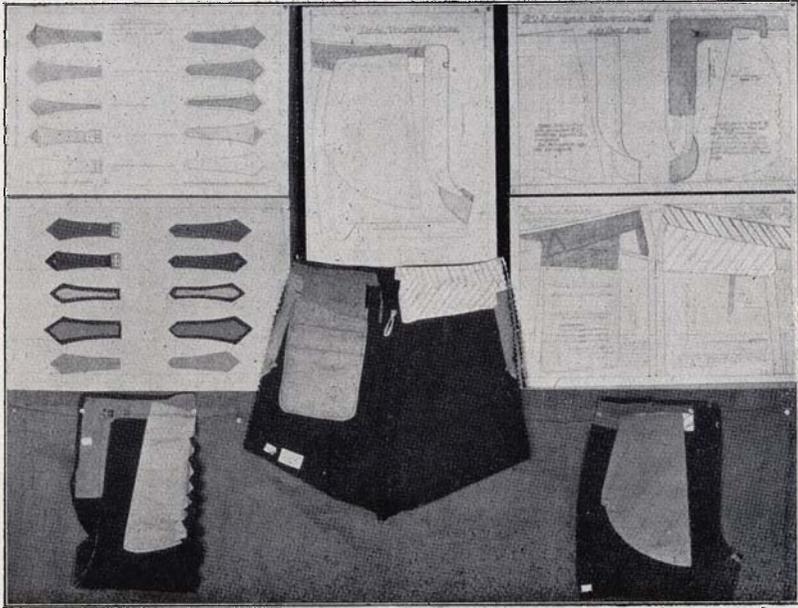


Abbildung 38. Arbeiten aus dem Fachunterricht der Schneider, Gewerbeschulrat Müller

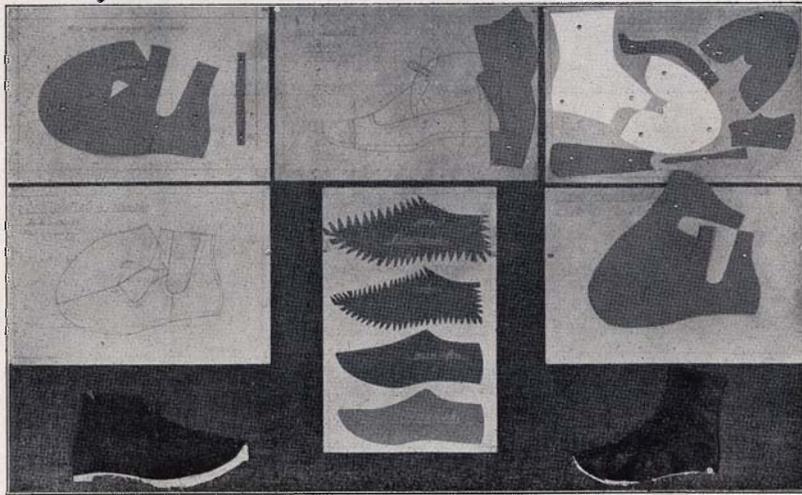


Abbildung 39. Arbeiten aus dem Fachunterricht der Schuhmacher, Gewerbeschulrat Müller



Abbildung 40. Die Dentisten beim Fachunterricht, Fachlehrer Haun

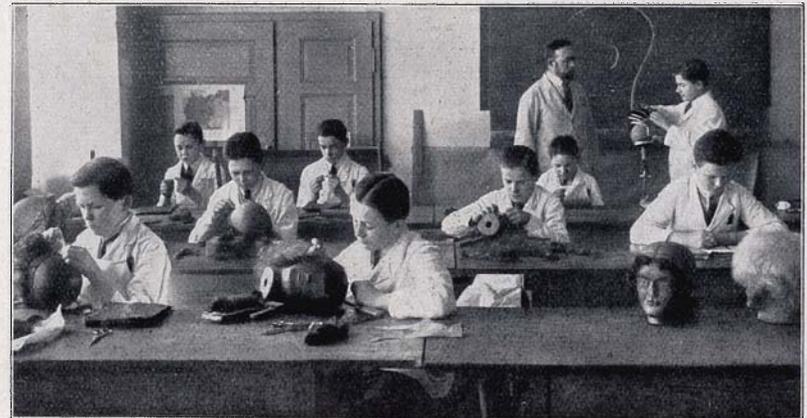


Abbildung 41. Die Friseure beim Fachunterricht, Fachlehrer Syptroth

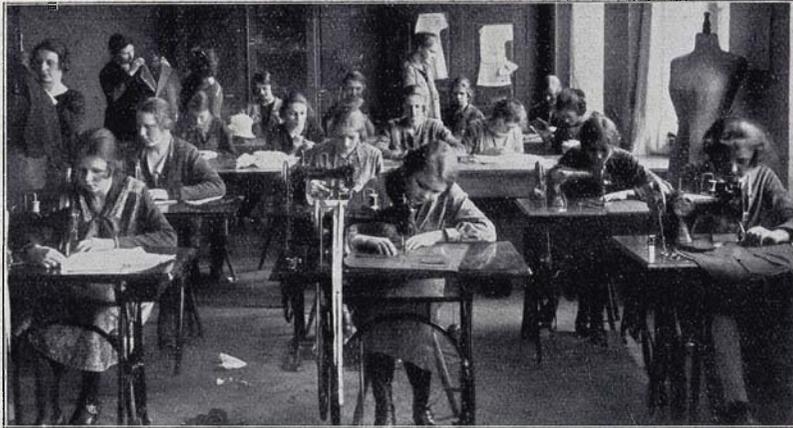


Abbildung 42. Schneiderinnen und Putzmacherinnen  
Fachlehrerin Fräulein Kuhn

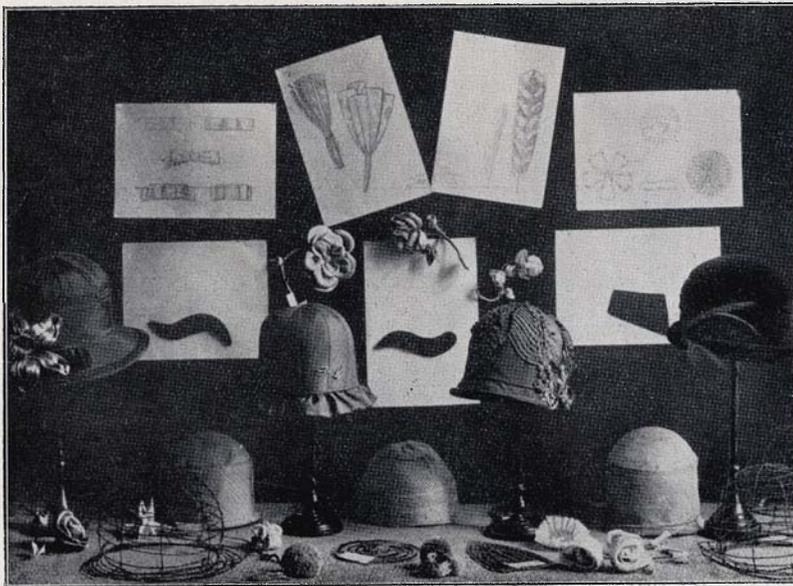


Abbildung 43. Arbeiten aus obiger Werkstätte

DIE  
GMÜNDER HANDELSSCHULE

1904—1926

VON HANDELSSCHULRAT W. SCHNEIDERHAN  
SCHULVORSTAND



Höhere Handelsschule in der Schmalzgrube

Die schulmäßige Ausbildung des kaufmännischen Nachwuchses hat in Gmünd von amtlicher Seite nicht immer die gleiche Sorgfalt erfahren wie diejenige der Gold- und Silberschmiede. Während für diese schon 1776 eine „Zeichnungsschule“ gegründet wurde, haben sich die bürgerlichen Kollegien erst am 14. August 1902 und 30. April 1903 damit befaßt, ein Ortsstatut über die Errichtung einer Handelsabteilung an der gewerblichen Fortbildungsschule aufzustellen. Diese Handelsabteilung sollte im Sinne des § 120 Abs. 1 der Gewerbeordnung als Fortbildungsschule gelten. Durch Erlaß der K. Regierung des Jagstkreises vom 2. Februar 1904 wurde das Ortsstatut genehmigt. Aus dem Statut geht hervor, daß die schulmäßige Ausbildung der jungen Kaufleute in bescheidenem Umfang zwar schon früher bestand, aber bis zur Gründung der Handelsabteilung mit der gewerblichen Fortbildungsschule verschmolzen war. So wurzelt auch die Handelsschule in der Gewerbeschule; sie ist aus ihr hervorgegangen und nimmt als selbständige Tochter an ihrer Jubelfeier teil.

Der Lehrplan umfaßte damals 4 aufsteigende Jahreskurse und erstreckte sich auf Pflichtfächer, die in folgender interessanter Anordnung im Statut aufgeführt sind: Schönschreiben, deutscher Aufsatz, deutsche Korrespondenz, kaufmännisches Rechnen, Kalkulation, französische Sprache, einfache und doppelte Buchführung, Handelswissenschaft, französische Handelskorrespondenz, und auf freiwillige Fächer, nämlich englische Sprache und Korrespondenz, italienische Sprache und Korrespondenz, Stenographie.

Der Unterricht wurde durchweg in den Morgen- und Abendstunden gegeben. Das Schulgeld war für den Pflichtunterricht auf *M* 20.—, für jedes freiwillige Fach auf *M* 6.— im Jahr festgesetzt.

Nach dem Württembergischen Gesetz betr. die Gewerbe- und Handelsschulen vom 22. Juli 1906 wurde am 1. Mai 1909 die Handelsabteilung in die „Städtische Handelsschule“ umgewandelt. Der Pflichtunterricht wurde von jetzt ab an zwei Halbtagen in vier aufsteigenden Klassen mit je zehn Wochenstunden von zwei staatlich geprüften hauptamtlichen Handelslehrern durchgeführt, während die freiwilligen Fächer wie seither in den Morgen- und Abendstunden teils von den hauptamtlichen, teils von nebenamtlichen Lehrkräften gegeben wurden.

Durch Beschluß der Gemeindegemeinschaften wurde im Jahre 1919 die Schulpflicht auch auf die Mädchen bis zum 18. Lebensjahr ausgedehnt, die als Kontorlehnmädchen, Verkäuferinnen, Schreibhilfen und dergl. in kaufmännischen Betrieben angestellt sind.

Das Anwachsen der Schule bedingte neue Unterrichtsräume. Sie wurde deshalb im Frühjahr 1922 vom Arenhaus, das jetzt zur Gewerbeschule gehört, in die Schmalzgrube, eines der ältesten und interessantesten Gebäude der Stadt, verlegt, sodaß sie seitdem ein eigenes und ausreichendes Heim besitzt.

Im Frühjahr 1923 wurde der Pflichthandelsschule als freiwillige Unterrichtsanstalt die „Handelsvollschule“ angegliedert. Dagegen mußte im Jahre 1924 auf Verlangen der Ministerialabteilung für die Fachschulen die nur in Gmünd bestehende vierte Klasse der Pflichtschule aus Sparsamkeitsgründen wieder abgeschafft werden.

Im Frühjahr 1926 erfolgte die Umwandlung der freiwilligen Handelsvollschule in eine „Höhere Handelsschule“, sodaß die „Städtische Handelsschule“ heute aus einer höheren und einer Pflicht-Abteilung besteht. Der Unterricht an der Pflichtschule wird in zehn Wochenstunden erteilt. Er schließt mit der am Ende des 3. Schuljahrs stattfindenden „Kaufmännischen Lehrlingsprüfung“ ab, bei deren Abnahme neben den Lehrern auch Vertreter der Arbeitgeber, der kaufmännischen Angestellten und der Handelskammer mitwirken. Dem Lehrplan liegt der Erlaß der „Württ. Ministerialabteilung für die Fachschulen“ vom 3. Oktober 1922 zu Grunde.

Danach sind an dieser Lehrlingsschule

**a) Pflichtfächer:**

|   |   |               |
|---|---|---------------|
| Handelslehre mit kaufmänn. Briefwechsel und Deutsch | 2 | Wochenstunden |
| Rechnen . . . . .                                   | 2 | „             |
| Buchführung . . . . .                               | 2 | „             |
| Wirtschaftsgeographie in Klasse 1 und 2 und dafür   |   |               |
| Bürgerkunde in Klasse 3 . . . . .                   | 1 | „             |
| Stenographie . . . . .                              | 1 | „             |
| Französisch . . . . .                               | 2 | „             |
| zusammen 10 Wochenstunden                           |   |               |

**b) Freiwillige Fächer:**

|  |   |               |
|--|---|---------------|
| Englisch in 3 aufsteigenden Klassen mit je . . . . .   | 2 | Wochenstunden |
| Spanisch in aufsteigenden Klassen nach Bedarf mit je   | 2 | „             |
| Italienisch in „ „ „ mit je  | 2 | „             |
| Maschinenschreiben „ „ „ mit je  | 2 | „             |
| Schön- und Zierschreiben mit . . . . .   | 2 | „             |
| Zeichenunterricht für die besonderen Bedürfnisse des Kaufmanns nach eigenem Lehrplan mit . . . . . | 2 | „             |

Die Höhere Handelsschule, die seit Frühjahr 1926 auf Grund des Lehrplans der Württ. Ministerialabteilung für die Fachschulen vom 8. Januar 1926 errichtet wurde, umfaßt eine Vorklasse und eine Mittelstufe mit Klasse I und II. In die Vorklasse können begabte Volksschüler nach dem 7. Unterrichtsjahr und Schüler einer höheren Schule nach erfolgreichem Besuch der 3. Klasse eintreten. Bei der Aufnahme in die Klassen I und II der Mittelstufe werden entsprechend den Aufnahmebedingungen der Vorklasse erhöhte Anforderungen gestellt. Die vorgesehene Oberstufe konnte bis jetzt noch nicht eingerichtet werden. Die Abschlußprüfung der Höheren Handelsschule, welche nach Ablauf des 2. Schuljahrs von den Schülern der Mittelstufe abzulegen ist, verleiht die mittlere Reife. Hierin ist eine begrüßenswerte Verbesserung des kaufmännischen Bildungswesens zu erblicken. Sie bedeutet einen großen Schritt vorwärts in der Entwicklung der württ. Handelsschulen zu Wirtschafts Oberschulen, deren Abschlußprüfung zum Studium an den Wirtschaftsuniversitäten und Handelshochschulen berechtigt.

Der Lehrplan der Höheren Handelsschule ist auf dem amtlichen Lehrplan mit folgendem pflichtmäßigen Unterricht aufgebaut:

| Vorklasse                              | Wochenstdl. | Mittelstufe  | I. Kl.        | II. Kl. |
|--|-------------|--|---------------|---------|
|  |             |  | Wochenstunden |         |
| 1. Religion . . . . .                  | 2           | 1. Handelslehre mit Rechts- und Wirtschaftslehre . . . . . | 3             | 3       |
| 2. Deutsch . . . . .                   | 5           | 2. Kaufmänn. Schriftverkehr mit Kontorübungen . . . . .    | 2             | 2       |
| 3. Geschichte . . . . .                | 2           | 3. Kaufmänn. Rechnen . . . . .                             | 3             | 3       |
| 4. Erdkunde . . . . .                  | 2           | 4. Buchführung . . . . .                                   | 3             | 3       |
| 5. Französisch . . . . .               | 8           | 5. Deutsch . . . . .                                       | 3             | 2       |
| 6. Rechnen . . . . .                   | 4           | 6. Englisch . . . . .                                      | 4             | 4       |
| 7. Raumlehre . . . . .                 | 2           | 7. Französisch . . . . .                                   | 3             | 3       |
| 8. Naturgeschichte . . . . .           | 1           | 8. Geschichte mit Wirtschafts- geschichte . . . . .        | 2             | 2       |
| 9. Naturlehre . . . . .                | 2           | 9. Bürgerkunde . . . . .                                   | 1             | 1       |
| 10. Schön- und Zierschreiben . . . . . | 2           | 10. Wirtschaftliche Erdkunde . . . . .                     | 2             | 2       |
| 11. Leibesübungen . . . . .            | 2           | 11. Chemie und Warenkunde . . . . .                        | 2             | 1       |
|  | 32          | 12. Mathematik . . . . .                                   | 2             | 2       |
|  |             | 13. Kurzschrift . . . . .                                  | 2             | 2       |
|  |             | 14. Maschinenschreiben . . . . .                           | 2             | 2       |
|  |             | 15. Leibesübungen . . . . .                                | 2             | 2       |
|  |             |  | 36            | 34      |

Folgende Darstellung gewährt einen Einblick in den Entwicklungsgang der Handelsschule Gmünd.

| Jahrgang | Gesamtzahl der Schüler | Darunter       |        |          |     |     |                  | Lehrkräfte |     |              |              |
|----------|------------------------|----------------|--------|----------|-----|-----|------------------|------------|-----|--------------|--------------|
|          |                        | Pflichtschüler |        | Gäste    |     |     | Höh. Handelssch. |            |     | Hauptamtlich | Nebenamtlich |
|          |                        | männl.         | weibl. | Ges.-Zl. | ml. | wl. | Ges.-Zl.         | ml.        | wl. |              |              |
| 1909     | 75                     | 69             | 6      | 4        | 2   | 2   | —                | —          | —   | 2            | 1            |
| 1910     | 80                     | 75             | 5      | 6        | 4   | 2   | —                | —          | —   | 2            | 1            |
| 1911     | 112                    | 107            | 5      | 9        | 7   | 2   | —                | —          | —   | 2            | 1            |
| 1912     | 104                    | 99             | 5      | 3        | 2   | 1   | —                | —          | —   | 2            | 1            |
| 1913     | 126                    | 115            | 11     | 7        | 5   | 2   | —                | —          | —   | 2            | 1            |
| 1914     | 89                     | 75             | 14     | 7        | 3   | 4   | —                | —          | —   | 1            | 1            |
| 1915     | 76                     | 64             | 12     | 4        | 2   | 2   | —                | —          | —   | 1            | 1            |
| 1916     | 84                     | 60             | 24     | 10       | 5   | 5   | —                | —          | —   | 1            | 1            |
| 1917     | 84                     | 63             | 21     | 2        | —   | 2   | —                | —          | —   | 1            | —            |
| 1918     | 94                     | 65             | 39     | 4        | —   | 4   | —                | —          | —   | 2            | —            |
| 1919     | 142                    | 103            | 39     | 13       | 11  | 2   | —                | —          | —   | 3            | 1            |
| 1920     | 243                    | 150            | 93     | 52       | 46  | 6   | —                | —          | —   | 4            | 3            |
| 1921     | 251                    | 125            | 126    | 6        | 4   | 2   | —                | —          | —   | 4            | —            |
| 1922     | 355                    | 157            | 198    | 16       | 13  | 3   | —                | —          | —   | 6            | 1            |
| 1923     | 375                    | 182            | 193    | 19       | 16  | 3   | 29               | 18         | 11  | 7            | 1            |
| 1924     | 305                    | 149            | 156    | 18       | 16  | 2   | 56               | 32         | 24  | 6            | 2            |
| 1925     | 270                    | 136            | 134    | 31       | 24  | 7   | 56               | 38         | 18  | 6            | 2            |
| 1926     | 285                    | 139            | 146    | 27       | 22  | 5   | 86               | 64         | 22  | 7            | 3            |

**Bemerkungen.**

- 1909 Organisation auf gesetzlicher Grundlage
- 1914—1918 Kriegsjahre
- 1919 Einführung der Mädchenschulpflicht
- 1922 Bezug der jetzigen Lokale in der Schmalzgrube
- 1923 Errichtung der Handelsvollschule
- 1924 Abbau der vierten Klasse der Pflichtschule
- 1926 Ausbau der Handelsvollschule zur Höheren Handelsschule.



# DIE STAATL. HÖHERE FACHSCHULE FÜR EDELMETALL-INDUSTRIE

1907—1926

VON DIREKTOR PROFESSOR WALTER KLEIN



Am 1. April 1907 ist die Fachabteilung für Gold- und Silberschmiede an der Gmünder gewerblichen Fortbildungsschule als Kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie in die Verwaltung des Staates übergegangen.

Unmittelbar war sie der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel Stuttgart, durch diese wiederum dem Ministerium des Innern unterstellt. Die Vorstandschaft wurde dem im Jahre 1903 berufenen künstlerischen Leiter der Fachabteilung Prof. Walter Klein übertragen, vom alten Lehrkörper traten die Herren Prof. A. Fürst, R. Pleuer und H. Weingand als hauptamtliche, die Herren Godel und Thomm als nebenamtliche Lehrer in das neue Kollegium ein, dazu kam vom Herbst 1907 der bisher in Gablonz tätige Fachlehrer für die Goldschmiedewerkstätte J. Rettenmaier.

In den allgemeinen Schulverhältnissen änderte sich zunächst allerdings wenig, da der Unterricht in bisheriger Weise in den alten Schulräumen weitergeführt wurde, bis der im Jahre 1906 beschlossene Neubau der Fachschule am Straßdorfer Berg bezogen werden konnte. Dieser in der neueren Stadtgeschichte Gmünds bedeutendste Bau ist aus einem vielbeachteten Wettbewerb hervorgegangen und birgt in einem besonderen Flügel die Sammlungen der Stadt und des Kunstgewerbemuseums, während im Ost- und Nordflügel des Baukörpers die Zeichensäle, Werkstätten, Laboratorien und die große Aula der Fachschule angeordnet wurden.

Der städtebaulich vorzüglich wirkende Bau war auf 450 000 Mark veranschlagt, eine Summe, die trotz gediegener künstlerischer Ausstattung nur unwesentlich überschritten wurde. Die Stadt hatte den Platz unentgeltlich überlassen und die Bauausführung dem Preisträger Prof. Martin Elsäßer übertragen; an den Baukosten des Schulgebäudes beteiligte sich der Staat mit 50 Prozent, während er in Anbetracht des Wertes der Sammlungen für den Unterricht zu den Baukosten des Städt. Museumsflügels 20 Prozent des Bauaufwandes beisteuerte.

Am 1. April 1909 konnte die Fachschule die neuen wohl ausgestatteten Räume beziehen; die feierliche Einweihung wurde, da die Einrichtung des Museums längere Zeit in Anspruch nahm, auf den Sommer festgesetzt. Am 5. Juli fand in einer eindrucksvollen Festfeier in Anwesenheit von Staatsminister v. Pischek, Staatsrat v. Mosthaf, Geheimrat v. Jobst und zahlreichen Gästen von Gmünd, Stuttgart, Pforzheim und anderen Orten die Einweihung des Neubaus statt, daran schloß sich die Eröffnung einer Schul- und Industrie-Ausstellung, welche in den Räumen des Kunstgewerbemuseums untergebracht



Abb. 1. Fachschulgebäude von Nordosten

war. Schule und Ausstellung waren vier Wochen lang das Ziel zahlreicher Interessenten.

Im Gegensatz zu Pforzheim und Hanau war die Gmünder Schule bewußt als Fachschule, nicht als Kunstgewerbeschule gegründet, da der Werkunterricht im Mittelpunkt des Gesamtunterrichts stehen sollte.

Das ganze Untergeschoß des Neubaues war für Werkstätten vorgesehen; zu den schon vorhandenen im Goldschmieden, Gravieren, Ziselieren traten solche für Hammerschmieden, Metalldrücken, Emaillieren und Fassen hinzu, außerdem eine Formerwerkstätte und ein chemisches Laboratorium.

Die neuen Unterrichtsgebiete wurden zunächst von tüchtigen Fachkräften und Meistern der Industrie im Nebenamt versehen, erst nach und nach bei Ausdehnung der Unterrichtsstunden konnten diese in hauptamtliche Stellen umgewandelt werden. Zum Teil werden sie heute noch nebenamtlich versehen. Im ersten Geschoß befinden sich die Zeichen- und Modelliersäle, im zweiten und dritten Aula, Hörsäle und Bibliothek.

Die neueste Zeit seit 1909 stellt eine stete, vorsichtig ausgeweitete Entwicklung zur industriellen Fachhochschule dar.

In der Industrie haben besonders die Erfahrungen der Kriegswirtschaft und der Nachkriegszeit gezeigt, daß mit den alten handwerklichen Grund-

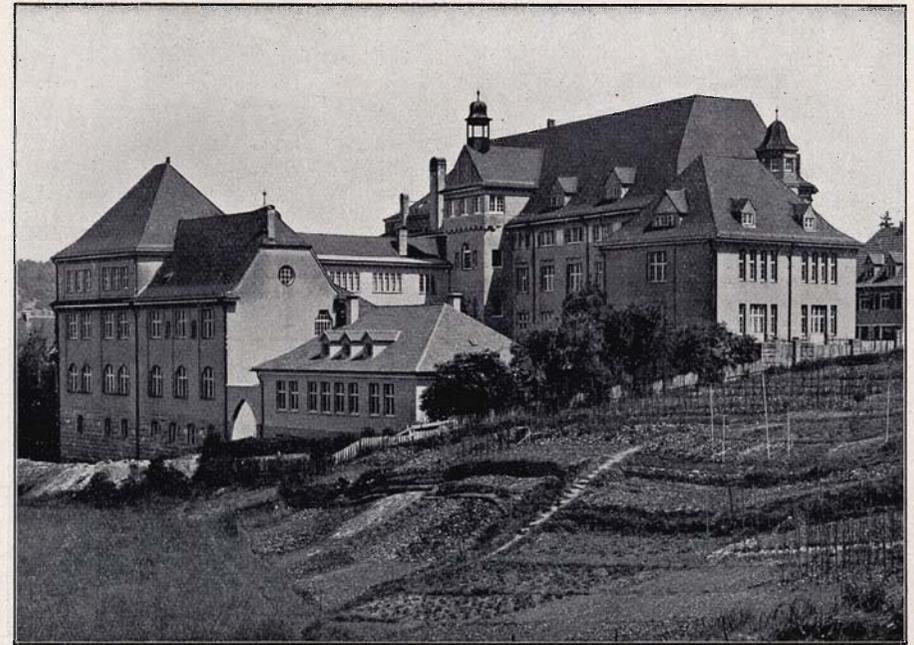


Abb. 2. Fachschul- und Museumsgebäude von Westen

lagen und traditionellen Ueberlieferungen die neue Betriebswirtschaft nicht aufgebaut werden kann, daß hiefür vielmehr andere Unterlagen zu suchen sind. Die amerikanischen Wirtschaftsmethoden, welche in den Namen Taylor und Ford ihren klarsten Ausdruck finden, überschatteten immer stärker das alte Europa.

Der Ruf nach einem unserer rasch schreitenden Zeit entsprechenden Stil wird immer brennender und die Zahl derer immer größer, die in einem aufs Raffinierteste getriebenen Spielwerk keinen der gewaltigen Maschinenzeit entsprechenden Ausdruck erblicken. Unzweifelhaft ist mit der Neublüte kunstgewerblichen Schaffens eine Menge Dilletantismus erwachsen, der einer gesunden handwerklichen Unterlage entbehrend, zeitweise wohl ästhetisierende Bewunderer fand, nicht aber dauernde Werte barg. Schöpferische Talente konnten sich frei von Hemmungen in vermehrtem Maße entfalten, die handwerkliche, in harter Arbeit errungene Solidität der Ausführung blieb demgegenüber häufig zurück.

Auf der andern Seite zeichnete sich immer klarer ein „Maschinenstil“ ab, der zuerst von Ingenieuren und Technikern geschaffen, die Form ohne Ornament oder die schöne Zweckform zum Ziele hatte.



Abb. 3. Goldschmiedewerkstätte, Fachoberlehrer Joh. Rettenmaier

Die Scheidung zwischen maschinell hergestellter Stapelware und kunsthandwerklicher Einzelarbeit wird deutlicher erkennbar, ebenso auch der Weg, den die Industrie und Handwerk gleichermaßen dienende Fachschule gehen mußte. Die Entwicklung der Schule zieht sich in dieser Linie. Zunächst erfolgte ein Ausbau der kunsthandwerklichen und künstlerischen Fächer. Mit dem Steigen der Schülerzahl, insbesondere auch mit der größeren Teilnahme auswärtiger Schüler aus Juwelierskreisen konnte der Lehrplan erweitert werden.

1908 übernahm Kunstmaler P u r r m a n n - Stuttgart den Unterricht in Figuren- und Aktzeichnen, im Schriftschreiben und Malen; 1910 ist der heimische Kunsthandwerker Albert Holbein für die Klasse im Fachzeichnen und ornamentalen Modellieren berufen worden, 1913 hat Emailmaler H. Schmidt die Emailklasse, im gleichen Jahr Bildhauer Deibele den Unterricht im Figurenmodellieren übernommen. Alle diese Herren, welche in schwierigen Jahren Hervorragendes in ihren Klassen geleistet hatten, waren im Nebenamt tätig; das Bestreben der Behörde ging darauf, die Verbindung mit der Praxis durch nebenamtliche Kräfte zu vertiefen.

So verständlich dieser Gedanke an sich ist, so ergab doch die Zeit daß er auf die Dauer undurchführbar war. Entweder Schule oder Privatpraxis, auf beides das Interesse zu konzentrieren war unmöglich. Immerhin



Abb. 4. Fasserklasse, Fachlehrer Georg Knoll

war durch diese Regelung die Möglichkeit gegeben, den Ausbau schrittweise vorzunehmen, so daß unhaltbare Experimente vermieden wurden.

Diese stete Entwicklung wurde durch die Kriegszeit 1914 bis 1918 jäh unterbrochen. Ruckweise und unberechenbar wie die Geschehnisse im Aeußern wurde die Entwicklung der Schule. Die Hemmungen und Wunden, welche diese für unser Volk so tragische Epoche kennzeichnet, wurden für die Schule zwar überwunden, ihre unverlöschlichen Spuren aber sind in die Heldentafel gefallener Schüler eingegraben, welche nicht weniger als 42 Namen, als Mensch und Kunsthandwerker gleich trefflicher Jungmänner, enthält. Ihre Namen, leuchtend durch Hingabe und Opfermut, Treue und Mannhaftigkeit, sollen auch in dieser Schrift nicht vergessen sein.

In Treue der Heimat und Jugend zu dienen, hat die Schule auch in dieser Zeit, da die Blüte der Jugend und die wehrhaften Lehrer im Kampfe fürs Vaterland standen, nicht vergessen und manche Keime, die in den folgenden Jahren zur Reife kamen, sind in dieser schmerzvollen Zeit dem aufgerissenen Boden anvertraut worden. Die Kriegswirtschaft, auf die mit der Länge des Kampfes auch die Gmünder Edelmetallindustrie sich umstellen mußte, hat manchen Fingerzeig gegeben, der in der Folge nicht unbeachtet bleiben durfte.



Abb. 5. Gravierwerkstätte, Fachschulrat Karl Schmidt

Den Opfern des Krieges wollte die Schule schon bald nach Einrichtung der Kriegsverwundetenberatungsstelle eine Ausbildungsstätte zur Wiedererlangung der Berufstüchtigkeit werden. Im engen Einvernehmen mit den militärischen und bürgerlichen Stellen konnte diese Tätigkeit besonders für die Goldschmiede, Graveure und Hammerschmiede ausgebaut und manchem schwerverletzten Volksgenossen neuer Lebensmut vermittelt werden.

Mit den im Felde stehenden Schülern blieb die Schule in regem Verkehr und hat nach dem unglücklichen Ende des Krieges und dem Zurückströmen der jungen Mannschaft weit die Türen geöffnet, um die an harte Kriegsarbeit gewöhnten Hände dem künstlerischen und handwerklichen Berufe wieder zuzuführen.

Neben dem Unterricht konnte hier eine seit 1915 ausgiebig geübte Ausstellungs- und Vortragstätigkeit wertvolle Anregungen vermitteln.

In diese Zeit fällt die Gründung der „Jahresausstellungen Gmünder Künstler“, durch welche die jungen Kräfte ermuntert und das Gesamtgewerbe durch künstlerische Darbietung bester heimischer Kunst gefördert werden sollte. Ein Ergebnis dieser Ausstellungen war die spätere Gründung der „Gmünder kunsthandwerklichen Vereinigung“ und der Gmünder Kunstbücher. Die Vortragstätigkeit wurde unterstützt durch die Schenkung eines Zeiß'schen Epi-

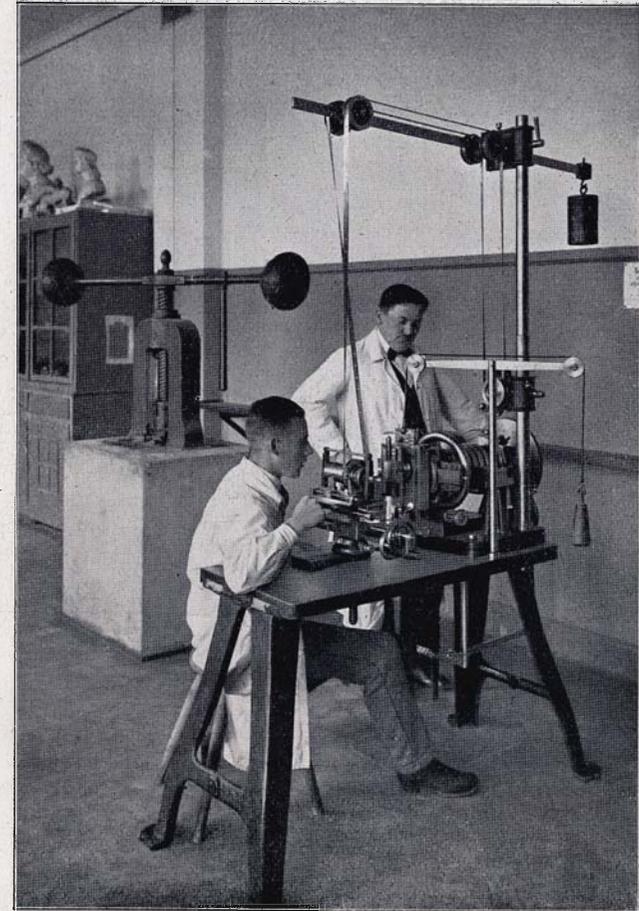


Abb. 6. An der Guillochier-Maschine, Fachschulrat Karl Schmidt

diaskops und einer umfangreichen Lichtbildersammlung. Waren die Vorträge zunächst auch für den engeren Schülerkreis bestimmt, so erfassten sie bald auch alle interessierten Kreise der Stadt. Diese erweiterten Aufgaben wurden später vom Volksbildungsverein übernommen. Als drittes kamen die Preisausschreiben und Kurse hinzu, welche bestimmte Gebiete, z. B. auch die im Gmünder Bezirk besonders aufblühende Perlstrickerei heraus hoben. Seit Gründung des Forschungsinstituts ist dieser besondere Aufgabenkreis durch Sonderkurse noch wesentlich erweitert worden.

Nicht in der Schularbeit allein, sondern in möglichst weitgehender Förderung des künstlerischen und kunsthandwerklichen Lebens wurde die Arbeits-



Abb. 7. Hammerschmiedewerkstätte, Fachhauptlehrer Karl Barwig

aufgabe gesucht und soweit möglich auch Einflußnahme auf die Wirtschaft erstrebt. Der im Jahre 1918 gegründeten „Förderkommission“ der Stadt Gmünd hat deshalb die Schulleitung von Anfang reges Interesse entgegengebracht.

War die Zeit bis 1918 in erster Linie dem Aufbau der kunsthandwerklichen Klassen gewidmet, so war das Interesse der Schulleitung in der Nachkriegszeit vor allem auf die Ausbildung betriebswirtschaftlicher Unterlagen gerichtet, wie sie auf mechanisch-technischem und chemisch-wissenschaftlichem Gebiete als Zeitforderungen herauswuchsen.

In Präsident v. Jehle, der nach dem Rücktritt des um die Fachschule hochverdienten Staatsrats v. Mosthaf die Leitung des Landesgewerbeamts übernommen hatte, hatte die Schule einen verständnisvollen Förderer gefunden, der manche aus der Frühzeit noch entgegenstehende Hemmungen überwinden half und gerade der Entwicklung dieses Gebietes warmes Verständnis entgegenbrachte. Konnte ja der Zweck der Gmünder Fachschule nicht der einer Kunstgewerbeschule an kleinem Orte sein, sondern sollte ihr Bau, aus dem Mutterboden einer alten Industrie erwachsen, hineinragen in eine neue Wirtschaftszeit.

So fand der Gedanke, eine mechanisch-technische Schulwerkstätte zur Förderung der mehr als bisher notwendigen Schnitt- und Werkzeugmacher



Abb. 8. Ziselierwerkstätte, Fachschulrat Hermann Weingand

zu gründen, bei der Behörde und beim Landtag warme Unterstützung. Eine hauptamtliche Stelle konnte geschaffen werden und 3½ Jahre hernach mit Unterstützung von Staat, Gemeinde und Industrie ein eigener Neubau für diese Abteilung eröffnet werden. Manches Mißtrauen, das in industriellen Kreisen 1920 zunächst auftrat, ist durch die glänzende Entwicklung in kurzer Zeit der Zustimmung gewichen, ist doch damit zugleich auch allen angehenden Wirtschaftsführern Gelegenheit geboten, in persönlicher Uebung die Elemente mechanischer Arbeitsmethoden kennen zu lernen.

Im Neubau der Mechanikerwerkstätte wurde dann auch die Metalldruckerei untergebracht und auf fünf Drückbänke erweitert.

In die gleiche Zeit fällt auch der Plan, den seit 1904 bestehenden Unterricht in Chemie, welchen über ein Jahrzehnt Apotheker J. Thomm und Gewerbeschulrat Mahringer im Nebenamte erteilten und für dessen Abhaltung schon im Neubau 1909 ein großes Uebungslaboratorium und kleiner Hörsaal geschaffen war, zu einem weitergehenden der Industrie dienenden Forschungsinstitut und Probieramt zu erweitern. Die Schwierigkeit der Materialbeschaffung in der Kriegszeit und die Wertsteigerung in der Nachkriegszeit hatte hierfür gerade in der Industrie begreifliches Interesse erweckt, war doch der Wert



Abb. 9. Meisterklasse, Prof. Alfons Feuerle

der Gekrätze und Abfälle ein gewaltiger und ihre Ueberlassung eine Vertrauenssache. Klarblickende Industrielle wie Paul Köhler, Dr. Boß, R. Grimminger u. a. griffen den Plan auf und führten ihn trotz oder gerade wegen der immer drohender werdenden Inflationsperiode 1922 durch. Das Arbeitsministerium und Landesgewerbeamt liehen ihre wertvolle ideelle und materielle Unterstützung. Die vorhandenen Laboratoriumsräume wurden nach dem Plane von Regierungsbaumeister Herkommer durch Einbau des Daches zu trefflichen Uebungs- und Forschungsräumen erweitert und so eine ideale Arbeitsstätte für das auf neutraler Basis stehende Institut geschaffen, auf dessen Einrichtungen und Ziele in einem besonderen Abschnitt zurückgekommen werden soll.

Diese Erweiterungen ordnen sich den von der Schulleitung verfolgten Bestrebungen klar ein, soll doch durch die Unterrichtserteilung den jungen Goldschmieden und Fabrikanten ein tieferes Verständnis für die organischen und anorganischen Grundlagen der im Edelmetallgewerbe verwandten Stoffe vermittelt werden. Den älteren, im Wirtschaftsleben als Führer stehenden Männern sollen in kürzeren Kursen Einzelgebiete durch fachliche Vorträge und Uebungen erläutert werden, sodaß ein tieferes Eindringen in die Ursachen und Vorgänge der Arbeitsprozesse möglich wird. Die Erweiterung dieses Arbeitsgebietes auf die Edelsteinkunde und auf Stahluntersuchungen, welche letztere dann



Abb. 10. Emaillasse, Herta Jirasko

wiederum eine Verbindung mit der mechanischen Abteilung finden wird, ist im Gange, sodaß der Ausbau dieser Schulabteilungen zu einer Materialprüfungsanstalt für das Deutsche Edelmetallgewerbe gegeben ist. Welcher Nutzen für die jungen Studierenden damit gegeben ist, wird erst in der Zukunft klarer sich zeigen. Dieser Ausbau konnte vollzogen werden trotz der politisch und wirtschaftlich so schwankenden und schweren Zeit um 1920—25. Die Schule verdankt die Möglichkeit dem Verständnis und der Unterstützung von Staat, Stadt und Industrie, bei ersterem insbesondere der Förderung durch das Landesgewerbeamt und Arbeitsministerium, Präsident v. Jehle und Ministerialrat Kälin, bei der Industrie hat sich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes entwickelt, dessen Vorsitzende Kommerzienrat H. Erhard und Dr. Boß und Syndizi Dipl.-Kaufmann Eichhorn und Dr. Möhring manche Schwierigkeiten ebenen ließen. Wie Oberbürgermeister Möhler, der bis zu seinem Rücktritt am 1. Januar 1923 der Schule größtes Interesse entgegenbrachte, so hat auch sein Nachfolger Oberbürgermeister Lüllig die Bedeutung der Anstalt für das Gmünder Wirtschaftsleben klar erkannt.

In den Kunstgewerbeklassen brachte die Zeit von 1920—25 manchen in der Zeit liegenden Wechsel aber auch weitere Fortschritte. 1920 wurden eine weitere



Abb. 11. Formerwerkstätte, Kursleiter Vinzenz Hörner

Hauptlehr- und zwei Fachlehrstellen errichtet, kurze Zeit darauf die nebenamtlichen Lehraufträge in hauptamtliche Hilfslehrstellen umgewandelt.<sup>1)</sup> Damit war eine erfreuliche Festigung im Lehrkörper erreicht, da die stark gestiegene Stundenzahl dieser Lehrkräfte sich nicht mehr mit der Führung eines eigenen Geschäftes vertragen konnte.

Unter den Lehrkräften, die damals kürzer oder länger ihre Arbeitskraft der Schule widmeten, seien mit Anerkennung und Dank für die der Schule und Industrie gegebenen Anregungen die Herren Bildhauer J. W. Fehrle-Gmünd, Graveur Max Kolb-München, E. W. Flemming-Dresden, Goldschmied E. Lohrmann-Geislingen erwähnt.

Dankbar gedenken wir auch der Hilfe, welche amerikanische Freunde der Schule während der schlimmsten Inflationsjahre 1923 und 24 durch Ueber-

<sup>1)</sup> 1920 wurden dem bekannten, von Gmünd gebürtigen Münzmedailleur A. Feuerle eine Professur für Modellieren übertragen, gleichzeitig als Fachlehrer der Hammerschmiedklasse Karl Barwig von Heilbronn und für Feinmechanik Fr. Hohweiler von Pforzheim angestellt.

1922 wurden den Bildhauern Karl Deibele und Albert Holl je eine Hilfslehrstelle, Fasser Georg Knoll eine Lehrmeisterstelle übertragen. Die Klasse für Emaillieren erhielt 1925 in Herta Jirasko von Wien eine neue Leiterin.



Abb. 12. Metalldruckerei, Fachlehrer Herm. Schwarzkopf

sendung reichlicher Stiftungen widmeten, wodurch die schlimmen Schäden abgewandt, ja in wertvolle Förderung gewandelt werden konnten.

Im Juni 1919 wurde der Schule durch das Arbeitsministerium das Recht zur Abnahme von staatlichen Prüfungen zuerkannt, welche durch ministerielle Verfügung den Gehilfen- und Meisterprüfungen gleichgestellt wurden. Dieses Recht wurde 1922 auch auf die Mechanikerabteilung ausgedehnt.

Mit Erlaß vom 27. November 1923 wurde der Schule eine neue Verfassung und damit zugleich auch der Charakter einer „Höheren Fachschule“ gegeben. Auf einer „Allgemeinen Abteilung“ mit einjähriger Dauer baut sich nunmehr ein zweijähriger Fachunterricht auf, dem sich ein einjähriger Meisterkurs anschließt.

Die Allgemeine Abteilung soll die künstlerischen Fähigkeiten wecken und die nötige Fertigkeit im Zeichnen und im plastischen Erfassen der Form vermitteln. Dieser Unterricht umfaßt Pflanzenstudien, ornamentale Formenlehre, Schriftzeichnen, Figurenzeichnen, Projektionslehre, ornamentales und figürliches Modellieren, Stilkunde.

Der Unterricht der Fachklassen gliedert sich in Werkstattunterricht im Goldschmieden, Fassen, Emaillieren, Schriftstechen und Stahlschneiden, Zise-



Abb. 13. Hobel- und Fräsmaschinen im Neubau der Mechanikerwerkstatt  
Fachlehrer Friedrich Hohweiler

lieren, Hammerschmieden, Metalldrücken, Gießen und Feinmechanik. Dazu tritt Fachzeichnen und Entwerfen für Silber und Gold, chemische Uebungen im Laboratorium, Metallfärben, Galvanostegie und Edelsteinkunde. Der Unterricht der Meisterklasse baut sich auf den in Lehre und Werkstattunterricht erworbenen technischen Fähigkeiten auf und erstrebt selbstschöpferische Arbeit von der Skizze bis zur Fertigstellung. Wie weit diese Absichten und Ziele durch den Unterrichtserfolg bisher erreicht worden sind, soll durch eine gleichzeitig erscheinende Veröffentlichung ausgewählter Arbeiten aus den Klassen und Werkstätten der Schule belegt werden.

Ein örtlicher Schulrat und ein aus der württ. Industrie gebildeter Beirat sorgen für die lebendige Verbindung mit dem Gewerbe. Die Schülerzahl blieb im Steigen, so daß Aufnahmebeschränkungen nicht zu umgehen waren. 1907 waren es 92; 1926 234 Schüler. Der Ruf der Schule ist über die engen Stadt- und Landesgrenzen hinaus gedrungen, so daß heute sich die Schülerschaft aus ganz Deutschland, aus der Schweiz, Oesterreich und Skandinavien zusammensetzt. Besonders eng ist die Verbindung mit dem Reichsverband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Berlin, dessen Mitglieder größtes Interesse an der Entwicklung der Gmünder Institute nehmen,

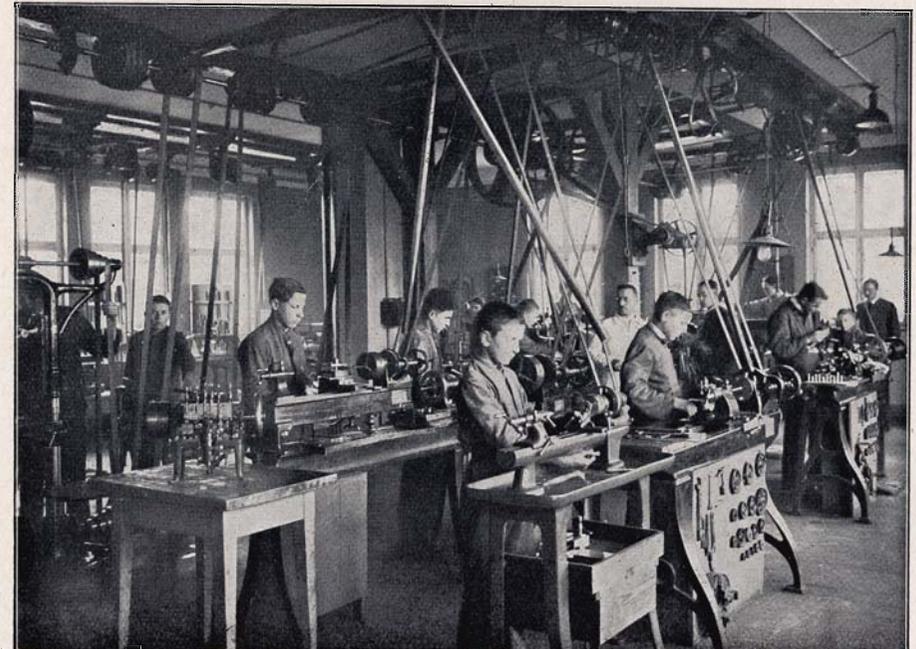


Abb. 14 und 15. Mechanikerwerkstätte, Fachlehrer Friedrich Hohweiler

ein Interesse, das sie nicht nur durch den Besuch der Schule und der Kurse, sondern auch durch die Abhaltung des Reichsverbandstages anlässlich der diesjährigen Gmünder Schuljubiläen bezeugen.

Die Schule ist ein lebendiger Organismus; gegründet auf fester Form, darf sie in ihr nicht erstarren. Ohne die klaren Grundsätze zu verleugnen, muß sie sich dem Wechsel der Zeit und der Anforderungen anpassen. Die Grundelemente der Werkerziehung bleiben:

Stärkung des Charakters, Gediegenheit der handwerklichen und künstlerischen Leistung, Weitblick der Gesinnung.

Die Zukunft verlangt von der deutschen Jugend Großes. Nur in Treue gegen sich selbst und gegen sein Volk kann der wirtschaftliche und staatliche Aufbau Erfolg haben. Noch ist alles in chaotischer Bewegung, ob aus ihr Lichtelement und Fortschritt geboren wird, hängt davon ab, inwieweit die Zeichen der Zeit und die Hammerschläge des Weltgeschehens verstanden werden.

Aus Tropfen besteht der Bach, aus Bächen und Flüssen der Strom; aus der Treue und Gewissenhaftigkeit des Einzelnen setzt sich die feste Form des Volkes zusammen, das auch im Schmerzenstal der Niedrigkeit die Kraft und den Willen zum Aufstieg nicht verliert.



Abb. 16 und 17. Schmiede und Härterei im Neubau der Mechanikerklasse

**LEHRKRÄFTE**  
**DER STAATLICHEN HÖHEREN FACHSCHULE**  
 1907—1926.

1907—heute PROF. WALTER KLEIN, DIREKTOR  
 1907—heute PROF. RICHARD PLEUER  
 1907—1922 PROF. ANSELM FÜRST  
 1907—heute FACHSCHÜLRAT HERMANN WEINGAND  
 1907—heute FACHOBERLEHRER JOH. RETTENMAIER  
 1907—1915 CHEMIELEHRER IGNAZ THOMM  
 1907—1908 STUDIENRAT G. GODEL  
 1908—1920 KUNSTMALER KARL PURRMANN  
 1909—1923 GEWERBESCHULRAT ALOIS MAHRINGER  
 1909—heute FACHHAUPTLEHRER KARL BARWIG  
 1909—heute METALLDRÜCKERMEISTER HERMANN SCHWARZKOPF  
 1910—1920 METALLBILDHAUER ALBERT HOLBEIN  
 1910—heute FASSERLEHRMEISTER GEORG KNOLL  
 1913—1920 EMAILMALER HERMANN SCHMIDT  
 1914—heute BILDHAUER KARL DEIBELE  
 1914—1918 GOLDSCHMIED AUGUST EIBERGER  
 1917—1918 METALLDRÜCKERMEISTER ANTON HERZER  
 1920—heute PROF. ALFONS FEUERLE  
 1920—heute FACHLEHRER FRIEDR. HOHWEILER  
 1920—1922 BILDHAUER J. W. FEHRLE  
 1922—heute BILDHAUER ALBERT HOLL  
 1922—1923 GOLDSCHMIED ERNST LOHRMANN  
 1922—1923 GRAVEUR MAX KOLB  
 1923—1924 GRAVEUR E. W. FLEMMING  
 1924—heute FACHSCHÜLRAT KARL SCHMIDT  
 1924—heute TURNLEHRER JOS. WALDENMAIER  
 1925—heute EMAILLMALERIN HERTA JIRASKO  
 1925—heute DR. ING. HANS LEROUX  
 1926 HANDELSCHULRAT DR. HÜBNER

**EHRENTAFEL**  
**DER IM FELDE GEFALLENEN SCHÜLER**  
**DER STAATLICHEN HÖHEREN FACHSCHULE**

|                    |                      |
|--------------------|----------------------|
| ROBERT ALBRECHT    | MAX KLEINER          |
| FRIEDRICH AICH     | EMIL KURZ            |
| ANTON BEERHALTER   | FRIEDRICH LENK       |
| KARL BISSINGER     | EDUARD MÖHLER        |
| EUGEN BUCK         | ALFRED MÜLLER        |
| FRIEDRICH BRITSCH  | LEOPOLD NÄGELE       |
| ERWIN CSALLNER     | ERNST NEUFFER        |
| JOSEF DETTINGER    | WILHELM OCKER        |
| KARL DÖRING        | MAX REISTER          |
| LUDWIG DÖRR        | GEORG RUDOLPH        |
| ANTON EIBERGER     | FRIEDRICH SCHATZMANN |
| ANTON HERZER       | ALBERT SCHEDEL       |
| KARL HERZER        | EUGEN SCHLEICHER     |
| ALBERT HETTINGER   | FRITZ SCHNEIDER      |
| EUGEN HIEBER       | KURT SENDLER         |
| ULRICH HIRSCHMANN  | BENEDIKT STÜTZ       |
| FRITZ HÜBSCHMANN   | HANS UNGER           |
| JOSEF HUMMEL       | OSKAR WALTER         |
| HERMANN IHMLE      | FRIEDRICH WAHL       |
| GOTTLIEB ISCHINGER | ERNST WEISSLER       |
| VIKTOR KAUFMANN    | KARL WENZ            |
| PAUL ZIMMERMANN    |                      |



# STIPENDIEN WETTBEWERBSTIFTUNGEN

Aus der Zeit vor der Geldentwertung,  
**KOTT-FORSTERSTIFTUNG**

Bestiftet im Jahre 1852 von Frau Kaufmann Kott Wwe.

**LEOPOLD GEIGERSTIFTUNG**

Bestiftet im Jahre 1876 von Kaufmann Leopold Geiger Gmünd

**FRIEDRICH WILHELM MÜLLERSTIFTUNG**

Stiftungsbrief vom Jahre 1895 von der Firma Wilhelm Müller Berlin

**DAVID GUTMANNSTIFTUNG**

Bestiftet im Jahre 1909 von Bankier David Gutmann München-Gmünd

**HERMANN GUTMANNSTIFTUNG**

Bestiftet im Jahre 1909 von Bankier Hermann Gutmann Gmünd

**GUSTAV HAUBERSTIFTUNG**

Stiftungsbrief vom Jahre 1909 von Frau Gustav Hauber Wwe. und  
Friedr. Hauber z. Gedächtnis an Wertbesitzer Gustav Hauber Gmünd

**MAX RITTERSTIFTUNG**

Bestiftet im Jahre 1909 n. Wertbesitzer Max Ritter München-Gmünd

**JOHANN HERZERSTIFTUNG**

Bestiftet im Jahre 1918 von der Firma Johann Herzer Gmünd

**WILHELM BINDERSTIFTUNG**

Bestiftet im Jahre 1919 von der Firma Wilhelm Binder Gmünd

**J. GRIMMINGERSTIFTUNG**

Bestiftet im Jahre 1920 von der Firma J. Grimminger Gmünd

**ROBERT SCHMIDTSTIFTUNG**

Bestiftet im Jahre 1921 von Kommerzienrat Robert Schmidt:  
Firma Bänderl und Leitz Berlin.

FORSCHUNGSINSTITUT UND  
PROBIERAMT FÜR EDELMETALLE

SCHWAB. GMÜND

VON PROFESSOR WALTER KLEIN



Das im Herbst 1922 eröffnete Forschungsinstitut und Probieramt für Edelmetalle stellte in seiner ursprünglichen Gestalt eine Abzweigung der Schule dar, nach der Neuorganisation im April 1925 ist es zu einer Abteilung der Höheren Fachschule geworden. Das Institut wuchs aus den Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihrer Steigerung des Materialwertes und der Anwendung neuer Ersatzstoffe heraus. Diese Zeit hat auch in der Edelmetallindustrie den Wert wissenschaftlicher Arbeit für das Wirtschaftsleben beleuchtet und eine Verbindung nahegelegt, welche in der deutschen Farbstoffindustrie zu deren unbestrittenen Weltbedeutung geführt hat. Liegt auch in der Edelmetallindustrie der Hauptwert in der künstlerischen und technischen Ausführung der Waren, so ist doch andererseits auch die Zusammensetzung des Materials und ihre günstigste Verarbeitungsmöglichkeit ein im Wirtschaftskampf besonders wertvolles Element.

Insbesondere ist die Wirtschaftlichkeit und damit die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe wesentlich davon abhängig, wie der immer noch erhebliche Materialverlust auf ein möglichst geringes Maß verringert und das Ansehen des Schmuckstückes oder Silbergerätes gesteigert werden kann. Den Zwang zu dieser Ueberlegung hat ohne Zweifel die Inflationskrise und der amerikanische Wirtschaftskampf beschleunigt.

Wie das Mikroskop Eigenschaften und Mängel des Objektes, welche dem bloßen Auge entgehen, durch stärkste Vergrößerung klarlegt und die Möglichkeit zur Erkennung schafft, so hat der ins fantastische übersteigerte Materialmangel und -Wert die Notwendigkeit wissenschaftlicher Klarstellung bisheriger Arbeitsmethoden erwiesen. Diese Notwendigkeit ist durch die Rückbildung zum normalen Wert ebensowenig entbehrlich, wie die erkannten Mängel eines Objektes durch Herausnahme aus dem Mikroskop verschwinden. Die Pforzheimer Großindustrie hatte deshalb schon länger auf die Mitarbeit der Wissenschaft Wert gelegt und in Einzelbetrieben chemische und metallographische Laboratorien errichtet; für die Gmünder Industrie kam nur ein Weg in Betracht, der auch den kleineren Betrieben die Vorteile wissenschaftlicher Mitarbeit brachte.

Die Fachschulleitung hatte schon beim Neubau der Schule diesen Weg durch Ausstattung eines modernen chem. Laboratoriums mit etwa 20 Arbeitsplätzen betreten, 1920 wurde ein Probierofen beschafft und unter Leitung von Bergrat Dr. Moser von der staatlichen Münze Stuttgart drei aufeinanderfolgende Kurse in Probieren und Scheiden abgehalten, die in der Gmünder Industrie außerordentlich starkes Interesse fanden und in der Folge zur An-



Abb. 1. Wägezimmer

gliederung von kleinen Laboratorien in größeren Betrieben führten. Der Plan einer amtlichen Proberstelle mit einer Forschungsanstalt für Edelmetalle wurde in der Industrie lebhaft erwogen und am 29. Dezember 1921 kam in der Fachschule ein Vertrag zwischen dem Verband des Gmünder Edelmetallgewerbes, dem Staat und der Stadt zustande, wonach ein „eingetragener Verein für die Prober- und Forschungsanstalt“ gegründet wird. Diese Körperschaften bildeten den Verein, welchem die Einrichtung und der Betrieb des Instituts im Fachschulgebäude oblag. Werkbesitzer Paul Köhler, Rob. Grimminger, Emil Holzapfel haben das Verdienst, in schwierigster Zeit das neue Unternehmen, das von großen Hoffnungen begleitet war, sicher gesteuert zu haben.

Die Aufgaben des Instituts wurden schon in den Vereinssatzungen von 1921 folgendermaßen klar formuliert:

„Das Forschungsinstitut und Proberamt soll

1. eine unabhängige Untersuchungsstelle für edle und unedle Metalle, sowie deren Legierungen sein,
2. sich mit der Erforschung von edlen und unedlen Metallen, sowie deren Legierungen befassen,
3. das beteiligte Gewerbe in allen Fragen der Metallchemie gegen besondere Gebühren beraten.



Abb. 2. Prober- und Ofenraum

Die Ergebnisse der Forschung sollen den an der Anstalt beteiligten Industriekreisen zur Kenntnis gebracht werden.“

Die baulichen und technischen Einrichtungen des Instituts fielen in den unaufhaltsam fortschreitenden Währungszerfall der Jahre 1922/23; aber voll berechtigten Stolzes konnten am 17. Oktober 1922 bei starker Anteilnahme der Fachwelt und in Anwesenheit der Arbeits- und Finanzminister Württembergs, von Hochschul- und Industrievertretern die Institutsräume eingeweiht werden.

In Universitätsprofessor Dr. Rudolf Vogel-Göttingen war eine Autorität auf dem Gebiete der Edelmetallforschung als Leiter gewonnen worden, dem Dr. Ewig als Assistent für die Unterrichtserteilung zur Seite stand. Freilich stellte sich im Laufe der immer wilder werdenden Geldentwertung die Einstellung des Instituts auf rein wissenschaftliche Arbeit als unhaltbar heraus, zumal die letztere keineswegs im gleichen Tempo mit den Erwartungen der Industriekreise nach neuen Metallegierungen vorwärtsschreiten konnte.

Es erschien deshalb eine Umstellung auf produktive Arbeit erwünscht, die nach Abschluß der dauernd wertvollen Arbeiten Professor Vogels in der Gewinnung des industriell erfahrenen Dr. Oryvall und Dipl.-Ing. Kreidl und der nebenamtlichen Leitung durch den Vorstand der Staatlichen Münze, Bergrat Dr. Moser-Stuttgart, möglich schien.



Abb. 3. Chemisches Laboratorium

Der Ersatz der Billionen durch Rentenmark und die dadurch geschaffene Knappheit der Geldmittel ließ aber auch dieses zunächst erfolgreiche Werk scheitern, da die Aufbringung größerer Geldmittel nötig wurde, die bei den gesteigerten Lasten der Industrie und der Zunahme der Wirtschaftskrise schwer aufzubringen waren. Da Dr. Moser auf die Dauer das im Gmünder Interesse übernommene Nebenamt unmöglich weiterführen konnte, wurde im Frühjahr 1925 eine Lösung gefunden, das Institut ähnlich dem Reutlinger Vorbilde organisatorisch mit der Fachschule zu verbinden und dem Direktor der Schule zugleich auch die Vorstandschaft des Instituts zu übertragen. Träger des Instituts blieb der Verein, dessen Vorstandsmitglieder zugleich den Beirat bilden.

Die Kassen- und Verwaltungsgeschäfte wurden von der Schule übernommen und das Ziel der Institutsarbeit in der Weise festgelegt, daß zunächst die Unterrichtstätigkeit die Grundlage des Aufbaues bilden sollte und zwar in der Form von Laboratoriumskursen für die Schüler und periodischen Meisterkursen für die Führer der Industrie.

Durch Gutachten, Analysen, beratende, mündliche, schriftliche und schriftstellerische Tätigkeit soll das Interesse weiter Kreise gewonnen und darauf die wissenschaftliche Forschungsarbeit in Verbindung mit den anderen staat-

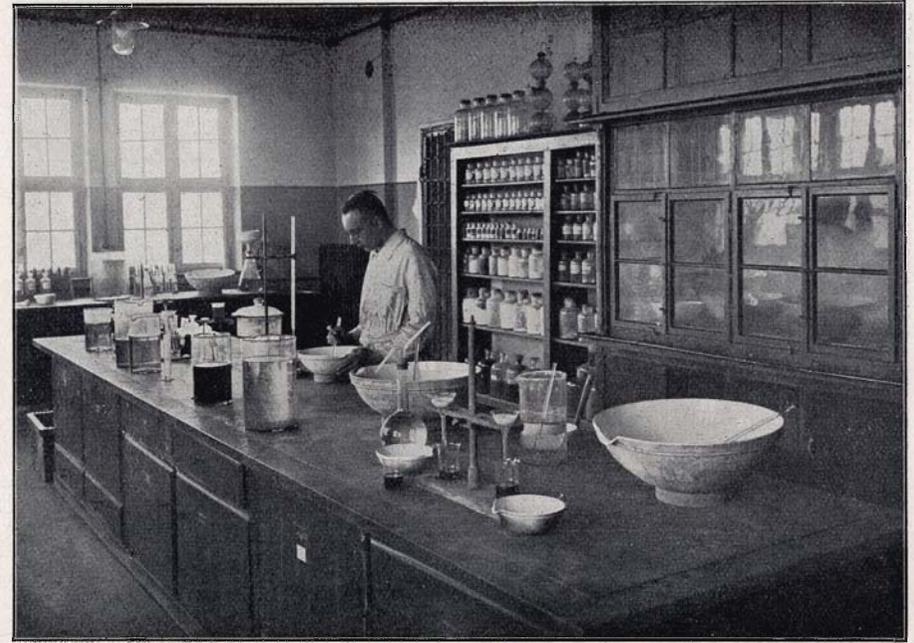


Abb. 4. Chemisches Laboratorium mit Scheideraum

lichen Instituten, der Münze, Hochschule, Materialprüfungsanstalt u. a. aufgebaut werden. Dem Proberamt fällt die Ausführung neutraler Edelmetallproben und Scheidungen zu, weshalb die Einrichtung verbessert und ergänzt werden mußte.

So ist das Gmünder Institut heute zu einer Anstalt herausgewachsen, welche der ganzen deutschen Edelmetallindustrie dient und das Vorbild für die vom Reichsverband gegründete Forschungsstelle für Edelsteine in Berlin geworden ist.

Ueber den Aufgabenkreis und die Tätigkeit schreibt der seit 1. September 1925 bestellte Institutsleiter Dr. ing. Hans Leroux:

„Es steht hier nicht an, sich auf ein bestimmtes Arbeitsprogramm des Instituts festzulegen, vielmehr sollen lediglich die Entwicklungsmöglichkeiten gestreift werden.

Vor allem ist das Institut berufen, als industrielle Beratungsstelle zu wirken, was bei der heutigen wirtschaftlichen Notlage ganz besonders wünschenswert ist. Der genossenschaftliche Charakter des Instituts wird offensichtlich, wenn man bedenkt, daß die Gmünder Industrie, welche sich aus kleinsten Anfängen entwickelt hat, mit wenigen Ausnahmen noch heute aus vielen kleinen und mittleren Betrieben besteht, welche nicht in der Lage sind, eigene Laboratorien zu unterhalten. Die Tätigkeit als industrielle Beratungsstelle wird eine mit der Zeit fortschreitende Entwicklung erfahren. Durch die aus der Edel-

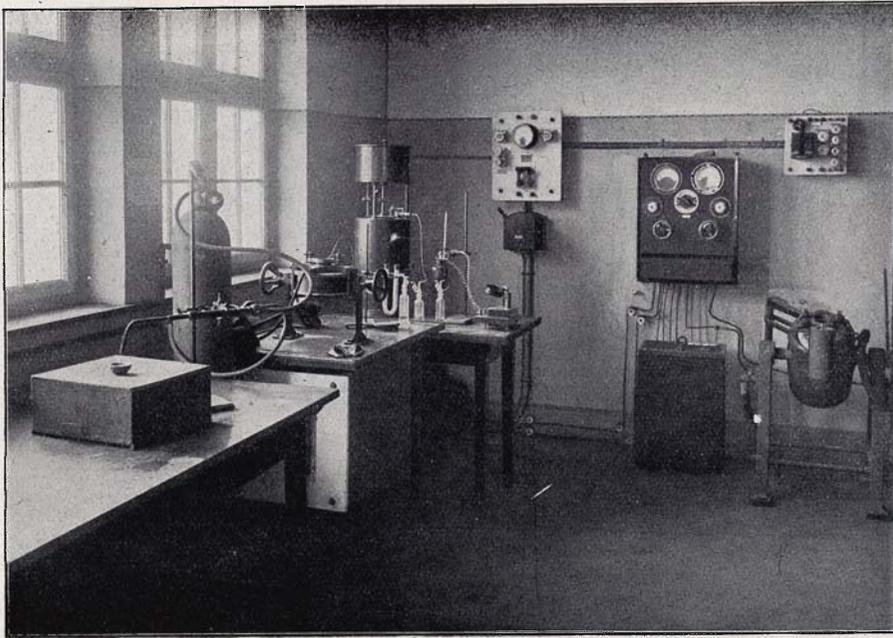


Abb. 5. Versuchsraum für thermische Analysen

metallindustrie laut werdenden Wünsche aller Art ergeben sich immer neue Anregungen. Die Bearbeitung der Probleme lassen neue Erfahrungen sammeln, welche den Wert der Beratungsstelle mehr und mehr steigern und diese endlich zu einem nicht mehr zu vermissenden Werkzeug der Industrie machen.

Durch die beratende Tätigkeit ergibt sich zwangsläufig die wissenschaftliche Bearbeitung einzelner Gebiete, die wissenschaftliche Forschung. Bei der heutigen wirtschaftlichen Lage ist die Forschungstätigkeit durch die Bedürfnisse der Industrie gekennzeichnet. Zur erfolgreichen Durchführung dieser Arbeiten wird die Bestellung eines wissenschaftlichen Assistenten unumgänglich nötig.

Durch die Lehrtätigkeit des Instituts soll im Anschluß an die Fachschule begabten Schülern mit der nötigen Vorbildung die Möglichkeit gegeben werden, in die heute wichtigen Gebiete der allgemeinen und physikalischen Chemie Einblick zu erhalten. Dieser Unterricht soll den Teilnehmern das Verständnis für die in der Praxis ausgeübten Arbeiten und Verfahren wachrufen und diese zu kommenden Führern der Edelmetallindustrie heranbilden.

In neuester Zeit wurde die Lehrtätigkeit des Instituts auf Mineralogie und Edelsteinkunde ausgedehnt, wozu eine Sammlung guter Instrumente zur Verfügung steht. Auch hier ergibt sich der Ausblick, eine wissenschaftliche Stelle zur Untersuchung von Edelsteinen und Perlen zu schaffen.

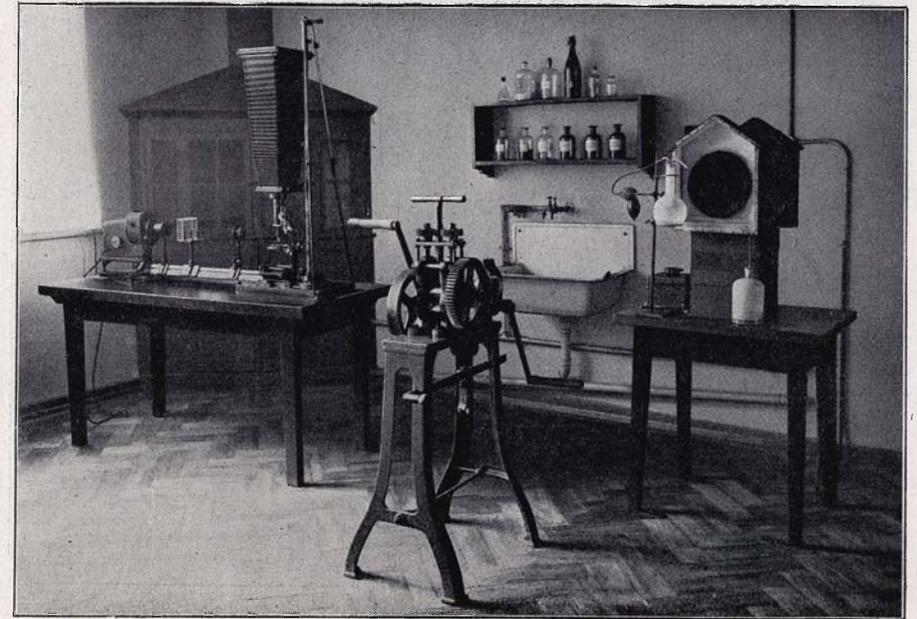


Abb. 6. Metallographischer Versuchsraum

Was endlich das Probieramt angeht, so kommt diesem immer mehr der Charakter einer neutralen Schiedsstelle zu, was dieses zur Anrufung in Streitfällen besonders geeignet macht. Auch die wissenschaftliche Untersuchung der bestehenden Methoden der Edelmetalluntersuchungen auf ihre Genauigkeit und Zweckmäßigkeit fallen dem Probieramt zu. Mit der Bearbeitung eines wichtigen diesbezüglichen Problems ist bereits begonnen, andere sind in Aussicht genommen.

In engem Zusammenhang mit der Untersuchung von Edelmetallen und ihren Legierungen steht der Scheidebetrieb, welcher bereits weitgehende Verbesserungen erfahren hat und noch weiterentwickelt werden soll. Die hierbei maßgebenden Gesichtspunkte sind: Billige Durchführung der Scheidungen, Trennung der Platinmetalle, schnelle Rücklieferung.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, den unabhängigen, wissenschaftlichen Charakter des Instituts zu bewahren, um in dieser Eigenschaft einen regen Gedankenaustausch mit den übrigen wissenschaftlichen Instituten und vor allem mit den technischen Hochschulen zu ermöglichen. Jedweden Bindungen, welche diesem obersten Grundsatz zuwiderlaufen, muß daher mit aller Schärfe begegnet werden.

Die Entwicklung der letzten Zeit hat gezeigt, daß das Institut in der Lage ist, in stetem Fortschritte bei der Ueberwindung der heutigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten mitzuhelfen und seinen Zweck, der Industrie zu dienen, zu erfüllen.“

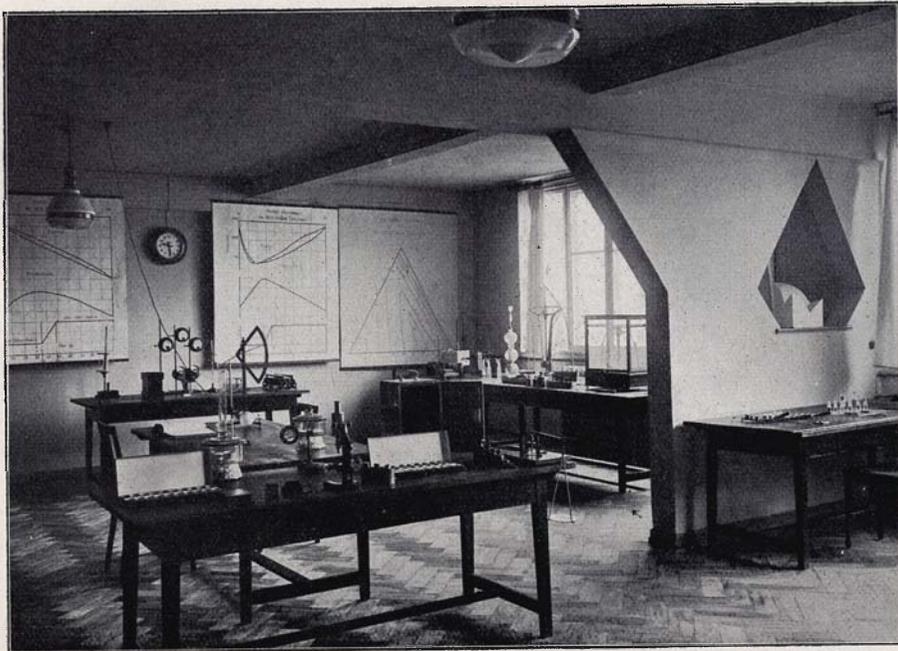


Abb. 7. Mikroskopieraum im metallographischen Laboratorium



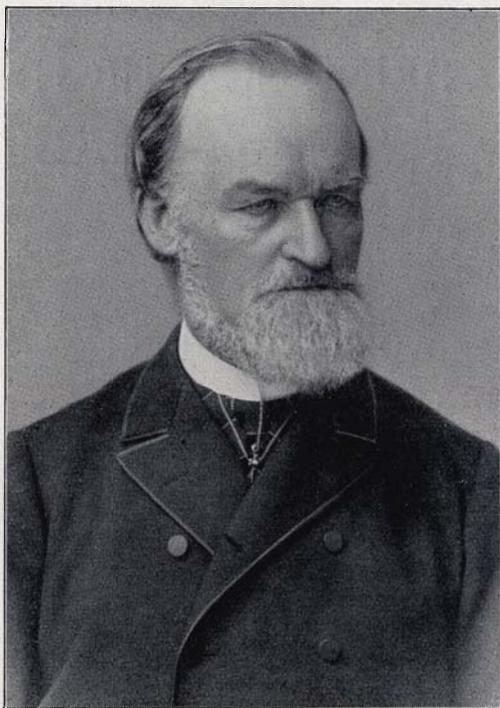
Abb. 8. Raum für galvanische Versuchsbäder

# DAS KUNSTGEWERBEMUSEUM FÜR EDELMETALL-INDUSTRIE GMÜND, SEINE GESCHICHTE UND ENTWICKLUNG

1876—1926

VON GUSTAV KECK





KOMMERZIENRAT JULIUS ERHARD  
1820—1898

In sonniger Höhe, am Südwestrande der Stadt und in trefflicher Anpassung an die Landschaft, erhebt sich seit 1909 ein stattliches Gebäude. Wegen seiner Verbindung mit der Staatlichen Höheren Fachschule für Edelmetallindustrie wird dieser Bau oft kurzer Hand die Fachschule genannt, weil viele nicht wissen, daß dieses Haus zugleich das Städt. Sammlungsgebäude ist, in dessen lichten Räumen die Sammlungen der Stadt und das Kunstgewerbemuseum eine gastliche Stätte gefunden haben.

Vom Kunstgewerbemuseum, als vom jüngsten der drei gemeinsamen Gmünder Jubilare des Juli 1926, soll an dieser Stelle geredet sein, von seinem Werden und Wachsen, das mit dem Gmünds und seiner bedeutenden Gold- und Silberwaren-Industrie aufs engste zusammenhängt, von seinem Wollen und Vollbringen, von viel selbstloser Arbeit und vom Opfersinn derer, die an seinem Aufbau gearbeitet haben.

Das Gmünder „Spezialmuseum“, wie dieses Institut bei seiner Gründung vor nun 50 Jahren geheißen hat, wurde aus Bedürfnissen herausgeschaffen, die deutlich erkennen ließen, daß Gmünds aufstrebender Industrie Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre neben seiner Zeichnungsschule ein Sammelpunkt fehle, von dem aus es möglich wäre, zur geschmacklichen Er-tüchtigung der in der Gmünder Edelmetallindustrie in Werkstatt und Kontor tätigen Kräfte wesentlich beizutragen und diesen damit zu einer gefestigten Anschauung in geschmacklichen und künstlerischen Fragen und zu einer Weiterbildungsmöglichkeit in ihren Mußestunden zu verhelfen, an der Lehrling, Geselle und Meister gleichermaßen Anteil haben sollten.

Die günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse anfangs der siebziger Jahre brachten es mit sich, daß ein solches Bedürfnis nicht überall gleichmäßig empfunden wurde. Noch wurden zu häufig Anregungen für die Fertigung von Neuheiten dadurch gewonnen, daß man als „gängig“ bekannte Muster anderer Betriebe völlig, oder nur mit geringen Aenderungen, nachahmte und ebenfalls gute Geschäfte damit machte. Nach unserem heutigen Begriff hielten sich Neuheiten unverhältnismäßig viel länger und konnten in raschen Wiederholungen in Arbeit gegeben werden.

Nicht selten kam es vor, daß Lehrlinge in Fabrikbetrieben während ihrer vierjährigen Lehrzeit immer dieselben Artikel zu fertigen hatten. Schwer goldene Broschen, Ohrgehänge, Armbänder, häufig von nicht geringem Ausmaß und mit viel Montierarbeit verbunden, konnten in Mengen von 60, 80 und mehr Stücken gefertigt werden. In einzelnen Betrieben wurde solche Arbeit indessen nicht so sehr von Gesellen, als vielmehr von Lehrlingen

geleistet. Deren Zahl soll bisweilen 25 bis 30 in einer Werkstätte betragen haben. Die Gewißheit, mit welcher man diese Arbeitskräfte täglich am Werkbrett wußte, während der „blaue Montag“ der Ausgelernten nicht selten sich bis zum Mittwoch ausdehnte, war die Triebfeder für diese uns eigenartig anmutende Erscheinung im damaligen Geschäftsleben.

Ein Umschwung trat ein, als die immer mehr notwendig werdende Berücksichtigung veränderter Betriebsverhältnisse den Fabrikherrn nötigte, sein Geschäft mehr als bisher nach kaufmännischen Gesichtspunkten zu leiten, sein Personal in Vorarbeiter, Arbeiter und Lehrlinge zu gliedern, deren Zahl in ein richtigeres Verhältnis zu einander zu bringen und von ihnen zu fordern, daß sie allen Anforderungen genügten. Sie mußten befähigt sein, die für den Goldschmied geschaffenen zeichnerischen Ideen ins Material zu übertragen und auch Werkstattmodelle zu fertigen.

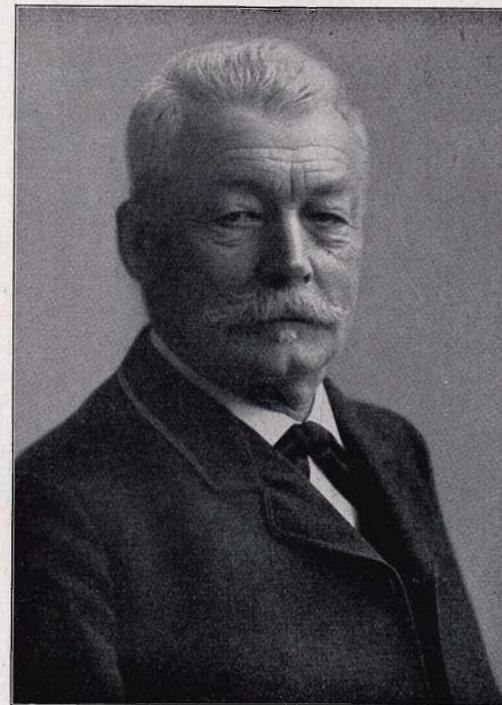
In freiwilligem Besuch der Zeichenschule legte Gmünds junger Nachwuchs seit langem den Grund dazu. Neben hier angelernten Arbeitskräften saß manch einer aus Hanau am Werkbrett, der sich namentlich durch die Sauberkeit seiner Arbeit, durch die Vielseitigkeit in der Technik und durch ziemlich viel Geschmack auszeichnete. Was geschaffen wurde, stand stark im Banne einer neuen Antike, einer neuen Gotik und einer neuen Renaissance. Auch eine ägyptisierende Richtung im Schmuckgewerbe ging nebenher, aber noch 1873 mußte festgestellt werden, daß hier ebenso wie in Pforzheim und Hanau auf ein paar gute Stücke, die einem besseren Geist entstammten, meist eine lange Reihe von Dutzendware ohne künstlerischen Formgehalt folgte.

Diese Verhältnisse, welche bis zur Gründungszeit des Museums hereinreichten, haben den damaligen Estampeur Hermann Bauer zur Abfassung einer Denkschrift im Jahre 1874 veranlaßt. Diese blieb allerdings von maßgebenden Kreisen zunächst unbeachtet. Ihr Grundgedanke galt der unumgänglichen Notwendigkeit der Errichtung einer Vorbildersammlung für das Gmünder Edelmetallgewerbe; der Fortbildungsschule sollte sie als Lehrmittelsammlung dienen. Hermann Bauer schrieb, gestützt auf seine fachliche und künstlerische Ausbildung, sowie auf ein sicheres Urteil, das er sich auf Wanderjahren und Studienreisen im In- und Ausland erworben hatte, in seiner Eigenschaft als Mitglied des gewerblichen Schulrats an dessen Vorsitzenden:

„Das, was zur Hebung unserer Kunstindustrie nottut, ist die Errichtung von kunstindustriellen Fachschulen, basiert auf allgemeiner Kunstbildung, als Pflanzschule des guten Geschmacks. Nur solche Anstalten werden Lebensfähigkeit in sich tragen, und mit den rechten Mitteln nachgeholfen, werden sie gewiß voll Einfluß und Bedeutung und zum Segen für unsere vaterländische Gesamtindustrie sein. Es ist meine innerste Ueberzeugung, daß die Errichtung einer Vorbildersammlung (nach dem Beispiel des Kensington-Museums) gewiß für den hiesigen Platz von Vorteil wäre, und daß bei richtiger Pflege des guten Geschmacks seinerzeit Gmünd eine hervorragende Stelle in der deutschen Gesamt-Industrie sich erwerben und erhalten wird. In einer Muße-

stunde habe ich so eigentlich dem Drange meines Herzens gefolgt und obige Gedanken aufgezeichnet. Sollte einer oder der andere dieser vielleicht von Nutzen sein, so würde es mich freuen. Im Ganzen genommen, wollen Sie diese Zuschrift hinnehmen, wie sie gemeint ist, in der Absicht, meinen Mitbürgern nützlich zu sein.“

Mit diesem Schreiben wurde das Samenkorn zur Gründung des Museums gelegt. Der kunstsinnige und weitschauende Fabrikant Kommerzienrat Julius



Hermann Bauer, 1832—1919

Erhard war es, der als erster die Bedeutung der Anregung voll erkannte. Er setzte sich mit Eifer und Tatkraft für die Durchführung des Gedankens ein.

Nach zwei Jahren Vorarbeit konnte am 22. August 1876 eine Vorbildersammlung mit einer bescheidenen Feier durch ein „provisorisches Comité“ der Oeffentlichkeit übergeben werden. Das neu geschaffene Institut fand gleich in allen Gmünder Kreisen erfreuliches Interesse.

Allgemein wurde jetzt mit dem raschen Fortschreiten der kunstgewerblichen Bewegung der siebziger Jahre die Notwendigkeit der Weiterbildung der arbeitenden Kräfte erkannt. Ausstellungen, die da und dort abgehalten

wurden, trugen das ihrige bei, dem Gewerbe wertvolle Anregungen zu geben. Insbesondere war es aber die Kunstgewerbeindustrie, welche einen wesentlichen Nutzen aus diesen Veranstaltungen zog. Auch die Gmünder Gold- und Silberwaren-Industrie mußte in der Lage sein, auf die geistigen und künstlerischen Strömungen einzugehen, die in dem dekorativen Stil der siebziger Jahre ihren Ausdruck fanden. Schon setzte sich die Neurenaissance durch, welche dem Geiste nach verstanden werden sollte. So wurde einem Schaffen aus mehr künstlerischen Empfindungen heraus der Boden bereitet. Um diese Gedanken dem Facharbeiter zu vermitteln — indem ihm Gelegenheit geboten werden sollte, in einschlägiger Fachliteratur sich zu bilden — wurde zuerst ein Lesezimmer im neugegründeten Gewerbemuseum eröffnet.

Die vorgesteckten Ziele verfolgte mit größtem Eifer das provisorische Komite, das aus folgenden Herren bestand:

Fabrikant Julius Erhard, Stadtpfarrer Anton Pfitzer  
Fabrikant Eduard Wöhler, Estampeur Hermann Bauer  
Fabrikant Josef Kuttler, Fabrikant Adolf König.

Form und Zweck des neuen Instituts wurde in § 2 der Satzungen dahin formuliert, daß das Spezialmuseum erstlinig aus einer Sammlung von plastischen und graphischen mustergültigen Vorbildern, kunstgewerblichen Zeitschriften, sowie von Büchern technischen, kunstgeschichtlichen und ästhetischen Inhalts bestehen solle. Das provisorische Komite beabsichtigte außerdem, kunstwissenschaftliche und technische Vorträge, Preisausschreiben und kleinere periodische Ausstellungen fachlicher Art zu veranstalten. Schon die zweite Hälfte des Februar 1877 brachte als etwas ganz Neues für Gmünd eine Ausstellung alten und neuen Frauenschmucks, die als wohl gelungen anerkannt wurde. Der täglich sich steigernde Besuch bis zu überfülltem Lokal ließ klar erkennen, daß die Gründung des Museums, das in einem Parterre-raum der Schmidtschen Buchhandlung am Kasernenplatz untergebracht war, einem dringenden Bedürfnis entsprach. Der bereitwilligen Unterstützung auswärtiger Museen, sowie dem freundlichen Entgegenkommen einzelner Privater war es zu danken, daß das provisorische Komite im Gründungsjahr weitere kleinere Ausstellungen unternehmen konnte. Diese führten den hiesigen Facharbeitern und sonstigen Interessenten bereits vergessene Arbeitsgebiete, wie die Tauschierung und die verschiedenen Arten des Emaillierens, — letzteres sogar in einem Werdegang — vor. Auch Proben von Metallfärbungen und eine reiche Sammlung gutgelungener Nachbildungen von Prachtgefäßen deutschen Ursprungs konnten gezeigt werden. Letztere Möglichkeit verdankte das Museum dem Entgegenkommen der Firma Elkinton in Birmingham.

Die gleich im ersten Jahr bewiesene Rührigkeit des provisorischen Komitees, das mit so großer Klarheit das angestrebte Ziel, der Gmünder Industrie zu dienen, verfolgte, lenkte alsbald die Aufmerksamkeit der staatlichen Behörden auf sich. So besuchten Staatsminister von Sick, Oberregierungsrat Bätzner und Präsident von Steinbeis die Ausstellung von altem und neuem

Frauenschmuck. Mehrere Mitglieder vom Ausschuß des württembergischen Kunstgewerbevereins, sowie auswärtige Fachleute und Kunstfreunde bewiesen ihr Interesse an den Veranstaltungen durch ihren Besuch, besonders aber mit der Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen und durch die in Aussicht gestellte zeitweilige Ueberlassung geeigneter Objekte.

Bedeutungsvoll für die Weiterentwicklung des neugegründeten Instituts wurde der Besuch des Präsidenten der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart, Exz. Steinbeis, der dem Komite nachhaltige Förderung zusagte. Er überwies dem Museum alsbald einen Staatsbeitrag von 1000 Mark aus dem Etat der Zentralstelle, mit der Zusage, in den folgenden Jahren den Bedürfnissen des Museums entsprechende Beträge folgen zu lassen. Weitere auf dessen Wunsch unternommene Unterhandlungen der Zentralstelle mit der Stadtgemeinde Gmünd veranlaßten diese zu dem Entschluß, dem Museum angemessene Räume nebst Heizung und Beleuchtung kostenfrei zu gewähren und außerdem noch einen jährlichen Beitrag von 500 Mark zu leisten. In richtiger Würdigung, daß das Museum nicht bloß für die Stadt, sondern für den ganzen Bezirk Bedeutung habe, beschloß auch die Amtskorporation, einen Jahresbeitrag von 250 Mark zu geben.

Mit diesen Geldern, mit den Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen und mit den einmaligen Leistungen in Form von Stiftungen Gmünder Gewerbetreibender, war jetzt ein sicherer Boden für eine weitere günstige Entwicklung des Museums geschaffen, sodaß es alsbald in der Lage war, seiner Bestimmung gemäß für den Ankauf von Vorbildern in edlem und unedlem Metall 1150 Mark, für graphische Werke und Bücher 1387 Mark und für vorbildliche Gipsmodelle 228 Mark auszugeben.

\* \* \*

„Aller Anfang ist schwer,“ die Wahrheit dieses Wortes ist dem provisorischen Komite, welches im Jahre 1876 zur Leitung der Museumsarbeit bestellt wurde, nicht erspart geblieben. So groß der Eifer und die Aufopferung der provisorischen Museumsleitung war, und obwohl schon 1876 die Bedeutung des Museums fast allgemein anerkannt wurde, so wäre trotz der genannten Stiftungen eine Weiterentwicklung der Anstalt in größerem Ausmaß nicht so rasch möglich gewesen, wenn nicht die Ständekammer auf Vorlage der Kgl. Staatsregierung den Betrag von 15000 Mark zur Einrichtung des Museums verwilligt hätte. Mit freudigem Dank nahmen die Mitglieder des als Verein gegründeten Museums, die im ersten Jahr seines Bestehens schon die Zahl 250 erreicht hatten, diese Mitteilung in der 1. Generalversammlung vom Jahre 1877 entgegen.

Mit diesem Zeitpunkt hörte das provisorische Komite auf und an seine Stelle trat der auf drei Jahre gewählte nunmehrige Ausschuß des Gewerbemuseums, dessen Vorstand vom Landesgewerbeamt ernannt wird.

Erster Vorstand des Gewerbemuseums wurde Fabrikant Julius Erhard. Der Ausschuß bestand aus den Herren:

Fabrikant Julius Erhard als Vorsitzender; Regierungsrat Holland als Vertreter der Amtskorporation; Fabrikant Karl Forster als Vertreter der Stadtgemeinde Gmünd; Stadtpfarrer Anton Pfitzer; Fabrikant Eduard Wöhler sen.; Estampeur Hermann Bauer; Gravier- und Ziselierlehrer Gustav Bauer.

Die Bücherei umfaßte 1878 bereits 125 Bände. Die Fertigung von Originalzeichnungen nach mustergiltiger alter wie neuzeitlicher Bijouterie wurde alsbald an gute Zeichner vergeben.

Dankbare Aufnahme fanden die Sonderveranstaltungen des Museums, von denen zwei besonders wichtige und nachhaltig wirkende aus der Frühzeit des Museums vermerkt seien. Der November 1877 brachte, noch im alten gemieteten Lokal am Kasernenplatz, dank der Fürsprache des Stadtpfarrers zu Heiligkreuz, Anton Pfitzer, die erstmalige Ausstellung des berühmten Gmünder Kirchenschatzes, der nun von jedermann leicht besichtigt werden konnte. Als das Museum in die neuen, durch Vertrag der Stadt gesicherten Räume, die nach Erbauung eines neuen Volksschulgebäudes für das Museum im Frühjahr 1878 im sogenannten Arenhaus am untern Marktplatz frei geworden waren, übersiedelte, veranstaltete es eine Ausstellung alter und neuer Erzeugnisse der Goldschmiedekunst und verwandter Fächer, um damit der Stadtgemeinde gegenüber den schuldigen Dank abzutragen. Sie wurde am 15. April 1878 eröffnet.

Auch bei dieser Veranstaltung zeigte sich wieder die große Bereitwilligkeit der Kgl. Zentralstelle, fördernd und beratend mitzuwirken. Sie war es namentlich, welche den ursprünglichen Ausstellungsplan des Museums nutzbringend erweiterte und die Lokalfrage einer für damalige Verhältnisse besonders günstigen Lösung zuführte.

Ihrem Eingreifen verdankt das Museum die Beteiligung auswärtiger Aussteller, der deutschen Fürsten und des Adels, zahlreicher Staats-, Kommunal- und Stiftungsbehörden, sowie vaterländischer und auswärtiger Museen. Mit dem Anwachsen der Anmeldungen zur Ausstellung und mit der Zuweisung und Instandsetzung geeigneter Ausstellungsräume im sogenannten „Klösterle“ wurde dieses Unternehmen im Einverständnis mit dem Ausschuß des Gewerbemuseums zu einer städtischen Angelegenheit und gemeinsam durchgeführt. Ausgestellt waren Perlen des künstlerischen Schaffens vergangener Jahrhunderte, die namentlich dem Fachmann belehrende Vergleiche mit den Erzeugnissen moderner Goldschmiedearbeiten und Techniken ermöglichten. Infolge ihrer reichen Beschickung wurde diese Ausstellung von Gewerbemuseum und Stadtgemeinde von großer Bedeutung für das ganze Land, was in dem zahlreichen Besuch von auswärts zum Ausdruck kam. Das Protektorat über die Ausstellung hatte in bereitwilliger Weise die Zentralstelle für Gewerbe und Handel übernommen, welche zugleich auch Ausstellerin war. Von Gmünd beteiligten sich 60 Aussteller, davon 38 aus Gmünds Hauptindustrie. Leider

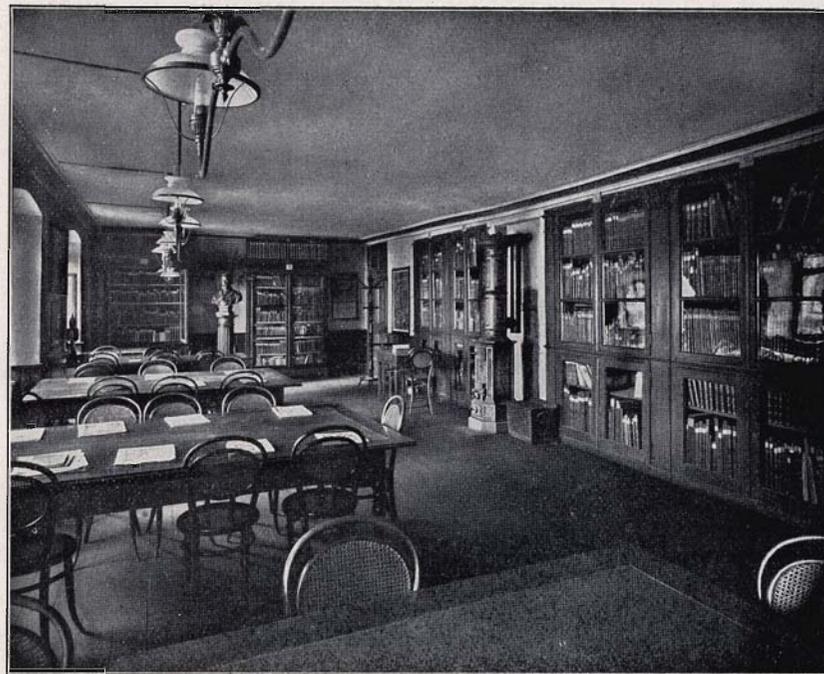


Abb. 3. Kunstgewerbemuseum: Fachbücherei und Lesesaal bis 1909

wurden die Erwartungen, mit dieser Ausstellung ein umfassendes Gesamtbild Gmünder Gewerbefleißes und Gmünder Leistungsfähigkeit zu geben, nur teilweise erfüllt. Von dem Besten, was überhaupt ausgestellt war, ließ das Museum durch Zeichenlehrer Adolf Biermann eine Auswahl treffen und in photographischen Aufnahmen für den Buchhandel festhalten. Um das in der Ausstellung Gebotene auch durch das Wort erläutern zu lassen und dem Verständnis des Beschauers näher zu bringen, sprach an Hand der ausgestellten Objekte Dr. Stockbauer, der Kustos des Bayr. Gewerbemuseums in Nürnberg über die „Silberwarenerzeugung alter und neuer Zeit“ und „Ueber den Schmuck in seiner historischen und ästhetischen Entwicklung“. Den Uebererlös der Ausstellung im Betrage von 956 Mark, nebst reichlichem Inventar, ließ das Ausstellungsdirektorium dem Gewerbemuseum zufließen. Nach Auflösung der Ausstellung machte es sich der Ausschuß zur Hauptaufgabe, Vorbildersammlung und Fachbücherei den Bedürfnissen entsprechend in den ihm von der Stadtgemeinde zugewiesenen Räumen einzurichten. Dabei wurde bestimmt, daß die Vorbildersammlung des Museums an den Sonntagen vormittags und nachmittags je zweistündig für jedermann bei freiem Zutritt geöffnet sein soll.

Als Besuchszeit für den Lesesaal, zu dem nur Mitglieder des Gewerbemuseums sowie Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule Zutritt hatten, galt die Zeit vom Dienstag bis Freitag, abends von 8—10 Uhr. Mittwochs dagegen sollte die Bücherei vormittags von 10—12 Uhr für Kabinettmeister, Musterzeichner und ebenso für gewerbliche Fortbildungsschüler zu Studienzwecken zugänglich sein. Damit tritt das Gewerbemuseum in einen Zeitabschnitt gesicherter, ruhiger, programmäßig verlaufender Entwicklung ein.

Alle zwei Jahre sollte ein Schmuckwettbewerb stattfinden, dessen Ergebnis öffentlich ausgestellt wurde. In Vorträgen wurde zu den künstlerischen, insbesondere kunstgewerblichen Strömungen und Reformen Stellung genommen; Fachausstellungen aber sollten das Interesse vertiefen und die wichtigsten Neuerwerbungen vorführen.

Der Besitz des Museums betrug zu dieser Zeit, März 1878, laut Inventar 22154 Mark und wurde auf Grund dieser Summe bei der Aachen-Münchener Versicherungsgesellschaft erstmals gegen Feuer versichert. Von dieser Summe entfallen auf graphische Werke 4466 Mark, auf Bücher und Zeitschriften 1225 Mark, auf Vorbilder in Edelmetall 10926 Mark, auf Vorbilder in sonstigem Material 1090 Mark, auf Emailarbeiten 227 Mark und auf das Mobiliar 4220 Mark. Der Bestand in der Bücherei zählte 178 Bände, 112 Mappenwerke und 872 Photos und Handzeichnungen. Ausleihungen wurden in diesem Jahr 310 getätigt.

Aus dieser Zeit sei neben Julius Erhard und Hermann Bauer zweier um das Museum verdienter Männer besonders gedacht, welche von der Gründung an in vorderster Reihe standen, des Stadtpfarrers zu Heiligkreuz Anton Pfitzer und des Professors Gustav Bauer. Beide haben ihr reiches Wissen gerne in den Dienst des Museums gestellt, die Aufgaben zur Förderung von Gmünds gewerblicher Schule und Industrie klar erkannt und zur Durchführung ihrer Ideen viele Zeit und Kraft geopfert. Stadtpfarrer Pfitzer schied infolge Krankheit nach 8jähriger Mitarbeit aus dem Ausschuß und Professor Bauer, der seit Gründung des Museums als dessen Schriftführer tätig war, durch Tod am 24. Dezember 1888. An ihre Stelle traten durch Wahl Fabrikant Ottmar Zieher und Fabrikant Albert Faber, während zum Schriftführer und Kustos des Museums Zeichenlehrer Anton Kuttler bestellt wurde.

Die achtziger, mehr noch die neunziger Jahre stellten dem Kunstgewerbe und der Kunstgewerbeindustrie neue Aufgaben. Auf dem Gebiet der Silberwarenerzeugung stand die getriebene Arbeit in voller Blüte. Eine Schar tüchtiger, in Bezug auf technisches Können hervorragend befähigter Ziseleure — als erster in Gmünd gelernter Anselm Fürst, der nachmalige Lehrer und Professor an der Staatlichen Höheren Fachschule — bevölkerten die Werkstätten und Fabrikbetriebe. Sie suchten ihre berufliche Weiterbildung in engerem Anschluß an die Fortbildungsschule und an das Gewerbemuseum. Aus ihren Reihen erwachsen den Gmünder Betrieben mit der Fabrikationstechnik vertraute Zeichner und Modelleure.



Abb. 4. Kunstgewerbemuseum: Vorbildersammlung bis 1909

Im Bijouteriefach war es nicht selten der Stahlgraveur, der neben dem Kabinettmeister als Schmuckzeichner und Entwerfer in den Fabriken sich betätigte. Barock und 3. Rokoko standen noch auf der Höhe ihrer Geltung. Zopfstil und Empire traten vereinzelt auf. In Schmuck herrschte Vorliebe für Farbsteine und Farbwirkungen. All dem entspricht die geschmackliche Einstellung der in Gmünds Hauptindustrie schaffenden Kräfte, welchen, soweit es sich um die künstlerisch befähigten und empfänglichen handelte, Vorbildersammlung, Lesesaal und Fachbücherei des Gewerbemuseums längst zu einem Ort edler Unterweisung geworden war.

Mit dem Umbau der gewerblichen Fortbildungsschule 1890/91 bewiesen die bürgerlichen Kollegien erneut ihr Wohlwollen, indem sie entsprechende Neueinrichtungen für Sammlungen und Bücherei genehmigten. Für beide entstanden nun genügend große Räume, während der Lesesaal zweckentsprechend möbliert und beleuchtet wurde. Die Ausgabe der Bücher in den Lesestunden übernahm der aufs gewissenhafteste seines Amtes waltende, vielen in bester Erinnerung stehende hochbetagte Hausmeister Seitz. — Dieser Zeit ging wieder ein Umzug mit den Sammlungsbeständen in den Saal des ehemaligen Klösterle voraus. Auszug, Wiedereinzug und Neueinrichtungen

brachten nicht unerhebliche Kosten, welche seitens des Staates, der Stadtgemeinde und der Amtskorporation im Verhältnis ihrer Jahresbeiträge dem Gewerbemuseum ersetzt wurden.

Zur weiteren Belegung des Instituts brachte das Frühjahr 1891 wieder ein Preisausschreiben zur Erlangung geeigneter Entwürfe für Schmuckgegenstände, Klein- und Großsilberwaren. An Preisen waren 400 Mark ausgesetzt. Das Preisrichteramt übernahmen schon zum zweitenmal ausschließlich Gmünder. Dies sei vermerkt als Zeichen ihres in straffer Weiterbildung erworbenen, sicheren Urteils. Als Ergebnis des Preiswettbewerbs spiegelte sich deutlich wider, daß im kunstindustriellen Schaffen Geschlossenheit der Form und sorgsame Unterordnung der schmückenden Teile unter ein Ganzes damals noch recht wenig bekannt war. Man hatte nicht verstanden, Maß zu halten und wollte sein zeichnerisches Können zeigen. Heute muten uns diese Arbeiten an, als hätten ihre Verfertiger sich in der Anwendung des durch Zeichenwerke reichlich überlieferten Zierats nur schwer Einhalt tun können.

\* \* \*

Zu dieser Zeit war es ein überaus großer Gewinn, daß der unvergeßliche Julius Erhard nach 15 Jahren unermüdlicher Vorstandschaft im Gewerbemuseum seine umfangreiche Sammlung von Gmünder Altertümern der Stadtgemeinde Gmünd im Jahre 1891 schenkungsweise übergeben hat. Es wurde bestimmt daß der Ausschuß des Gewerbemuseums zugleich Verwaltungsstelle der nun Städt. Altertümersammlung sein soll, deren Aufstellung in engem Zusammenhang mit der Sammlung plastischer Vorbilder des Gewerbemuseums alsbald erfolgen konnte. Für laufende Ausgaben wurde seitens der Stadt ein Jahresbeitrag von 300 Mark zugesichert. Durch die Stiftung Erhards ist die Sammlung des Gewerbemuseums in wertvollster Weise ergänzt worden.

Die Altertümersammlung bot einen besonders deutlichen Anschauungsunterricht von der Bedingtheit der jeweiligen künstlerischen Ausdrucksmittel. Sie wies den aufmerksamen Beschauer auf die Notwendigkeit hin, dem Geschmackswandel stets Rechnung zu tragen und in selbständigem Schaffen der Neuzeit entsprechende Formen zu suchen.

Demgemäß war auch die Einstellung des Museums in Fachbücherei und Vorbildersammlung. Für erstere brachte sie den großen Zugang von Zeichenwerken, Büchern und Kunstzeitschriften, welche den Gedanken der führenden Köpfe Englands, Deutschlands und Oesterreichs durch Wort und Bild Ausdruck verliehen, und Aufschluß über Möglichkeiten und Ziele des neuen Stils mit seinem stark konstruktiven Einschlag gaben. Für die Sammlung plastischer Vorbilder in Edel- und Unedelmetall brachte sie vermehrte Erwerbungen in den verschiedensten Materialien, deren Wert sich nach einer Reihe von Jahren allerdings als ein sehr bedingter herausstellte und von denen deshalb manche wieder ausgeschieden werden mußten. Trotzdem auf dem Gebiet der Edelmetallverarbeitung die neue Stilrichtung sich nur langsam durchsetzte, huldigte



Abb. 5. Städtische Julius Erhardsche Gmünder Altertümersammlung bis 1909

eine große Zahl frisch schaffender Kräfte Gmünds in ihrem privaten Schaffen dennoch den Ausdrucksformen der neuen Zeit, was sich deutlich in der Benützung der Museums-Einrichtungen widerspiegelte.

Die Entlehnungen, namentlich aus der Fachbücherei, mehrten sich erheblich und stiegen im Rechnungsjahr 1898 auf 1000 gegen 600 im Vorjahr bei einem Mitgliederstand von 300. Der Besuch des Lesezimmers war andauernd lebhaft, besonders auch von Seiten der gewerblichen Fortbildungsschule, deren ältere Schüler sich regelmäßig einstellten, um nach den Unterrichtsstunden, die damals von 7 $\frac{1}{2}$  bis 9 $\frac{1}{2}$  Uhr abends währten, noch für kurze Zeit bei der Betrachtung eines Zeichenwerkes Erholung und Ausspannung von des Tages Mühen zu suchen. Der Schluß der Bücherstunde war in Berücksichtigung dieses Umstandes auf 10 Uhr abends angesetzt.

Zahlreich waren auch die wechselnden Sonderausstellungen des Museums, welche sehr erwünscht, aber doch auch wieder hinderlich waren, da sie nur in der denkbar primitivsten Weise und den Verkehr im Lesezimmer hemmend, in diesem ausgestellt werden konnten. Lebhaft beschäftigt war die Museumsleitung in dieser Zeit mit der Gewinnung seiner Mitglieder als Aussteller für die Pariser Weltausstellung 1900 und ebenso mit der Durchhaltung des ge-

meinsamen, mit Pforzheim und Hanau, später mit Pforzheim allein herausgegebenen Kunstgewerbeblattes, welches den Etat jährlich mit 600 Mark belastete, schließlich aber doch nicht mehr durchgehalten werden konnte. Der Besitzstand des Gewerbemuseums, mit Vorbildersammlung und Bücherei ist 1898 mit 72000 Mark zu bewerten und bedeutet seit 1880 einen Zuwachs von 32000 Mark.

Das Jahr 1898 brachte dem Museum den Verlust seines Mitbegründers, eifrigsten Förderers und 1. Vorstandes Kommerzienrat Julius Erhard, dessen gemeinnützigem Wirken für Industrie, gewerbliche Schulen und besonders für das Gewerbemuseum durch sein am 19. Januar erfolgtes Ableben ein Ziel gesetzt wurde. Im September 1898 verlor das Museum durch Tod auch seinen Kustos und Sekretär, den Zeichenlehrer Anton Kuttler, dessen frische Art, Gmünds Jugend zu rastlosem Eifer und treuer Pflichterfüllung in Schule und Beruf anzuhalten, in vieler Erinnerung fortlebt. Die Nachfolge in der Vorstanderschaft des Museums ging in vollem Einvernehmen des Ausschusses und der Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart auf die Person des seitherigen langjährigen Ausschußmitgliedes und Mitbegründers Fabrikant Hermann Bauer über, der ein treuer Freund Julius Erhards war.

Das Amt des Kustos und Sekretärs wurde durch Beschluß des Ausschusses 1898 Zeichner und Modelleur Albert Stademaier übertragen.

Im Jahre 1899 äußerte sich Minister von Pischek, der in Begleitung des späteren Staatsrats von Mosthaf das Museum und die Altertümer-Sammlung eingehend besichtigte, hochbefriedigt über den Stand. 1900 konnte das Gewerbemuseum die Beschickung der Weltausstellung in Paris in Form einer Gmünder Kollektiv-Ausstellung mit Auszeichnung durchführen.

1901 brachte für das Gewerbemuseum das Jahr seines 25jährigen Bestehens, das mit einem großen Jubiläums-Preis Ausschreiben der Bedeutung des Museums entsprechend gefeiert wurde. Monate zuvor verliefen in stiller, emsiger Arbeit und Festigung des Instituts. Vorarbeiten zur Herausgabe eines neuen Verzeichnisses für die Fachbücherei, ebenso Inventarisationsarbeiten erforderten viel Mühe und Zeit, zumal dies alles vom Kustos im Nebenamt zu leisten war.

In diese Zeit fällt die Enthüllungsfeier der Bronzestatuette des verstorbenen Vorstandes Erhard, welche von Bildhauer Prof. Wilhelm Widemann-Berlin lebenswahr modelliert wurde. Widemann, der während und nach seiner vierjährigen Lehrzeit als Ziseleur bei Erhard & Söhne in Gmünd unter Professor Bauers Leitung in jahrelangen Beziehungen zu Julius Erhard gestanden hatte, war der berufene Künstler zur Fertigung des Auftrags, welchen er in dankbarem Gedenken an den Verstorbenen und an das Museum seiner Vaterstadt kostenlos ausführte. Die schlichte Feier im alten Lesezimmer über dem Waisenbogen am Morgen des 21. Januar 1900 wird dem, der sie miterleben durfte, einen tiefgehenden Eindruck hinterlassen haben, denn jeder kam mit dankerfülltem Gemüt zur ehrenden Feier eines Mannes, demgegenüber man sich immer nur als der Empfangende fühlen mußte. Der Höhepunkt dieser

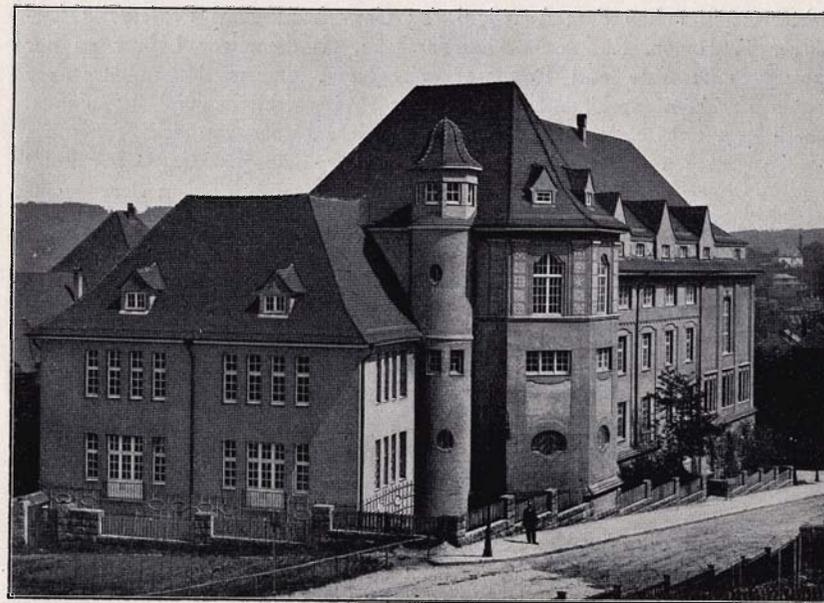


Abb. 6. Städt. Sammlungsgebäude von Südwest

Feier, bei welcher Vorstand Bauer und Stadtschultheiß Möhler das Dankgekölnis für Museum und Stadtgemeinde vor einem engeren Kreis geladener Gäste in Anwesenheit der Familie Erhard erneut zum Ausdruck brachten, war die Schenkung einer Bilderchronik des Gefeierten, welche dessen ältester Sohn, Kommerzienrat Hermann Erhard, namens der Familie der Stadt übergab. In 13 Abteilungen und auf 900 Blatt gibt diese durch Originalzeichnungen, Aquarelle, Pläne, Stiche und anderes ein die Altertümersammlung trefflich ergänzendes Bild von Gmünds geschichtlicher, baulicher, wirtschaftlicher und industrieller Vergangenheit, und wurde damit zu einem Quell dauernder Belehrung und Anregung für jung und alt.

Das Jubiläumsjahr 1901 wurde zum Werbejahr für das Gewerbemuseum. Ein Aufruf zum Beitritt hatte die Folge, daß die Zahl der Mitglieder sich von 293 auf 415 erhöhte. Dem Aufruf voraus ging die Bekanntgabe der Bedingungen zum Jubiläumswettbewerb, der allgemeine Beachtung fand. Bis zum 1. August waren nicht weniger als 403 Blatt Entwürfe nebst 28 Modellen eingesandt. Neben den vielen gleichmäßig guten Lösungen für Gold- und Juwelenschmuck vermißte das Preisgericht bessere Arbeiten für Klein- und Groß-Silber, was die Ansicht bestärkte, daß Preis Ausschreiben sich überlebt haben. Auch konnte wahrgenommen werden, daß viele noch nicht im neuen Stil zu schaffen vermochten. Von zwölf ausgesetzten Preisen kamen acht, von acht Belobungen vier und von acht Ankäufen einer nach Gmünd. Preis-

richter waren neben dem Ausschuß des Gewerbemuseums Professor Offerdinger in Hanau, Rudolf Rücklin-Pforzheim, als damaliger Lehrer an der Kunstgewerbeschule und Professor Wilhelm Widemann-Berlin, der aber wegen Krankheit verhindert war, an der Preisgerichtssitzung teilzunehmen. Sämtliche Wettbewerbsarbeiten waren über die Dauer von acht Tagen im großen Saal des ehemaligen Gasthofs zum Bären ausgestellt. Ueber 1600 Besucher bezeugten innerhalb dieser Zeit ihr reges Interesse an dem Ergebnis des Wettbewerbs, der in solchem Ausmaß hier noch nicht stattgefunden hatte. An Geldpreisen konnten 1500 Mark verausgabt werden.

Die eigentliche Jubelfeier aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Gewerbemuseums vereinigte am 14. August 1901 im großen Stadtgartensaal außer den Mitgliedern des Instituts zahlreiche auswärtige Gäste. Von diesen seien erwähnt Ministerialrat von Mosthaf-Stuttgart, in Vertretung des erkrankten Ministers von Pischek; Geheimrat Wagner-Karlsruhe, Baurat von Tafel-Stuttgart, Professor Offerdinger-Hanau, Fabrikant Stöffler-Pforzheim. Die Stadtgemeinde Gmünd vertrat Stadtschultheiß Möhler. Die Festrede hielt mit einem Rückblick auf 25 Jahre Museumsarbeit Vorstand Hermann Bauer. Sie klang aus in den Appell an die Jungen, sich allzeit den Sinn für das Ideale und für die Pflege des Schönen rein zu halten und dessen eingedenk zu sein, was ihnen das Gewerbemuseum an Bildungswerten zu eigenem und zum Segen der Gmünder Industrie in selbstloser Weise zu bieten vermog.

Ministerialrat von Mosthaf gedachte der vorbildlichen Leistung des Museums, das seinen redlichen Anteil zum guten Ruf, den sich Gmünds Industrie in der ganzen Welt zu schaffen vermochte, beigetragen habe.

Stadtschultheiß Möhler feierte das Gewerbemuseum als „unser nützlichstes Institut, das in hervorragender Weise an dem Emporblühen der Stadt Gmünd beteiligt ist.“ Weitere Reden folgten, umrahmt von musikalischen und gesanglichen Darbietungen. Die zahlreichen Glückwünsche auswärtiger Museen, wissenschaftlicher Vereinigungen und einzelner Persönlichkeiten verlas Kustos Stadelmaier, während Fabrikant Paul Erhard als Kassier des Gewerbemuseums die erfreuliche Mitteilung machen konnte, daß ihm seitens der Gmünder Industrie als Jubiläumsgabe die Summe von 2730 Mark zur Verwendung im Museum übergeben worden sei. Eine Woche nach der Jubiläumsfeier durfte sich das Gewerbemuseum des Besuches des Verbandes deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede erfreuen. Jubiläumsfeier und Besuch gaben der deutschen Goldschmiedezeitung Veranlassung zur Herausgabe zweier Festnummern mit reichhaltigem Material über Gmünd und seine Sehenswürdigkeiten.

Vorstand Bauer wurde im Oktober des Jubeljahres von der Staatsregierung durch Verleihung der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens ausgezeichnet.

Die vielfachen Beweise ehrender Anerkennung, die dem Museum bei seiner 25jährigen Gründungsfeier zuteil geworden sind, waren der Leitung ein erneuter Ansporn zur Förderung der Museumsaufgaben, welche besonders in einer, die künstlerischen Strömungen berücksichtigenden Mehrung der

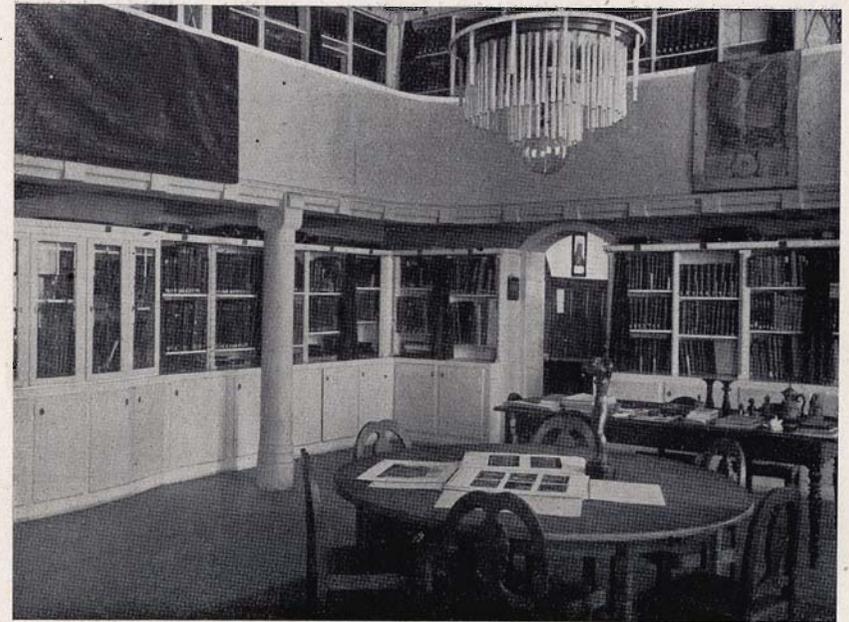


Abb. 7. Kunstgewerbemuseum: Jetziger Bücherraum

Sammlungen und in einer weiteren Erneuerung ihrer Bildungselemente zum Ausdruck kommen sollte. Dies um so eher, als mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts auch hier deutlich spürbar ein neuer Abschnitt in der Entwicklung kunstindustriellen und kunsthandwerklichen Schaffens einsetzte. Schon die kollektive Beteiligung des Gmünder Edelmetallgewerbes in Paris 1900 forderte von allen Ausstellern unbedingte Einstellung auf die neuen Ausdrucksformen der Zeit. Auch wirkten die künstlerischen Bestrebungen in Darmstadt, München und Stuttgart — letzteres mit seinen Lehr- und Versuchswerkstätten — auf den hiesigen Platz zurück. Ueberall wurde mit Eifer von Lehrern und Lernenden, von Entwerfenden und Ausführenden, Gebrauch von den Bildungsmöglichkeiten im Gewerbemuseum gemacht. Dieses wieder kam in engere Fühlungnahme mit dem Württ. Kunstgewerbeverein und erfuhr von dort erneute Förderung durch zeitweilige Ueberlassung geeigneter Ausstellungen, von welchen diejenigen der prächtigen Originale zu Gerlachs Jugendbücherei noch vielen in gutem Erinnern sein dürften. Andererseits beteiligte sich Gmünd unter Führung des Gewerbemuseums an der Feinmetall-Ausstellung, die vom Württ. Kunstgewerbeverein in dessen Räumen 1903 im Landesgewerbemuseum in Stuttgart abgehalten wurde, und dazu bestimmt war, dem Besucher neben viel anderem auch die Technik der Metallverarbeitung vorzuführen. In den damals erschienenen Mitteilungen des Württ.

Kunstgewerbevereins kam die Rührigkeit Gmünds in Wort und Bild wiederholt zum Ausdruck.

In diesem Zusammenhang sei auf eine dortige Veröffentlichung von Hermann Bauer verwiesen. Ihr Inhalt galt der Entwicklung der Gmünder Schmuck- und Metall-Industrie von ihrem Anfang bis zur Gegenwart.

In engste Verbindung kam das Museum mit der Fachschule für Edelmetall-Industrie, seit diese als selbständiges Institut neben die gewerbliche Fortbildungsschule unter Leitung des Bildhauers und Ziseleurs Walter Klein trat. Gegenseitiger Gedankenaustausch über Wege und Ziele beider, sich ergänzender Anstalten, diente der Förderung der Gmünder Industrie und ebenso der Gmünder kunstgewerblichen Werkstätten, deren Entstehen in diese Zeit emsigen künstlerischen Schaffens fällt. Das zeigte sich in dem starken Museumsbesuch. Letzterer betrug 1902 bei der erstmaligen Zählung 2042 Personen; 1904 stieg er, ohne die Besucher der Fachbücherei einzurechnen, auf 3200, neben einer durchschnittlichen Mehrung der Bücherei um jährlich 140 Werke und bei einer jährlichen Leistung von 10–12 Sonderausstellungen aus dem Gebiet technischen und kunsthandwerklichen Schaffens.

Preisausschreiben fanden in den Jahren 1903 und 1906 statt. Bei ihnen betonte das Preisgericht den starken Anteil Gmünds auf Seiten der Preisträger und ebenso deren Bemühen um geschmacklich einwandfreie Lösungen. Stand dabei 1903 noch stark der sogenannte Bildhauerschmuck mit seinen Vorzügen und Schwächen im Vordergrund, so trat mit dem Wettbewerb 1906 zu Tage, daß auf dem Gebiete des Schmucks nun nicht mehr der Bildhauer und Ziseleur, sondern der Goldschmied mit seiner viel werkgerechteren Technik des Montierens die Vorhand hatte. Gmünds reges industrielles Leben äußerte sich auch darin, daß unter der Führung des Museums außer Paris 1900, Turin 1902, Dresden 1906 und andere Ausstellungen beschickt werden konnten.

Immer mehr zeigte sich indeß die Unzulänglichkeit der räumlichen Verhältnisse im Museum. Sie drängte zu einer neuen Lösung. Kustos Stadelmaier berührte diese Frage öffentlich in der Generalversammlung 1904. Er redete der Erstellung eines der Bedeutung des Museums und seiner Sammlungen entsprechenden Gebäudes das Wort. Ihre Eigenart, den nachhaltigen Eindruck, den sie auf den Fremden machen, betonte in der Rems-Zeitung vom 28. August 1902 Universitätsprofessor Dr. Portig, der dort aussprach, daß die jetzt sehr magaziniert wirkenden Gegenstände in lichten Räumen aufzustellen wären. Dabei müßten Wände und Decken dem Beschauer zurufen: „Sieh her, auch wir spielen hier eine Rolle! Ja selbst die Luft müßte in diesen Räumen weniger altertümlich sein“. Weiter führt Portig aus: „Das Gmünder Museum studiert mit großem Erfolg die Rolle des Aschenbrödels“. Er rief den Gmündern zu „Sucht euch ein anderes Königreich!“

Wertvolle Bausteine zu diesem „Königreich“ lieferte alsbald Walter Klein, der rührige Leiter der Gmünder Fachschule 1905 in einer größeren, „Ein neues Gewerbemuseum in Gmünd“ betitelten Abhandlung, mit der er als erster ein in knappem Umriß gezeichnetes Programm für die künftige Gestal-



Abb. 8. Städtische Julius Erhardsche Gmünder Altertümersammlung  
Raum 1: Steinfragmente 13.–18. Jahrhundert

tung der Sammlungsräume gab und den Weg für Weiterbildungsmöglichkeiten zeigte. Kleins gesundem Glauben an eine Vorwärtsentwicklung entsprang der zur Wahrheit gewordene Ausspruch: „Sollte es denn wahrhaftig zur Unmöglichkeit gehören, würdigere Räume zur Aufnahme all des Schönen zu schaffen? Nein, wir müssen darauf hinarbeiten, in absehbarer Zeit etwas zu erreichen; die Heimatstadt des Hans Sebald Grien und eines Parler, Jelin, Strobel, Kaspar Vogt muß ihren Ehrgeiz darein setzen, ihrem Gewerbemuseum ein würdigeres Heim zu erstellen.“

Dies war wenige Tage vor der Generalversammlung, bei welcher die Mitglieder des Museums die Klein'schen Ausführungen voll billigten, aber selbst nicht an die Möglichkeit ihrer Durchführbarkeit glaubten, bis am 24. April 1906 ein Gemeinderatsbeschluß einen Museums-Neubau vorsah. Viel Für und Wider gingen diesem voraus, dazu traten Hemmungen wirtschaftlicher Art. Da aber seitens der Regierung der Neubau einer Fachschule schon beabsichtigt war, konnte nur der alsbaldige Entschluß zu bauen einen Fortschritt bedeuten. In einer erweiterten Sitzung des Ausschusses des Kunstgewerbemuseums für Edelmetallindustrie, wie der Name des ins Vereinsregister eingetragenen Museums seit der Statutenänderung 1905 ist, fanden Vorbesprechungen über die Platzfrage, über die räumlichen Ausmaße des Neubaus, über die Absicht eines Wettbewerbs zur Gewinnung von Plänen

u. ä. statt. Im Mai 1907 lagen bereits 132 Vorentwürfe mit über 600 Zeichnungen für das gleichzeitig zu errichtende staatliche Fachschul- und städt. Sammlungsgebäude zur Wahl des Preisgerichts vor. Für das Sammlungsgebäude waren 160 000 Mark Baukosten vorgesehen. Architekt Martin Elsässer, Stuttgart, der Träger des ersten Preises, erhielt den Auftrag, das städtische Sammlungsgebäude in seiner heutigen Form zu erstellen, das seit 1909 in zwei Stockwerken mit 14 Räumen die Städt. Julius Erhard'sche Gmünder Altertümersammlung und in zwei weiteren Stockwerken mit neun öffentlich zugänglichen Räumen Vorbildersammlung und Fachbücherei des Kunstgewerbemuseums enthält.

Während der Neubaugedanke seiner Verwirklichung entgegen ging, wendete der Ausschuß des Kunstgewerbemuseums als gleichzeitige Verwaltungsstelle der Altertümersammlung dieser sein besonderes Augenmerk zu. Ein Aufruf zur Zeichnung von Geldmitteln ergab den Betrag von 928 Mark, welche zum weiteren Ankauf von Gmünder Altertümern Verwendung finden sollten. Dazu kamen noch jährlich 450 Mark von der Stadtgemeinde und in den zwei Vorjahren vor dem Einzug ins neue Heim sehr beträchtliche Schenkungen an kulturgeschichtlich wertvollen Objekten seitens Privater.

Dem Kunstgewerbemuseum wurden für seine eigenen Zwecke von den Hinterbliebenen seiner beiden langjährigen Ausschuß-Mitglieder und Gönner Gustav Hauber, gestorben 1905, und Heinrich Schmidt, gestorben 1906, je 2000 Mark überwiesen.

Die Sammlung plastischer Vorbilder konnte durch eine eigene Abteilung „Medaillen und Plaketten“ erweitert werden.

Die alten Sammlungsräume wurden am 19. April 1909 geschlossen, nachdem noch vom 12. bis 18. eine Sonderausstellung von Arbeiten des Züricher Malers und Graphikers Ernst Schlatter, sowie des Lehrers und Goldschmieds an der Kunsthandwerker-Schule in Straßburg, Philipp Oberle, im alten Lesezimmer abgehalten wurde. Die sich rasch folgenden Sonderausstellungen im ehemaligen Heim über dem „Waisenbogen“ rufen sicherlich denen, die sie mit erlebt haben, anregend verbrachte Stunden im alten Museum in der Erinnerung wach.

\* \* \*

Dem Umzug ins neue Haus ging viel Kleinarbeit voraus. Er vollzog sich in der Zeit vom 19. April bis 14. Mai 1909 nach vorher festgelegtem Plan ohne jede Störung bei denkbar bestem Wetter. Die Leitung und Ueberwachung geschah durch Kustos Stadelmaier, der dabei von den Ausschußmitgliedern Erhard, Spranger und Zieher bereitwilligst unterstützt wurde.

Das Haus, welches die Stadtgemeinde Gmünd für ihre Sammlungen und für das Kunstgewerbemuseum erbauen ließ, erhielt seine Weihe bei dem Festakt, zu welchem Staat und Stadtgemeinde eine große Zahl geladener Gäste in der Aula des gleichzeitig erbauten Fachschulgebäudes am Morgen



Abb. 9. Städtische Julius Erhard'sche Gmünder Altertümersammlung  
Raum 9: 16. und 17. Jahrhundert

des 5. Juli 1909 versammelten. Der gemeinsame Weiheakt vollzog sich im 76. Lebensjahr von Museums-Vorstand Hermann Bauer, der die Anregung zur Gründung dieses für die Entwicklung Gmünds so segensreichen Instituts 35 Jahre zuvor gegeben hatte. In voller körperlicher und geistiger Frische erlebte er jetzt die Krönung eines Werkes, an welchem mit ihm, und angefeuert durch seine vorbildliche Hingabe, Gmünds beste Männer mitgearbeitet haben. Ein Hauch vom Geiste Julius Erhards verklärte die ernste Feier. Sie galt dem neuen „Königreich“, das Gmünd sich nun geschaffen. Dankbar kam zum Ausdruck, was Staat und Stadtgemeinde dazu beigetragen haben. Der Staat ehrte den hochverdienten Vorstand Bauer durch Verleihung des Friedrichs-Ordens 1. Kl., und Fabrikant Paul Erhard, als langjähriges Ausschußmitglied, mit der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. Der Dank der Industrie sollte die Ausstellung sein, welche 50 Firmen Gmünds, sowie auswärtige, frei schaffende Künstler, die ehemals ihre Ausbildung in Gmünd genossen hatten, zur Eröffnung von Fachschule und Sammlungsgebäude veranstaltet und 4 Wochen der Allgemeinheit täglich zugänglich gemacht hatten. Nach Schluß dieser Ausstellung konnten die Sammlungsräume des Kunstgewerbemuseums endgültig eingeräumt werden. Die Bedeutung der städt. Julius Erhard'schen Gmünder Altertümersammlung zeigte sich bei der Weihe des Gebäudes im hellsten Lichte in der Neuaufstellung, welche unter

der Leitung des Fachschulvorstandes Klein in mustergiltiger Weise vollzogen wurde. Eine willkommene Bereicherung der Schätze im neuen städt. Sammlungsgebäude brachten die kostbaren Leihgaben der katholischen Kirchenstiftungspflege Gmünd. Ebenso die mit städtischen Mitteln aufgestellten, zwei große Räume füllenden Sammlungen des Gmünder Vereins für Naturkunde, sowie die im Anschluß an die Vorbildersammlung des Kunstgewerbemuseums als Filialgalerie des Württ. Staates hierher verbrachte Sammlung von Gemälden deutscher, niederländischer und italienischer Meister.

Nachdem man sich in dem neuen Hause mit seinen Kultur- und Kunstschätzen heimisch fühlte, wurde man sich des unschätzbaren Wertes der Sammlungen erst recht bewußt. Auch hatte sich vollzogen, was Portig im August 1902 den Gmündern von Wänden und Decken in Sammlungsräumen zu sagen hatte.

Der rege, schaffende Geist, welcher das Haus erfüllte, wirkte zurück auf Werkstätte und Kontor, auf Schule und Heim. Seine Folge war ein bewundernswerter Opfermut, der in erneuten Leistungen selbstloser Arbeit für das neue Institut zum Ausdruck kam, sodaß der Generalversammlung des Kunstgewerbemuseums im April 1910 eine beträchtliche Geschenkliste vorgelegt werden konnte, laut welcher von 52 Gebern 124 Gegenstände für die Altertümersammlung und 40 für die Vorbildersammlung des Kunstgewerbemuseums überlassen wurden.

Mit dem neuen Museum hat sich sofort auch dessen Aufgabenkreis erweitert. Mußte in den alten Räumen infolge der magazinartigen Aufstellung der Sammlungsbestände der einzelne Besucher das ihn Fesselnde nicht selten mühevoll suchen, um es dann in denkbar ungünstiger Beleuchtung zu finden, so war diesem Uebelstand jetzt, Dank dem vorbildlichen Klein'schen Plan, der eine Aufstellung teils in zeitlicher Reihenfolge, teils in Anordnung von Materialgruppen vorgesehen hatte, abgeholfen. Nun mehrten sich beim Beschauer die Eindrücke einer kunst- und kulturgeschichtlich reichen Vergangenheit Gmünds. Die im Altertummuseum verwahrten Schätze wurden wieder lebendig und erfüllten sich mit neuem Inhalt.

Die Vorbildersammlung dient jetzt in erhöhtem Maße der Bildung des Gefühls. Die Sammlungen des Vereins für Naturkunde zeugen für die mit Ewigkeitswerten erfüllten Werke der großen Lehrmeisterin Natur, die Fachbücherei bietet mit ihren wertvollen Werken Gelegenheit zu einer kultur- und kunstgeschichtlichen, sowie prinzipiellen Weiterbildung.

Helfend und dienend will das Museum beistehen. Um die Sammlungen mit den dafür empfänglichen Organen am Platze in dauernde Verbindung zu bringen, trat zum erweiterten Aufgabenkreis das bewährte Mittel der öffentlichen Führungen und die Veranstaltung von Lichtbildervorträgen. Diese Aufgabe erfüllte in dankenswerter Weise nach Eröffnung der neuen Sammlungen der Direktor der staatl. Fachschule, Walter Klein. Seine Führungsvorträge richteten sich erstlinig an die Lehrerschaft, in dem Gedanken, daß von ihr die Saat ausgestreut werde in die Herzen der Jugend, um sie em-



Abb. 10. Kunstgewerbemuseum: Jetziger Lesesaal

pfänglich zu machen für alles Schöne, das sie hier in Natur, Haus, Wohnung und Straße noch täglich umgibt.

Wertvolle Dienste leisten dabei die Städt. Julius Erhard'sche Bilderchronik und einzelne Sondergruppen der Sammlungen, nicht zuletzt die beiden von † Privatier Käßer verfertigten Gmünder Stadtmodelle, die Gmünds Schülern immer so viel zu sagen haben.

Durch Ausschlußbeschuß waren alle Sammlungen zunächst Sonntags von 10—12 und  $\frac{1}{2}2$ — $\frac{1}{2}4$  Uhr, außerdem Mittwochs von 10—12 Uhr für jedermann bei freiem Zutritt geöffnet. Bald hat sich aber gezeigt, daß die erhöhten Kosten für Aufsicht, Heizung u. a. in keinem gesunden Verhältnis zur Besucherzahl in den Nachmittagsstunden standen. Deshalb wurde als öffentliche Besuchszeit für die Sammlungen der Sonntag Vormittag von 10—12 Uhr angesetzt. Die Fachbücherei war nach den neuen Bestimmungen am Sonntag und Mittwoch von 10—12 Uhr vormittags, sowie Dienstag, Donnerstag und Freitag von 6—8 Uhr abends zugänglich.

April 1910 hatte Hermann Bauer, der hochverdiente erste Vorstand, bei der Zentralstelle um seine Enthebung von diesem Amt mit dem Hinweis auf seine geschwächte Gesundheit und sein hohes Alter gebeten. Im Einverständnis mit dem Verwaltungsausschuß schlug er als seinen Nachfolger Fabrikant Paul Erhard vor. Dem Wunsche entsprechend, nahm die Zentral-

stelle gerne Gelegenheit, den Sohn Julius Erhards † als Nachfolger Bauers zu bestätigen.

Seine 16jährige Mitarbeit im Ausschuß des Kunstgewerbemuseums — davon 11 Jahre als Kassier — befähigten ihn neben seiner künstlerischen und beruflichen Ausbildung in den verschiedensten Zweigen der Metallverarbeitung im besonderen Maße zu diesem Amt. Seinem Vorgänger wurde der verdiente Dank des Museums unter Ernennung zum Ehrenvorstand ausgesprochen. Eine künstlerisch durchgeführte Ehrengabe brachte dies zum sichtbaren Ausdruck.

Des neuen Vorstandes freundschaftliche Beziehungen zu dem Gmünder Landsmann, Bildhauer und Prof. Wilhelm Widemann, dessen Atelier am Reichstagsplatz in Berlin seinen Gmünder Bekannten ob seiner Eigenart in guter Erinnerung steht, kamen auch dem Museum zugut. Dieses kam dadurch in den Besitz der Photos von Widemanns Lebenswerk und von Abgüssen verschiedener Reliefs, sowie zur leihweisen Ueberlassung der prächtigen, vielgenannten Email-Prunkstücke von Widemanns Hand. Paul Erhards Bemühen galt im Zusammenarbeiten mit dem Verwaltungsausschuß gleichermaßen dem Ausbau wie der bewußten Gliederung der Bestände des Kunstgewerbemuseums, die als Schausammlung, als Lehrsammlung und als technologische Abteilung hervortreten sollten. Dementsprechend wurden die Erwerbungen getätigt. Unumgänglich notwendig wurde dabei die Erhöhung des Mitgliederbeitrages. Seit April 1910 zahlten die Inhaber selbständiger Betriebe 10 Mark (früher 6 Mark), alle anderen Mitglieder 6 Mark (4 Mark). Bei einem damaligen Mitgliederstand von 424 war mit einer Einnahme von 3000 Mark zu rechnen, dazu kamen als Beitrag des Staates 1500 Mark, als Beitrag der Stadt 800 Mark und als Beitrag der Amtskorporation 250 Mark, zusammen 5550 Mark. Die Gesamtzahl der Besucher im Museum betrug 1910 etwas über 6000.

Erfreulicherweise kann nun auch von einer Zunahme der Klassenbesuche in den Sammlungen berichtet werden, die jedoch in vorgenannter Zahl nicht mit zum Ausdruck kommt. Diese Schülerbesuche galten vielfach der vom Verein für Naturkunde in der Sammlung so einzigartig eingebauten und für Lehrzwecke besonders geeigneten geologischen Pyramide.

1912 brachte Kustos Stadelmaier, der auch das Amt des Bibliothekars seit dem Einzug ins neue Sammlungsgebäude zu versehen hatte, nach langwieriger Vorarbeit einen neuen Bücherkatalog heraus. Die geschäftliche Abwicklung in der 2300 Bände zählenden Fachbücherei wurde dadurch wesentlich erleichtert. Die Zahl der Entlehnungen steigerte sich rasch.

Ankäufe wurden derart vorgenommen, daß die Lücken in der Lehrsammlung mit nur besten Reproduktionen nach Originalen berühmter Gold- und Silberfunde ausgefüllt wurden. Da seitens der Mitglieder häufig gute Tiermodelle angefordert werden, wurde auch diese Abteilung ausgiebig erweitert. Ein wertvoller Zuwachs für die Vorbildersammlung ist die Einreihung einer Leihgabe der Hinterbliebenen des Fabrikanten Heinrich Faber. Mit diesem Stück,



Abb. 11. Städtische Julius Erhardsche Gmünder Altertümersammlung  
Raum 11: 17. und 18. Jahrhundert

das aus der sogenannten Färberstiftung zu Calw stammt und ein aufgetakeltes bemanntes Schiff in Silber darstellt, bietet das Museum Gelegenheit zum Studium einer Nürnberger Originalarbeit aus dem Jahre 1621.

Mit vielverheißenden Plänen zur weiteren Ausgestaltung der Sammlungen, wobei auch der Einbau einer alten Goldschmiede-Werkstätte beabsichtigt war, trat der Ausschuß in der General-Versammlung 1914 vor die Mitglieder, deren Gesamtzahl unter dem wirtschaftlichen Druck auf 322 zurückgegangen war. In dem Voranschlag des seines Amtes vorbildlich waltenden Kassiers Paul Spranger stand erstmals ein Defizit von 1600 Mark, weil die weit ausholenden Pläne 1914/15 durchgeführt werden sollten. Sie galten einer Neuordnung und dem planmäßigen Ankauf neuzeitlicher Vorbilder in Edelmetall, die eventl. über einen Wettbewerb den Weg ins Museum finden sollten. Die volle Zustimmung und Unterstützung der Mitglieder war gesichert.

Als erste größere Sonderveranstaltung im Jahre 1914 war der Allgemeinheit eine Ausstellung von 60 Oelbildnissen des ersten Gmünder Zeichenlehrers und Malers Johann Georg Strobel (1735—1792) zugänglich. Es sind Bildnisse aus Gmünds zweiter künstlerischer Blüte. Prof. Klein eröffnete diese Ausstellung, um die er sich ein besonderes Verdienst erworben hatte, mit einem Einführungs-Vortrag. Von allen Seiten wurde ihr weitgehendes Interesse zugewendet. Ihr Schluß war am 5. Juli.

Ungeahnt kurze Zeit darauf wurde die Museumsleitung vor schwerwiegende Entscheidungen gestellt, welche die eingetretene Kriegslage notwendig machte. Ein Notplan wurde zum Schutz der Sammlungen ausgearbeitet. In diesen Wochen der Ungewißheit über unsere, und damit über der Sammlungen Zukunft, riß der Tod eine große Lücke durch das Ableben des zweiten Vorsitzenden, Fabrikant Ottmar Zieher, der im 68. Lebensjahr stand, und seit mehr als zwei Jahrzehnten dem Verwaltungsausschuß des Kunstgewerbemuseums angehört hatte. Sein allzeit energisches Eintreten für einen speziellen, rein fachlichen Museumsbetrieb hat dem Institut vielfach genützt. An seine Stelle trat im Ausschuß Großkaufmann Hermann Schmidt.

Schon im Oktober 1914 wurden Bedenken laut, wie es möglich wäre, einen geordneten Museumsbetrieb mit den sehr stark gekürzten Mitteln aufrecht zu erhalten. Von den Mitgliedern standen bald mehr als ein Drittel im Feld oder dienten in der Garnison. Die mit Kriegsbeginn sofort eingetretene Stockung im Gmünder Geschäftsleben wirkte bald auch auf das Museum zurück. Andererseits sollte den beschäftigungslos gewordenen Facharbeitern die Gelegenheit zur beruflichen Weiterbildung nicht ganz entzogen werden. Deren weitere Beitragsleistung sollte freiwillig sein.

Unangenehm fühlbar machte sich jetzt das Fehlen von Vergitterungen im Sammlungsgebäude. Rasch entschlossen, stellte das Museum der Stadtgemeinde in schwerer Not aus einer Rücklage die Summe von 1000 Mark mit der Bestimmung zur Verfügung, daß 500 Mark für Gitter, wo am nötigsten, und 500 Mark für die Unterstützung der Familien Ausmarschierter Verwendung finden sollten. Dem Beschluß, so der Stadtgemeinde gegenüber schuldigen Dank abzutragen, folgte ein weiterer, die Sammlungen Sonntags zunächst versuchsweise der Allgemeinheit wieder bei freiem Besuch zu öffnen, und den Insaßen der vielen Gmünder Kriegslazarette den Zutritt zu den Sammlungen und zu den Veranstaltungen des Museums tunlichst zu erleichtern.

Als erste Sonderausstellung im Kriege konnten 300 Blatt Originalentwürfe für Trauerschmuck aus dem Wettbewerb der Deutschen Goldschmiedezeitung gezeigt werden. Ihr folgten Wettbewerbe des Museums, zu denen Entwürfe für Gaben zur Ehrung heimkehrender Krieger und Skizzen aller Art von im Felde stehenden Gmündern eingefordert wurden. Die Ergebnisse waren sehr befriedigend. Auf etwa 200 flott gezeichneten Skizzen war viel guter Humor der Ausmarschierten festgehalten und wirkte der bunte Blumenstrauß, den Gmünder zeichenkundige Hände der Heimat vor dem Feinde gewunden, beruhigend und zuversichtlich auf diese zurück.

1916 konnte die Veranstaltung einer großen Wilhelm Widemann Gedächtnis-Ausstellung durchgeführt werden. Sie brachte die auserlesensten Werke des Verstorbenen, welche aus Privatbesitz zusammengetragen waren und die in Gmünd vielfach nur aus Abbildungen bekannt geworden sind. Widemanns Globus und Emailprunkstücke, nicht zuletzt die de Ridder'sche Prunkkassette aus dem Frankfurter Kunstgewerbemuseum zeugten für die seltenen künstlerischen Fähigkeiten von Gmünds verstorbenem Ehrenbürger. Sie führten



Abb. 12. Raum in der Vorbildersammlung des Kunstgewerbemuseums

dauernd eine große Besucherzahl ins Museum. In dankenswerter Weise überließ Frau Alwine Hinderberger, die Schwester des Künstlers, nach Schluß der Ausstellung Widemanns Email-Prunkstücke dem Museum als Leihgabe. Vorstand Erhard hat diese in seiner Broschüre „Widemanns Emailprunkstücke, eine technische Studie von Paul Erhard“ eingehend gewürdigt.

Für die Vorbildersammlung konnten aus der Rote-Kreuz-Schmuckausstellung in Stuttgart für 924 Mark Schmuckgegenstände, aus den Jahren 1820—70 stammend, erworben werden. Ihnen reiht sich eine reiche Schenkung Friedrich Haubers, bestehend aus silbernen Buchschließen, Ketten, Ringen u. a. an. Dagegen mußte die im Jahre 1896 vom Museum auf der Ausstellung für Elektrotechnik und Kunstgewerbe in Stuttgart errungene goldene Medaille an die Goldankaufsstelle veräußert werden. So war es trotz schwerster Erschütterungen und Kriegsnot möglich, das 40. Vereinsjahr befriedigend zu gestalten.

1917 brachte für das Museum zu Anfang eine große Ausstellung altertümlicher Kunstgegenstände aus Gmünder Privatbesitz. Malerei, Plastik, Erzeugnisse in Gold, Silber, Email, Zinn, Elfenbein u. a. waren zahlreich vertreten. Erfreulicherweise konnten dabei Marken und Beschaueichen festgestellt und wertvolles Kunstgut Privater registriert werden.

Mit auf den Weltkrieg bezugnehmenden Erinnerungen, die in irgendwelchem Zusammenhang zu Gmünd und seinen Ausmarschierten stehen, wurde die Grundlage für eine Kriegsgedenksammlung geschaffen.

1917/18 wirkten die Ungewißheit über den Ausgang des Krieges und damit verbundene Sorgen und Nöte auch lähmend auf die Tätigkeit des Museums. Die Bücherei konnte wegen Kohlenmangel nicht mehr in bisherigem Maße offengehalten werden. Die Sammlungen wurden über die Wintermonate ganz geschlossen. Auch räumliche Einschränkung schien sehr geboten. Der mit Gas heizbare Packraum neben der Bücherei wurde zum Lesezimmer. Bücher wurden wenig begehrt und noch weniger neu erworben. Einem wohlgedachten, weit ausholenden Plan Prof. Kleins zur Umgestaltung des Museums konnte trotz seiner Vorzüge nur teilweise Rechnung getragen werden. Entbehrliche Gegenstände aus den Sammlungen mußten veräußert werden, um Zeitgemäßerem Rechnung zu tragen. Zur schrittweise durchzuführenden Umstellung gaben die Mitglieder des Ausschusses, Fabrikant Friedrich Hauber, Großkaufmann Hermann Schmidt, Fabrikant Oskar Wöhler je die Summe von 500 Mark. Frau Mina Hauber We. schenkte dem Kunstgewerbemuseum zum ehrenden Gedenken ihres im März 1905 verstorbenen Mannes 134 silberne und goldene Ringe, Dosen, Buchschließen, die als Gustav Hauber-Stiftung den Sammlungen eingereicht wurden.

Fabrikant Karl Bauer schenkte in seiner Eigenschaft als Ausschußmitglied eine Sammlung von 54 Gebet- und Gesangbüchern. Diese sind in verschiedenen Techniken mit Silber beschlagen und geben neue Anregungen für einen früher sehr blühenden Industrieartikel.

Ostermontag 1918 brachte die Wiedereröffnung der Sammlungen, welche Professor Klein und Kustos Stadelmaier neu geordnet und so umgestellt hatten, daß eine technologische Abteilung innerhalb des Kunstgewerbemuseums neu geschaffen werden konnte. Werdegänge einzelner Techniken wurden dazu in dankenswerter Weise von den Fachlehrern Barwig, Eiberger, Holbein, Schmid, Weingand kostenlos beigesteuert. Professor Klein stiftete zwölf Drucke unter Glas und Rahmen nach Trachtenbildern des 15. bis 18. Jahrhunderts, welche vorzügliche Beispiele des Schmucktragens zeigen. Die Neuordnung im Kunstgewerbemuseum ließ dessen Eigenschaft als Fachmuseum für die Edelmetallindustrie nun vorteilhaft hervortreten.

Ein Werberuf, dem Prof. Kleins Vortrag über das Kunstgewerbemuseum im Druck beigelegt wurde und welcher die Bitte um freiwillige Stiftungen für das Museum hier und auswärts zum Ausdruck brachte, hatte das Ergebnis, daß an Gaben 6749 Mark und an erhöhten Jahresbeiträgen ein Mehr von 1800 Mark eingingen. Der Herbst 1918 brachte Gmünd noch eine Sonderausstellung der zahlreichen Werke des Altmeisters der Gold- und Silberschmiedekunst, Fritz von Miller-München.

Soviel schätzenswerte Unterstützung, geleistet in schwerster Kriegszeit, stellt dem Opfersinn der Beteiligten ein prächtiges Zeugnis aus. Der Museumsleitung stärkte sie in dieser Zeit Mut und Kraft zu weiterem Schaffen.

Ende 1918 sah sich Gewerbeschulrat Albert Stadelmaier, der langjährige Kustos und Bibliothekar des Museums auf ärztliches Anraten gezwungen, sein Amt abzugeben, das er mit vorbildlicher Treue und emsiger Tätigkeit seit 1898 versehen hatte. An seine Stelle trat im Mai 1919 als nebenamtlicher Kustos und Bibliothekar Zeichner und Modelleur Gustav Keck, der dem Verwaltungsausschuß des Kunstgewerbemuseums 1904—1910 angehörte. Auf besonderen Wunsch des Vorstandes Paul Erhard übernahm Fabrikant Karl Bauer, Ausschußmitglied seit 1910, das Amt des zweiten Vorsitzenden.

In der Kassenführung trat ein Wechsel ein, nachdem Fabrikant Paul Spranger im Oktober 1919 durch Tod aus seiner vielseitigen, mit viel Opfersinn verbundenen Tätigkeit gerissen wurde. Sein Amt übernahm Fabrikant Robert Grimminger.

Am 26. November 1919 verstarb nach kurzem Kranksein im Alter von 86 $\frac{1}{2}$  Jahren der Mitbegründer und langjährige erste Vorstand des Museums, Fabrikant Hermann Bauer, Ehrenmitglied seit 1910. Ein treuer, ehrlicher, gerader Charakter, der selbstlos gab, was er an inneren Schätzen in einem arbeitsreichen Leben sich erworben, — so zeigte er sich allen, die mit ihm in nähere Berührung kamen. Wer immer dem Kunstgewerbemuseum nahesteht und aus dem reichen Born seiner Schätze schöpfen darf, ist ihm zu unauflöschlichem Danke verpflichtet.

Der 21. März 1920 gab dem Kunstgewerbemuseum als Verwaltungsstelle der Stadt. Julius Erhardschen Gmünder Altertümersammlung Veranlassung, der Person Julius Erhards durch Veranstaltung einer Feier an dessen 100. Geburtstag zu gedenken. Die Gedächtnisrede hielt Prof. Dr. Anton Naegele. Die Einladung zu dieser Feier, die in der Aula der Staatl. Höheren Fachschule mit einem Festakt abgehalten wurde, war eine allgemeine und erging seitens der Stadt und des Museums. Anschließend fand eine große Sonderausstellung von 600 Blatt der Gmünder Bilderchronik — in ihrer Anlage ebenfalls ein Werk Julius Erhards — über die Dauer von drei Wochen statt. Ende April hatte das Museum einen Wechsel in der Vorstandschaft. Infolge schwerer Krankheit bat Paul Erhard bei dem Landesgewerbeamt um Enthebung von seinem in dieser Zeit recht schwer auf ihm lastenden Amt. Er hatte hierfür den stellv. Vorsitzenden in Vorschlag gebracht. Die Bestätigung der Wahl Karl Bauers zum Vorstand erfolgte alsbald.

Erhards Ernennung zum Ehrenmitglied wurde dem scheidenden Vorstand mit Dankschreiben an sein Krankenlager übersandt. Dem wieder Genesenden sollten sie ein bescheidenes Zeichen dankbarer Anerkennung für sein selbstloses Wirken sein.

Da den Bestimmungen gemäß für das Altertummuseum im Verwaltungsausschuß ein Glied der Familie Erhard sein soll, wurde Fabrikant Fritz Erhard hierfür bestimmt.

Immer mehr Sorgen brachte schon seit Jahresfrist die Bestreitung der laufenden Ausgaben. Deren fortwährende Steigerung konnte nicht mehr mit den Einnahmen in Einklang gebracht werden. Der Mindestbeitrag der Mit-

glieder hatte 12 Mark erreicht. Mehr konnte diesen bei der Teuerung nicht zugemutet werden. An Sonderausstellungen konnte nur gedacht werden, wenn das Ausstellungsgut leicht, d. h. ohne viel Kosten zu verursachen, befördert werden konnte. Beschränkung auf das Gebiet der modernen Graphik war deshalb geboten. Viel Anregendes und Erfrischendes konnte darin gezeigt werden.

In diese Zeit ernster Sorge fällt ein Lichtblick durch die hochherzige Tat der Witwe des Kaiserl. Deutschen Konsuls in China, Ivo Streich-Gmünd. Dieser hatte in seinem Testament bestimmt, daß sein reicher Bestand an südchinesischem Silberschmuck nach dem Ableben seiner Frau dem Museum zufallen soll. Im Bewußtsein der Anregungen, welche die 74 Stücke zählende Schmuckserie der Industrie zu bieten vermag, übergab Frau Konsul Streich diese Arbeiten sofort dem Museum als Leihgabe. Seitens der Firma Hermann Bauer wurden kurz darauf dem Museum 3000 Mark zum ehrenden Gedächtnis ihres Begründers überwiesen. Des weiteren konnten dem Museum mehrere Abgüsse und Originalarbeiten von Prof. Widemann zugeführt werden, und ebenso eine silberne reich ziselierte Fruchtschale, die der 70jährige Ziseleur Wilhelm Jeutter-London, in Notzeit und in treuem Gedenken dem Museum seiner Heimatstadt gefertigt und geschenkt hatte.

1921 übernahm das Museum die Aufgabe, der Schmuck- und Silberwaren-Industrie Gmünds neue Anregungen zuzuführen. Es wurde dafür der Weg eines Wettbewerbs nach längerer Zeit wieder eingeschlagen. Als Preise standen 3600 Mark zur Verfügung. Von 42 Beteiligten gingen 141 Blatt Entwürfe ein. Ueber keinen derselben konnte eine rechte Freude aufkommen. Ueberragende Arbeiten wurden durchgehends vermißt. Man führte deshalb immer wieder gern das Schaffen auswärtiger Künstler vor, besonders aus dem Gebiet der Reklame und des Plakats, und fand dabei freundlichste Unterstützung seitens des Landesgewerbemuseums Stuttgart.

Da Reinigung, Aufsichtsdienst, Versicherungen und sonst Unaufschiebbares die verfügbaren Mittel aufsaugten, mußten Erwerbungen auf bessere Tage zurückgestellt werden.

Eine Sonderstiftung Gmünder Firmeninhaber ermöglichte dennoch den Erwerb der von Dr. Stoedtner Berlin 1921 hier aufgenommenen 405 Blatt Fotos Gmünder Kunst aus Vergangenheit und Gegenwart. Für die Bilderchronik bedeuten sie eine große Bereicherung und den Beschauer zwingen sie zur Bewunderung der Fülle des aus fünf Jahrhunderten in Gmünd noch vorhandenen Kunstgutes.

Ein besonderes Kapitel im Museumsdienst bedeutet all das, was sozusagen „hinter den Kulissen“ gearbeitet werden muß. Es sind die vielen Verrichtungen, von denen die Museumsbesucher nichts sehen, die aber dennoch getan sein müssen, um alle Dinge so in Ordnung zu halten, daß sich ihre Wirkungskraft eher steigert als erschöpft.

Da die Arbeit im Museum nebenamtlich geleistet wird, schien es geboten, bestimmte Gebiete abzugrenzen. Prof. Dr. Naegele übernahm deshalb 1920 das Amt des Archivars und Prof. Dr. Pfeffer 1921 die Leitung der früh-

geschichtlichen Abteilung, der er in der Zeit nach dem Kriege durch Stiftungen und Leihgaben sehr beachtenswerte Stücke zuzuführen vermochte.

1922 übernahm das Kunstgewerbemuseum Vorarbeiten und Durchführung der Gmünder Kollektivausstellung auf der Bayerischen Gewerbeschau in München.

Wie schwer das als Verein gegründete und bis heute in dieser Form weitergeführte Museum in den Tagen der Inflation gelitten hat, soll hier übergangen werden. Treue um Treue haben dennoch geübt, die als regelmäßige Besucher im Lesesaal ein- und ausgingen und sich mit dem Museum verbunden fühlten, da sie dessen Kräftequellen für sich und für andere zu nützen wußten. Durch ihre Spenden erfuhr die Bücherei wiederholte Bereicherung. So wurden z. B. die zwei Monumentalwerke „Der Schrein der Heiligen Elisabeth zu Marburg“ und „Meisterwerke der Buchmalerei“ aus Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek gestiftet. Ihr prächtiger Inhalt hat seither auf manch jungen Kunstbessenen wie eine Offenbarung gewirkt. Dankend vermerkt sei die rege Sammeltätigkeit des Steinhändlers Rudolf Bäuerle in Pforzheim, der dem Museum seiner Vaterstadt Gmünd während der Geldentwertung wiederholt größere Beträge von sich und seinen Freunden überbringen konnte. Eine Stiftung von 1200 Reichsmark seitens verschiedener Gmünder Herren ermöglichte dem Museum den Kauf römischer und mittelalterlicher Fundstücke aus der Sammlung von Baurat Peter Gmünd. Ferner sei wiederholter Unterstützung durch die Direktion der Staatl. Höh. Fachschule gedacht, die aus dem Ueberschuß von Eintrittsgeldern bei den Jahresausstellungen Gmünder Künstler dem Museum den Ankauf von Schmuckgegenständen, Plaketten und Bronzen ermöglicht hat.

Die Museumsarbeit seit 1923 hat ein großes Ausmaß angenommen. An vielen Stellen gleicht sie einem Neuaufbau. Ueberall mußte frisch eingesetzt werden, wo die Länge des Krieges und ihre üblen Folgeerscheinungen ungünstig eingewirkt hatten. Reichliche Mittel waren für die Erhaltung der Sammlungsbestände und auch für das Haus selbst aufzuwenden. Im Erdgeschoß wurden, dank dem Entgegenkommen der Stadtgemeinde, sämtliche Fenster vergittert.

Der Besuch der Sammlungen und der Fachbücherei zeigt jetzt wieder einen günstigen Stand. 1925/26 betrug die Gesamtzahl der Museumsbesucher 8887, die Klassenbesuche nicht mit eingerechnet. Die Bücherei benützten 1600 Personen bei 2620 Entlehnungen aus einem Bücherbestand von 3317 Nummern. Die Mitgliederzahl des Kunstgewerbemuseums beträgt 340, gegen 425 im Vorjahr. Hierin zeigt sich deutlich die Rückwirkung der wirtschaftlichen Lage des Gmünder Edelmetallgewerbes auf das Museum. 1925/26 brachte, meist über die Dauer von 3 Sonntagen, u. a. folgende Ausstellungen: Albert Holbein-Gmünd, Schmuck, Ziergeräte, Ehrengaben; Hans Brack-Gmünd, Reisebilder aus Italien; Albert Holl-Gmünd, Plastiken, Handzeichnungen; Dr. h. c. Franz Fuchs-Stuttgart, Sammlung von Fächern des 18. und 19. Jahrhunderts; Jungkunst Pforzheim, Schmuck, Ziergeräte, Bronzen, Pla-

ketten, Handzeichnungen; Frau Herta Jirasko-Gmünd, Emailarbeiten; Fritz Möhler-Gmünd, Schmuck, Kirchenggeräte, Ehrengaben; Stuttgarter Künstler, Gemälde, Plastik, Graphik.

Von umfangreicheren Veranstaltungen, welche das Museum in der Aula abhielt, seien erwähnt: 1923 Ausstellung von Gmünder Glasperlenarbeiten aus alter und neuer Zeit, mit gleichzeitiger Ausstellung eines Wettbewerbs (zusammen mit der Fachschule). 1924 Ausstellung alter und neuzeitlicher Arbeiten in Filigran, Drahtbelötung und Granuliertechnik (mit freundlicher Unterstützung auswärtiger Museen und Sammlungen). 1925 beteiligte sich das Museum als Aussteller mit der Stadtgemeinde Gmünd an der Ausstellung „Das schwäbische Land“ in Stuttgart.

Führungen in Ausstellungen und Sammlungen fanden für die Allgemeinheit und auf besonderen Wunsch für Vereinigungen und Lehrer, sowie für Angehörige der Reichswehr durch den Kustos statt.



Vorstehender Ueberblick über das Werden des Museums, über sein Wollen und Vollbringen sagt dem einen vielleicht viel, dem andern wenig — je nach der Einstellung, die der einzelne dem Museum gegenüber einnimmt. Es ist viel, wenn man weiß, wie vierlei Arbeit oft mit wenig Mitteln geleistet werden mußte. Wenig ist's dann, wenn man dabei erkennen muß, was alles noch herauszuholen wäre. Dazu bedarf das Museum reger Unterstützung seiner Mitglieder und weiterer Kreise. An alle ergeht deshalb die Bitte um enges Verbundensein mit dem Kunstgewerbemuseum, dessen Lebensfähigkeit seit einem halben Jahrhundert erwiesen ist, und das die ihm in dieser Zeit zugeführten Mittel restlos und nutzbringend wieder in den Dienst von Gmünds Schulen und Industrie zurückfließen läßt.

Es sei daran erinnert, wie Staat, Amtskörperschaft und Stadtgemeinde das Museum in diesen 50 Jahren alljährlich durch Verwilligung von Mitteln gefördert haben. Der Dank sei deshalb zuerst an diese Stellen gerichtet. Außerordentliche Staatsmittel sicherten die Grundlage, auf welcher das Museum zuversichtlich aufgebaut werden konnte. Reichliche Bausteine lieferten das Württ. Landesgewerbeamt in Stuttgart und opferwillige Gemeindevertreter aus Bezirk und Stadt Gmünd. — Solchem Beispiel folgend, darf weder Gmünds Industrie noch der einzelne zurückstehen, an seinem Teil freudig zum Ausbau und zur Erhaltung des Museums beizutragen. Wer gelernt hat, die Werte der Bücherei und der Sammlungen zu nützen, wird wieder und wieder erinnert an die Namen opferfreudiger Mitarbeiter und Spender. Ihr Dienst am Museum verpflichtet zur Nacheiferung.

## Dem Verwaltungsausschuß des Kunstgewerbemuseums

gehörten an:

Als 1. Vorstand (vom Landesgewerbeamt ernannt):

1876—1898 Julius Erhard, Kommerzienrat  
1898—1910 Hermann Bauer, Fabrikant  
1910—1920 Paul Erhard, Fabrikant

Als Kassier:

1877—1880 Karl Forster, Fabrikant  
1880—1886 F. R. Stollmeyer, Fabrikant  
1886—1893 Gustav Hauber, Fabrikant  
1893—1904 Paul Erhard, Fabrikant  
1904—1919 Paul Spranger, Fabrikant  
1919—1922 Robert Grimminger, Fabrikant

Als Kustos und Schriftführer:

1876—1888 Prof. Gustav Bauer  
1889—1898 Anton Kuttler, Zeichenlehrer  
1899—1919 Albert Stadelmaier, Gewerbeschulrat

Als Mitglieder durch Hauptwahl:

1876—1884 Anton Pfitzer, Stadtpfarrer  
1876—1884 Eduard Wöhler, Fabrikant  
1889—1904 Albert Faber, Kommerzienrat  
1889—1914 Ottmar Zieher, Fabrikant  
1893—1910 Paul Erhard, Fabrikant  
1898—1904 Baptist Ott, Stahlgraveur  
1899—1910 Theodor Ginter, Ziseleur  
1904—1919 Albert Holbein, Techniker  
1904—1910 Gustav Keck, Zeichner  
1907—1910 Gustav Kühn, Fabrikant  
1907—1922 Eduard Forster, Fabrikant  
1910—1920 Karl Bauer, Fabrikant  
1910—1919 Friedrich Hauber, Fabrikant  
1910—1919 Oskar Wöhler, Fabrikant  
1919—1922 Hermann Schmidt, Großkaufmann

Als Mitglieder durch Beiwahl:

1876—1877 Oberregierungsrat Lutz  
1878—1881 Oberregierungsrat Holland  
1882—1892 Oberregierungsrat Preu  
1894—1902 Oberregierungsrat Jungel  
1902—1924 Oberregierungsrat Rau  
1876—1877 Stadtschultheiß Kohn

1878—1894 Oberbürgermeister Untersee  
 1894—1924 Oberbürgermeister Möhler  
 1907—1911 Rektor Dr. Barth  
 1911—1914 Rektor Dr. Ing. Klaiber  
 1914—1924 Rektor Vinçon

### DERZEITIGER VERWALTUNGS-AUSSCHUSS.

Karl Bauer, Fabrikant, 1. Vorstand

Mitglieder durch Beiwahl:

Oberamtmann Paradeis  
 Oberbürgermeister Lüllig  
 Fachschuldirektor Prof. Klein  
 Gewerbeschuldirektor Allmendinger  
 Prof. Dr. Nägele  
 Prof. Dr. Pfeffer  
 Fabrikant Fritz Erhard, Kassier der Städt. Jul. Erhardschen  
 Gmünder Altertümersammlung

Mitglieder durch Hauptwahl:

Albert Stadelmaier, Gewerbeschulrat, stellv. Vorstand  
 Karl Herkommer, Fabrikant, Kassier des Kunstgewerbemuseums  
 August Eiberger, Prokurist  
 Dr. Hermann Erhard  
 J. W. Fehrle, Bildhauer  
 Robert Grimminger, Fabrikant  
 Gustav Kühn, Fabrikant  
 Hermann Schmidt, Emailmaler  
 Wilh. Wahl, Zeichner und Modelleur  
 Gustav Keck, Zeichner, Kustos und Bibliothekar

### AUFSICHTSDIENST IN DEN SAMMLUNGEN

|                |                  |
|----------------|------------------|
| Johannes Stütz | Wilhelm Nagel    |
| Josef Bürger   | Wilhelm Blattner |

## LICHTBIDERVORTRÄGE DES KUNSTGEWERBEMUSEUMS SEIT 1922.

|   |                                   |
|---|-----------------------------------|
| Der Expressionismus in der bildenden Kunst  | Eugen Schopf, Stuttgart           |
| Die Steinbildwerke der Hl. Kreuzkirche  | Gustav Keck, Gmünd                |
| Die Bildnisstecher des 17. und 18. Jahrhunderts nördlich der Alpen                    | Robert Weihrauch, Stuttgart       |
| Die Verarbeitung der Metalle  | Karl Wolfahrt, Geislingen         |
| Die heutigen Aufgaben der Denkmalspflege  | Prof. Dr. Fiechter, Stuttgart     |
| Kind und Kunst  | Prof. Dr. Pfeleiderer, Stuttgart  |
| Weihnachten in der bildenden Kunst  | Prof. Dr. Baum, Ulm               |
| Der Isenheimer Altar  | Prof. Dr. Pfeleiderer, Stuttgart  |
| Schönheit und Stil  | Prof. Dr. Theod. Meyer, Stuttgart |
| Alte Goldschmiedewerkstätten und ihre Erzeugnisse im German. Museum                   | Dr. Wenke, Nürnberg               |
| Künstlerische Photographie  | Dr. Lossen, Stuttgart             |
| Die Heiligkreuzkirche und ihre Stellung in der süddeutschen Baukunst des Mittelalters | Prof. Dr. Baum, Ulm               |
| Die Darstellung des Todes in der bildenden Kunst                                      | Med.-Rat Dr. Gerlach, Gmünd       |
| Die Bedeutung Gmünds für die Kunstforschung   | Univ.-Prof. Dr. Weise, Tübingen   |
| Alte Goldschmiedearbeiten aus dem Grünen Gewölbe in Dresden                           | Prof. Dr. Sponsel, Langebrück     |
| Die Bildwerke des Naumburger Doms   | Prof. Dr. Pfeleiderer, Stuttgart  |
| Die bildende Kunst der Gegenwart  | Dr. Hermann Erhard, Gmünd         |

Anmerkung. Die Vorträge fanden, zum Teil im Zusammengehen mit dem Kunstgewerblichen Verein „Vorwärts“, mit dem Volksbildungsverein Gmünd oder mit dem Verband der Gmünder Edelmetallindustrie, bei freiem Zutritt statt.

## WEGWEISER DURCH DAS STÄDTISCHE SAMMLUNGSGEBÄUDE.

Die Sammlungen umfassen 3 Stockwerke mit je 7 Sälen des an der Rechenbergstraße gelegenen Städtischen Sammlungsgebäudes.

Die Städt. Julius Erhard'sche Sammlung von Gmünder Altertümern ist, soweit möglich in entwicklungsgeschichtlicher Reihenfolge, in 14 Räumen eingeordnet. Die Besichtigung beginnt im Erdgeschoß, links der Eingangshalle.

Die Räume 1—7 enthalten Steinfragmente profaner und kirchlicher Bauten des 13. bis 18. Jahrhunderts; Türen, Tore, Schmiedeisen-Arbeiten; frühgeschichtliche, römische u. a. Funde; Sammlungen des Gmünder Vereins für Naturkunde; Alte Gmünder Goldschmiede-Werkstätte.

Die Räume 8—14 enthalten kirchliche Kunst; Zunftzeichen, Zinngeräte, Urkunden, Siegel; Klosterarbeiten, Gmünder Bildnisse, Alt-Gmünder Filigran, Trachtenhauben, Perlarbeiten, alte Goldschmiede-Werkzeuge; Gmünder Gold-, Silber- und Semilorschmuck; Wechselausstellungen der Gmünder Bilderchronik; Modelle der freien Reichsstadt Gmünd und sonstige Gegenstände aus Gmünds reicher künstlerischer und kultureller Vergangenheit.

Die Räume 15—21 enthalten die Sammlungen plastischer Vorbilder in Edel- und Unedelmetall, welche das Kunstgewerbemuseum als Ausleih- und Studiensammlung unterhält und erweitert. Sie gliedert sich in die Abteilungen: Medaillen und Plaketten; Kunstgewerbe des Ostens; formgeschichtliche Sammlung; Gold- und Silberschmuck des 19. Jahrhunderts; technologische Abteilung; Sonderausstellungen.

Im 3. Stockwerk liegen: Der Lesesaal, die Fachbücherei, das Packzimmer und das Kustozimmer des Kunstgewerbemuseums.

